371.732
Sch3e

Emil von Schenckendorff

Verdienste um die körperliche Erziehung der deutschen Jugend

Inaugural-Dissertation

verfaßt und der Hohen Philosophischen Fakultät der
Bayer. Julius-Maximilians-Universität Würzburg

zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt am 29. Oktober 1918

von

Fritz Schmidt
aus Dinkelsbühl

Druck von B. G. Teubner in Leipzig 1919

Referent:

Geheimer Hofrat Prof. Dr. Remigius Stölzle

371.732
Sch3e
23 Dec. 22 NEE

Vorwort.

Viereinhalb ereignisreiche Jahre sind vergangen, seit durch fast alle führenden deutschen Blätter über den am 1. März 1915 verstorbenen preußischen Landtagsabgeordneten, Direktionsrat a. D. Dr. med. Emil von Schenckendorff ein ehrenvoller Nachruf verklungen ist. Jene allgemeine Anteilnahme war ein sprechender Beweis dafür, daß der Gefeierte zu den Besten seiner Zeit gezählt haben muß, da seinem langen Leben ein so gesegnetes, fruchtbares Wirken entsprochen hat.

In der Fachliteratur der deutschen Knabenhandfertigkeitsschulen, der deutschen Turn-, Spiel- und Sportvereinigungen und aller Lehranstalten für körperliche Erziehung ist sein Name für alle Zeiten von grundlegender, ja epochemachender Bedeutung. Seine Arbeiten erheben sich aber über den Rahmen der rein körperlichen Erziehung hinaus, da Emil von Schenckendorff durch seine wertvollen Anregungen auf allen Gebieten der Erziehung sich einen Erstlingsplatz als Pädagoge überhaupt erobert hat. Nach dieser Richtung hin fand sein Schaffen bereits die verdiente Würdigung bei den deutschen führenden Pädagogen der Universitäten und Schulen. So wünschte der Geheime Hofrat, Universitätsprofessor Dr. Remigius Stölzle schon längst eine zusammenfassende Würdigung der „Verdienste Emil von Schenckendorffs um die körperliche Erziehung der deutschen Jugend". Ihm verdankt auch der Verfasser die Anregung zu der vorliegenden Arbeit.

Emil von Schenckendorff verdient aber nicht nur die Aufmerksamkeit von Gelehrten und Lehrern; er verdient, vom deutschen Volke in seiner Gesamtheit erkannt und bei ihm bekannt zu werden, und dies gerade jetzt in unserer harten Zeit, welche dem Wiederaufbau unseres schwergeprüften Vaterlandes gelten muß. Denn der Inhalt seines Lebenswerkes kann in die Worte gefaßt werden:

„Förderung des Deutschtums und der Jugenderstarkung."

Diesem Lebenswerke oblag er nicht als Hurrahpatriot oder politischer Fanatiker, sondern mit abgeklärter, staatswissenschaftlicher Reife und heißglühender Vaterlandsliebe. Gerade die letztere bildete stets den Grundton seines edlen Strebens. Diese echte Vaterlandsliebe erhob ihn bergehoch über Parteipolitik und Standesvorurteile. Daher sorgte er für alle Schulgattungen von der Hochschule bis zur Volksschule auf dem Lande, und die sozialistischen Kreise Deutschlands werden sich mit seinem angestammten Adelsprädikat um so lieber versöhnen, als sie wissen und erfahren sollen, wie er gerade den Ausbau der sozialen Jugendpflege betrieben und gefördert hat. Wo in den rußigen und staubigen Großstädten die Jugend sich fröhlich auf grünem Rasen tummelt, möge sie sich erinnern an Emil von Schenckendorff, dessen Gründernamen ja oft diese Plätze führen.

So bildet die Darstellung der „Verdienste Emil von Schenckendorffs um die körperliche Erziehung der deutschen Jugend" gerade jetzt im Auftakt zum Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes einen notwendigen Akkord, da er die grundsätzlichen Richtlinien für die Erziehung der Jugend Deutschlands für alle Zeiten festlegt. Eltern und Schulen, Lehrer aller Anstalten, besonders aber auch die maßgebenden Referenten der Unterrichtsministerien mögen dies Büchlein mit dem Gewinn lesen, fruchtbare Anregungen und leitende Gesichtspunkte für die Erziehung und Bildung der Jugend zu finden, auf deren Schultern die Zukunft unseres Vaterlandes, wills Gott, wie auf Atlasstärke ruhen soll.

Die Anregung zu vorliegender Arbeit verdanke ich Herrn Geh. Hofrat Universitätsprofessor Dr. Stölzle in Würzburg. Hierfür spreche ich ihm verbindlichen Dank aus. Ebenso danke ich dem Geschäftsführer des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, Herrn Prof. Dr. Kohlrausch, Hannover, für gütige Überlassung von Schriften Emil von Schenckendorffs. Ferner danke ich der Universitätsbibliothek Erlangen, sowie der Staatsbibliothek München für Überlassung der einschlägigen Literatur.

Dinkelsbühl, 8. August 1919.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung: Die körperliche Erziehung der deutschen Jugend in ihrer geschichtlichen Entwicklung 9

I. Teil: Leben, Schriften und Werdegang Emil von Schenckendorffs 12

1. Kapitel. Leben, Charakter und Weltanschauung 12
2. „ Emil von Schenckendorffs Schriften 16
3. „ Knabenhandarbeitsunterricht 19

II. Teil. Von Schenckendorff als Turnpädagoge und seine Erziehungsbestrebungen in ihrer geschichtlichen Entwicklung . . 22

4. Kapitel. Von Schenckendorffs Bemühungen um die Pflege der Jugendspiele 22
5. „ Gründung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele 27
6. „ Statistische Erhebungen 35
7. „ Ausbildung der Lehrer in Spielkursen 39
8. „ Emil v. Schenckendorffs Verdienste um die Pflege der körperlichen Ertüchtigung an den deutschen Hochschulen 48
9. „ Förderung der Jugendspiele an Mittelschulen . 56
   a) Anregungen bei Schulbehörden und Förderung der Spielplatzfrage 56
   b) Der obligatorische Spielnachmittag 65
10. „ Emil von Schenckendorff als Förderer der körperlichen Erziehung an den Volksschulen 70
11. „ Emil von Schenckendorffs Verdienste um die körperliche Erziehung der schulentlassenen Jugend 82
12. „ Emil von Schenckendorff fördert die körperliche Erziehung der weiblichen Jugend 89

III. Teil. Zusammenfassende Würdigung der Verdienste Emil von Schenckendorffs 94

13. Kapitel. Emil von Schenckendorff als Pädagog unter besonderer Berücksichtigung der ethischen Richtlinien und der physiologischen Grundlagen seiner Bestrebungen 94
14. „ Emil von Schenckendorffs Verdienste als Förderer der sozialen Jugendfürsorge, soweit diese die körperliche Erziehung betrifft 104
15. „ Von Schenckendorff als Patriot 109

Schluß. Ausblick auf die körperliche Erziehung der deutschen Jugend nach dem Weltkriege 116

Literaturverzeichnis.

A. Schriften von Schenckendorffs.

1. Emil von Schenckendorff: „Durch welche Mittel kann zur Verminderung der jetzt stetig zunehmenden Verbrechen und Vergehen beigetragen werden?" Görlitz 1881, Vierling.
2. „Die Ausgestaltung der Volksschule nach den Bedürfnissen der Gegenwart" von Emil von Schenckendorff, Vortrag, gehalten in der 25. Generalversammlung der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" zu Hamburg am 18. Mai 1895.
3. „Wie wird das Bewegungsspiel im Freien zur Volkssitte?" Zwei Ansprachen von Prof. Dr. K. Koch und Emil von Schenckendorff, Braunschweig 1895, Benno Göritz.
4. „Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele" herausgeg. von Emil von Schenckendorff und Dr. med. F. A. Schmidt. Leipzig 1896, Voigtländers Verlag.
5. Brief Emil von Schenckendorffs an den Generalsekretär des Komitees zur Veranstaltung der Olympischen Spiele in Athen, Herrn Privatdozent und Rechtsanwalt Dr. von Streit, abgedruckt in Heft III, IV „Das humanistische Gymnasium", Organ des Gymnasiallehrervereins, 7. Jahrg. 1896, Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
6. „Denkschrift über die Einrichtung deutscher Nationalfeste" von Emil von Schenckendorff. Leipzig 1897, Voigtländer.
7. „Wehrkraft durch Erziehung" von Emil von Schenckendorff und Dr. Hermann Lorenz. Leipzig 1904, Voigtländer.
8. „Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen" von Emil von Schenckendorff und T. Heinrich. Kleine Schriften des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Band 4, 3. Aufl. Leipzig und Berlin 1908, B. G. Teubner.
9. „Über nationale Erziehung durch Leibesübungen" von Emil von Schenckendorff. 3. Aufl. Leipzig und Berlin 1911, B. G. Teubner.
10. Brief Emil von Schenckendorffs an den K. Staatsminister und Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten Herr von Trott zu Solz, Exzellenz, vom 1. Dezember 1912, aus dem Nachlaß Emil von Schenckendorffs dem Verfasser vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Herrn Prof. Dr. Kohlrausch, Hannover, überlassen.
11. Rede des Abgeordneten Dr. von Schenckendorff, gehalten am 11. Mai 1914 bei der Beratung des Kultusetats.

12. Emil von Schenckendorff: „Die soziale Frage und die Erziehung zur Arbeit in Jugend und Volk", Vortrag, gehalten auf dem XI. deutschen Kongreß für erziehliche Knabenhandarbeit zu Frankfurt a. M. Leipzig, Druck von Frankenstein und Wagner.

B. Sonstige Literatur.

1. „Die Arbeitsschule", Monatsschrift des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit und Werkunterricht und seiner Landesverbände. Festnummer, 28. Jahrg. Nr. 7, Juli 1914.
2. Euler, Schulrat Prof. Dr. Carl: „Geschichte des Turnunterrichts", 3. Aufl., neu bearbeitet von Karl Rossow, in „Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts" von Dr. C. Kehr, V. Band. Gotha 1907.
3. „Festschrift des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit" aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit 1881—1906. Herausgeg. vom Deutschen Verein für Knabenhandarbeit. Görlitz und Beuthen, 12. Mai 1906.
4. Flugschriften des Reichsausschusses für die deutschen Nationalfeste Nr. 2: „Die deutschen Nationalfeste und die deutsche Turnerschaft" von Chr. Hirschmann. München u. Leipzig 1899, Oldenbourg.
5. Jahrbücher für Volks- und Jugendspiele. Gegründet von Emil von Schenckendorff und Dr. med. F. A. Schmidt i. J. 1892, jetzt herausgeg. von Prof. Dr. E. Kohlrausch in Gemeinschaft mit den Vorsitzenden des Zentralausschusses A. Dominicus und Prof. Dr. med. F. A. Schmidt. Leipzig-Berlin, Teubner.
6. „Körper und Geist", Zeitschrift für Turnen, Bewegungsspiele und verwandte Leibesübungen, gegr. i. J. 1890 von Dr. H. Schnell u. H. Wickenhagen, jetzt als Zeitschrift für Jugend- und Volkserziehung durch Leibesübung, herausgeg. auf Veranlassung des Zentralausschusses vom Geschäftsführer Prof. Dr. E. Kohlrausch, Hannover, Karl Möller, Altona, Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn. Leipzig-Berlin, Teubner.
7. Paul Sörgel: „Die neuen Bahnen der körperlichen Erziehung". Ansbach, Michael Prögel.
8. Spielregeln des Technischen Ausschusses (im Auftrage des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland), Heft 12: „Anleitung für die Geländespiele der deutschen Jugend". 2. Aufl. Leipzig-Berlin 1915, Teubner.

Lebenslauf.

Ich bin geboren am 16. Mai 1884 zu Dinkelsbühl in Bayern, als Sohn des Zimmermanns, Landwirts und Musikers Wilhelm Schmidt und seiner Ehefrau Katharina, geb. Meyer, prot. Konfession. Ich besuchte in Dinkelsbühl die Volksschule, das Progymnasium und absolvierte 1904 in Ansbach das humanistische Gymnasium. Oktober 1904 bis Oktober 1905 diente ich als Einj.-Freiw. im K. bayr. 19. Inf.-Reg. Erlangen. Gleichzeitig war ich als Student der Theologie immatrikuliert und hörte in freien Stunden die Professoren: Dr. Kolde, Dr. Lotz, Dr. Müller. Wintersemester 1905/06 hörte ich besonders Philosophie bei Dr. Falkenberg. Seit Sommersemester 1906, wo ich an der Universität Greifswald Dr. Bernheim und Dr. Gercke hörte, widmete ich mich dem Studium der klassischen Philologie. Von Oktober 1906 bis Juli 1908 war ich an der Universität München immatrikuliert, wo ich folgende Professoren hörte: Dr. Crusius, Dr. Furtwängler, Dr. Grauert, Dr. Iwan Müller, Dr. Paul, Dr. Poehlmann, Dr. Rehm, Dr. Ritzner, Dr. Weihmann. Von April bis Juli 1908 nahm ich am staatlichen Turnlehrerkurs an der Turnlehrerbildungsanstalt München teil. Ich bin jetzt Gymnasiallehrer am neuen Gymnasium Nürnberg. Die Anregung zu der Arbeit verdanke ich dem Geheimen Hofrat Herrn Universitätsprofessor Dr. Remigius Stölzle, Würzburg. Die Arbeit selbst wurde selbständig in Fürth angefertigt. Ich machte den Weltkrieg als Leutnant und Oberleutnant mit.

Dr. Fritz Schmidt.

Geleitwort: „Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben."

Einleitung.

Das deutsche Volk in Wehr und Waffen steht im 5. Kriegsjahre[1]) gegen ganze Weltteile im entscheidenden Kampfe um Sein oder Nichtsein. Schwer sind die Sorgen, die auf dem Herzen der ernstgesinnten Vaterlandsfreunde lasten. Es beschäftigt sie die Hauptfrage: Was wird die Zukunft bringen? Wird das neue Geschlecht im kommenden Menschenalter seinen Pflichten gegen Vaterland, Staat und menschliche Gesellschaft gerecht werden?

Die vorliegende Abhandlung stellt eine Untersuchung aus der Geschichte des deutschen Erziehungslebens dar. Für alle Zukunftsfragen, so inhaltsschwer sie auch sein mögen, gibt die Wissenschaft der Erziehungskunde allein den Fingerzeig zu einer richtigen Lösung: Die ernste Erziehung der Jugend im Geiste unserer großen Volksführer auf dem Boden echter Vaterlandsliebe und deutschvölkischen Selbstvertrauens sichert das Weiterleben Deutschlands und seiner hohen Kultur. Schauen wir in dieser Zeit auf Kant und beherzigen den Grundgedanken seiner Erziehungslehre, daß die Erziehung das wichtigste und allein zum Ziele führende Mittel ist zur Veredlung und Besserung des Menschengeschlechtes. Herbarts Bildungsideal, den Endzweck der Schulen in der Erziehung zur sittlichen Charakterstärke zu suchen, hat erneut die Probe auf seine Lebensfähigkeit in diesem schwersten Daseinskampfe des deutschen Volkes bestanden. So sehr Deutschland und sein Volk durch die gewissenlose feindliche Hetzpropaganda geschmäht wird, die Tatsache kann kein Feind leugnen, daß Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts die erste und einzige Nation

1) Die Arbeit wurde in den Sommermonaten 1918 gefertigt!

der Erde war, welche durch das Verdienst ihrer Staatsmänner und Pädagogen ein vorbildliches Erziehungswesen schuf, nämlich ein Erziehungswesen, das die allgemeine Volksbildung in sich begriff, das alle Volksklassen zum Zwecke einer gemeinschaftlichen Bildung durch die geistigen und sittlichen Mittel zusammenfaßte. „Bei keiner andern Nation der Erde sind auch die niedersten Volksklassen so in den Bereich des Geisteslebens hineingezogen wie in Deutschland." [1])

Aber die Pflege des Intellekts und die Erfüllung der Gesetze der Ethik können allein ein Volk nicht dauernd im Kampfe der Nationen lebensfähig erhalten! Die alten Kulturvölker wurden im Wechsel von der Höhe ihrer Entwicklung in ein fürchterliches Nichts herabgestoßen, die körperlich stärkere Nation hat sich die Nation mit einseitiger Pflege des Geistes herzlos unterworfen. Wenn auch z. B. die hellenistische Kultur als die stärkere die siegreiche römische Nation innerlich überwunden oder das Römerreich die Kulturentwicklung der Germanen mächtig beeinflußt hat, so gilt doch im Leben der Nationen als Gesetz, daß die körperlich stärkere Nation sich stets als Siegerin durchgesetzt hat, während die körperlich schwächere, wenn auch geistig stärkere, mit der Zeit verfallen mußte! Auch im neuzeitlichen Kriege, wo gewiß Taktik, Strategie und überlegene Waffentechnik eine entscheidende Rolle spielen, sind es doch in letzter Linie die Nerven und der Herzschlag des Infanteristen in vorderer Linie, welche den Endsieg in der Schlacht und das Fortbestehen der Nation in Freiheit verbürgen! In dieser Tatsache liegt der Beweis, daß für „Willenserziehung" der heranzubildenden Jugend die Bedeutung der Körperpflege nicht nur zugegeben, sondern im Schulleben stärker betont werden muß, als es z. B. Dr. Hans Keller in seinem Programm: „Prinzipien der Willenserziehung" [2]) tut. Der berechtigte Stolz der Deutschen auf den hohen Stand ihrer Schulbildung darf sich eben nicht allein auf die geistigen und sittlichen Erziehungsfragen erstrecken.

Es kostete aber einen Kampf, bis die Notwendigkeit einer

1) Friedrich Heman, Geschichte der neueren Pädagogik, 1909 S. 413.

2) Nbg. 1913, S. 19 ff.

geregelten körperlichen Erziehung in der Schule anerkannt wurde! Der Kampf dauert leider noch an. Nachdem das der körperlichen Ertüchtigung der Jugend abholde Bildungsideal des Mittelalters sich überlebt hatte und die Jugenderziehung unter dem Einfluß der Bahnbrecher einer neuen Zeit, der Humanisten und Reformatoren, durch das Streben nach einer freieren, humaneren Menschenbildung neue Ziele gefunden hatte, erfreute sich die körperliche Erziehung der Jugend bei allen führenden Pädagogen einer besonderen Wertschätzung.

Die Namen und Arbeiten der auf diesem Gebiete verdienten Männer finden wir verzeichnet in der „Geschichte des Turnunterrichts".[1])

In edlem Wettstreit suchte die Turnschule mit der wissenschaftlichen Schule Schritt zu halten, und wenn wir den Bildungs- und Kulturstand eines Volkes nicht nach Einzelleistungen, sondern nach der Durchschnittsleistung der Masse bewerten, so konnte das deutsche Volk sich in der Frage der körperlichen Ertüchtigung der Jugend wohl mit den andern Völkern messen. Im Hinblick auf den Stand der körperlichen Erziehung in Deutschland, spricht Emil von Schenckendorff, der „als ein Bannerträger auf dem Gebiete einer rechten Erziehung der vaterländischen Jugend" dastand[2]), im berechtigten deutschen Stolz: „Diese gesamte Tätigkeit hat in Deutschland tiefe Wurzeln gefaßt und die Ertüchtigungsfrage ist, insoweit sie zugleich in die große Masse des Volkes eingreift, wie ich hiernach glauben kann, in keinem andern Lande auf so breiter Grundlage vorbereitet und so weitgehend auch schon eingeleitet wie in Deutschland. Wir haben also den Vergleich mit dem Auslande, ohne jede Überhebung, in keiner Weise zu scheuen. Für den Kenner der Verhältnisse würde es dieses Hinweises nicht bedürfen."[3]) So urteilt Emil von Schenckendorff an seinem Lebensabend, stolz auf sein Lebenswerk, das

1) Von Schulrat Prof. Dr. Carl Euler, 3. Aufl.; neu bearbeitet von Carl Rossow, Gotha 1907.

2) F. A. Schmidt, Bonn, Kriegsjahrb. 1915, S. 4: „Ein Gedenkblatt".

3) Emil von Schenckendorff: „Über nationale Erziehung durch Leibesübungen", 3. Aufl. 1911, S. 5.

im gewaltigen Bau der Volksgesundung und Kraftentfaltung unseres Vaterlandes einen mächtigen Quaderstein darstellt. Es war ihm nicht mehr vergönnt, den Abschluß des blutigen Völkerringens zu erleben; aber sein Werk lebt fort, weil es herrliche Früchte getragen hat! Darum lohnt sich als Beitrag zur deutschen Erziehungsgeschichte eine Untersuchung über die Verdienste Emil von Schenckendorffs um die körperliche Erziehung der deutschen Jugend.

I. Teil.

Leben, Schriften und Werdegang Emil von Schenckendorffs.

1. Kapitel.

Leben, Charakter und Weltanschauung.

Geheimer Sanitätsrat Prof. Dr. med. Ferd. Aug. Schmidt in Bonn, durch seine wissenschaftlichen Arbeiten und tätigen Bemühungen um die Vervollkommnung des deutschen Schul- und Volksturnens weit über die Fachkreise hinaus bekannt, ein persönlicher Freund und Mitkämpfer von Schenckendorffs auf dem umstrittenen Gebiete der Leibeserziehung, schreibt in seinem „dem Freunde und bisherigen Führer" gewidmeten Nachruf: „In der Geschichte der Jugenderziehung und insbesondere der Leibesübungen um die Wende des 19. Jahrhunderts wird der Name von Schenckendorff als der eines Bahnbrechers für die Mehrung unserer Volkskraft und Volkstüchtigkeit immerdar einen Ehrenplatz einnehmen." [1]) Seine eigene Auffassung über die Pflege der Leibesübungen faßt Emil von Schenckendorff selbst zusammen in die Worte: „Wir haben es hier ebensowohl mit einer wichtigen Erziehungs- als mit einer hochbedeutsamen nationalen Kulturfrage zu tun." [2]) Wir erkennen in diesen Worten zwei Leitsätze seines Schaffens: einen pädagogischen und einen patriotischen Leitgedanken.

1) Kriegsjahrb. 1915, S. 4.
2) Bildung und Organisation des Zentralausschusses, Jahrg. 1892, S. 103.

Emil von Schenckendorff ist ein Volkserzieher, aber kein Theoretiker auf dem Katheder, sondern ein Mann, der mitten im Leben steht und schafft. Durch die Art der Auswirkung seiner Grundsätze nimmt Emil von Schenckendorff ohne Zweifel einen eigenen Standpunkt ein: Er verbindet Schule und Volk, Jugenderziehung und Vaterland in der Darstellung über die Notwendigkeit der Leibesübungen. Dem Turnvater Jahn kam es weniger auf pädagogische Feinheiten als vielmehr darauf an, Volk und Vaterland zu retten und zur Einheit zu führen. Das patriotische Interesse war bei ihm ausschlaggebend. Von Schenckendorff aber stellte seine Tätigkeit auf ein allumfassendes Arbeitsfeld ein.

Zum Verständnis der Anregungen, die von Schenckendorff selbst auf diesem Gebiete erhalten hat, muß man seine Lebensgeschichte kurz beleuchten.[1]) Emil von Schenckendorff zählt zu dem berühmten Geschlechte, das neben dem General von Schenckendorff unter Friedrich dem Großen besonders den Freiheitsdichter Max von Schenkendorf dem deutschen Vaterlande geschenkt hat. Der Dichter Max von Schenkendorf war der Großoheim unseres Emil von Schenckendorff. Emil von Schenckendorff wurde am 21. Mai 1837 in Soldin geboren und widmete sich der militärischen Laufbahn. Wegen Kränklichkeit mußte er als Premierleutnant seinen Abschied nehmen. Im Kriege 1870/71 leitete er nach der Einnahme von Metz das dortige Kriegstelegraphenamt. Seit 1876 wohnte er in Görlitz, wo er, seinen Neigungen und Fähigkeiten folgend, sich ganz den öffentlichen Dingen und hier vor allem den Fragen der Jugenderziehung widmete. Schon 1878 wählte ihn die Stadt Görlitz zum Stadtrat; er wurde 1879 Abgeordneter im preußischen Landtag, wobei er in Görlitz Vorsitzender der nationalliberalen Partei war. So wirkte er als Politiker! Seine bleibenden Verdienste aber erwarb er sich als Kulturpolitiker. Über seine Lebensart und Lebensgewohnheiten berichtet F. A. Schmidt im Gedenkblatt zum 70. Geburtstag Emil von Schenckendorffs Einzelheiten[2]): ... „Ein Frühauf-

1) S. u. a. Euler, Geschichte des Turnunterrichts S. 261 Anm., sowie Kriegsjahrb. 1915, S. 5.

2) Körper und Geist, 16. Jahrg., Festnummer 1907, S. 33.

steher, dem reiches Wirken und Schaffen tagaus tagein ein Daseinsbedürfnis, regelmäßig in seinen Lebensgewohnheiten, äußerst mäßig im Genießen, wenn auch zur gegebenen Stunde nicht abhold froher Geselligkeit. . ."

. . . „Die gebotene Erholung und Auffrischung sucht er aber am liebsten in gar nicht zu knapp bemessener Wanderung, wobei er die Bürde der Jahre Lügen straft." Dazu hat „Herr von Schenckendorff mit der ihm eigenen starken Willenskraft sich eine regelmäßige Körperpflege und Leibesübung zur steten Pflicht gemacht. Er lebt dem Gedanken, daß an sich selbst ein Vorbild gesunder Lebensführung geben muß, wer vor der ganzen Nation auf solche als notwendiges Mittel zur Ertüchtigung eines jeden dringt. . ." Seine Schaffensgabe und seine Arbeitsart wird in folgenden Worten widergespiegelt: „Wer ihn so sieht, wie er stolz und strack aufgerichtet, mit erhobenem Haupte und klaren, lebendigen Augen in großen, elastischen Schritten einherwandelt, wer des Zeuge ist, wie er bei stundenlangen Verhandlungen von der ersten bis zur letzten Minute gleich lebhaft, gleich achtsam, gleich beredt mit unverminderter Klarheit und Schärfe des Erfassens und Urteilens seine Sache führt: der kann sich nur innerlich erbauen an dieser gesammelten und gefestigten Manneskraft." . . . Ein wertvoller Beitrag zur Veranschaulichung des Charakter- und Lebensbildes Emil von Schenckendorffs ist der Artikel von Raydt[1]): „. . . Er ist eine feine, in sich ausgeglichene, mehr zum Versöhnlichen neigende Persönlichkeit, kein eigentlicher Volksmann, sondern mehr ein vornehmer deutscher Edelmann mit all den Vorzügen eines taktvollen, klugen, gewiegten Parlamentariers, aber mit warmem Herzen für seine Freunde, für alles Gute und Schöne, insbesondere für sein Vaterland. Ihm steht eine selten feste und *starke Beharrlichkeit* zur Seite, die, wenn er das Gute einer Sache erkannt, vor keinem Widerstande zurückweicht und durch Jahrzehnte ihre Kraft und ihr Feuer bewahrt. . ." Emil von Schenckendorffs edler Charakter und seine ideale Weltanschauung ist in seinem ganzen

1) „Drei turnerische Ehrendoktoren", K. u. G., 20. Jahrg. 1911, Nr. 5, S. 84 ff.

öffentlichen Leben, besonders in seiner politischen und parlamentarischen Tätigkeit zu erkennen. In selbstloser Arbeit für das Wohl der deutschen Jugend und des deutschen Volkes ging sein Leben auf. . . . „Dabei darf Herr von Schenckendorff in seiner Eigenschaft als Parteipolitiker und als Kulturpolitiker als ein Muster von Gesinnung angesehen werden, dem alle Ränke und Gehässigkeiten fernlagen und der jedem Gegner gegenüber auch dann noch sachlich blieb, wenn er persönlich herausgefordert ward . . ." [1]) „ . . Gewählt in der Form, sachlich gehaltvoll, maßvoll im ganzen und klar in der Anordnung — das war der Grundzug seines parlamentarischen Auftretens." „ . . So gehörte Herr von Schenckendorff zweifellos zu den fleißigsten Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses; er hat nicht nach politischer Führung gestrebt; der Inhalt seiner idealen Lebensarbeit war: Förderung des Deutschtums und der Jugenderziehung." Das Ziel der Erstarkung des gesamten Volkskörpers ließ von Schenckendorff nie aus den Augen. Über seine Erziehungsbestrebungen sprach sich von Schenckendorff anläßlich der Landtagswahl 1913 näher aus.[2]) Das eigentliche Wesen dieser seiner Bestrebungen liegt darin, alle Anlagen und Kräfte des jungen Menschen harmonisch zu entwickeln. Nach der Überzeugung Emil von Schenckendorffs kam im Schulleben bei der Willensbildung der Jugend die Führung des Tätigkeitstriebes einerseits, des Bewegungstriebes anderseits zu kurz. So hat er seine ganze Kraft zur Förderung der Jugendpflege eingesetzt. Besonders kam ihm dabei seine Stellung als Parlamentarier zugute. In welcher Weise er im Parlament für seine Ideen gewirkt hat, lesen wir aus seinen eigenen Worten: „ . . Bestrebungen, die auf dem Gebiete der Pädagogik liegen, führen naturgemäß zunächst zur Schule, in der der Staat den Lehrplan feststellt und die Aufsicht führt. Es konnten also bei der Etatsberatung Wünsche ausgesprochen und Anträge gestellt werden; letztere wurden stets von allen Parteien mit zahlreichen Unterschriften unterstützt. Aber auch über die

1) Niederschlesische Zeitung, Görlitz 4. 3. 15., 2. Beilage, Nr. 53.
2) K. u. G., 22. Jahrg. 1913, Nr. 7, S. 156.

Schule hinaus, in der Fortbildungsschule und der Hochschule, die die erwachsene Jugend umfassen, ist mannigfache Gelegenheit zur Einwirkung vom Standpunkte der Volksgesundheit, der Wehrkraft und der Jugendpflege gegeben. In der heutigen Zeit ist es aber auch dem Staate nicht möglich, von oben herab allein Reformen eintreten zu lassen, wenn sie nicht auch getragen werden von der öffentlichen Meinung und den Fachkreisen." .... „Ist die Saat aber herangereift, so ist die Abfassung besonderer Werke und die Einrichtung von Denkschriften an die Behörden angezeigt, worin die gestellten Anträge näher begründet werden. Die Staatsbehörden haben diese Denkschriften stets mit großer Gründlichkeit und mit ausgesprochenem Wohlwollen geprüft, da hierbei nicht persönliche Wünsche und Interessen hervortraten, sondern das öffentliche Wohl. . ." [1])

2. Kapitel.

Emil von Schenckendorffs Schriften.

Emil von Schenckendorff rief bekanntlich zwei mächtige Vereine ins Leben: im Jahre 1881 gründete er den Deutschen Verein für Knabenhandarbeit, im Jahre 1891 den Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele. Beiden Organisationen sicherte er Lebensdauer und Verbreitung im ganzen Lande durch die Gründung je einer eigenen Zeitschrift, deren unermüdlicher Mitarbeiter er bis zu seinem Lebensende blieb. Das Organ des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit und Werkunterricht und seiner Landesverbände ist „Die Arbeitsschule", Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Auf dem Gebiete des Knabenhandarbeitsunterrichts erschienen aus der Feder von Schenckendorffs: „Praktischer Unterricht in der Handfertigkeit, 1880." „Durch welche Mittel kann zur Verminderung der jetzt stetig zunehmenden Verbrechen und Vergehen beigetragen werden? 1881." „Arbeitsunterricht auf dem Lande, 1891." „Die Ziele des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit, 1892."

Verschiedene kleine Schriften des Deutschen Vereins für Kna-

1) K. u. E., 22. Jahrg. 1913, Nr. 7, S. 157.

benhandarbeit verdanken seiner Anregung ihre Entstehung. So besonders: „Ratgeber zur Einführung der erziehlichen Knabenhandarbeit", zweite Auflage, Leipzig 1903, Druck und Verlag von Frankenstein und Wagner.

Das Organ des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele sind die „Jahrbücher des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele", welche seit 1892 erscheinen und Emil von Schenckendorff als Mitherausgeber und bedeutendsten Förderer der guten Sache nennen. Eine Reihe von kleineren Schriften nennt Emil von Schenckendorff als Verfasser oder Mitherausgeber. So die: „Regelhefte über 14 der wichtigsten Spiele", Die „Kleinen Schriften" des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Besonders seien hier erwähnt: „Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele" [1]), „Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen" [2]), „Wie wird das Bewegungsspiel im Freien zur Volkssitte?" [3])

Der Anregung und der Mitwirkung Emil von Schenckendorffs verdankte auch der „Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung" seine Entstehung. Im Namen dieses Ausschusses gaben Emil von Schenckendorff und Dr. Hermann Lorenz das Buch heraus: „Wehrkraft durch Erziehung".[4]) Eine der wichtigsten Abhandlungen Emil von Schenckendorffs ist die Schrift: „Über nationale Erziehung durch Leibesübungen." [5])

In einer Reihe von Denkschriften wandte er sich an die Regierung mit seinen Bitten und Vorschlägen. So: „Denkschrift über die Einrichtung deutscher Nationalfeste" [6]), „Denkschrift betr. die Notwendigkeit einer geregelten Körperpflege für die Jugend des Volkes im 14. bis 18. Lebensjahre."[7])

---

1) Herausgegeb. von Emil von Schenckendorff u. Dr. med. F. A. Schmidt. Leipzig 1896, Voigtländer.

2) Herausgegeb. von Emil von Schenckendorff und Prof. J. Heinrich. Leipzig u. Berlin 1908, Teubner.

3) Zwei Ansprachen von Prof. Dr. K. Koch und Emil von Schenckendorff. Braunschweig 1895, Benno Göritz.

4) Voigtländer, Leipzig 1904.

5) Teubner, Leipzig u. Berlin, 3. Aufl. 1911.

6) Voigtländer, Leipzig 1897. 7) Jahrb. 1913, S. 30.

Diese Denkschrift sowie verschiedene andere sind in den Jahrbüchern des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele abgedruckt.

Aufrufe an die städtischen Gemeinden, an die Schulbehörden, an die deutsche Studentenschaft usw. erließ Emil von Schenckendorff. Sie sind alle in den genannten Jahrbüchern abgedruckt. Auch die wichtigsten Anträge des Abgeordneten Emil von Schenckendorff in seinen Bestrebungen für staatliche Jugendpflege und körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend für das Haus der Abgeordneten sind in diesen Jahrbüchern zu finden. Verschiedene Aufsätze allgemein-belehrenden Inhaltes über die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele sind darin aus der Feder Emil von Schenckendorffs veröffentlicht. Ebenso seine Reden sowie statistische Erhebungen über den Fortgang der Sache.

Auch die Zeitschrift „Körper und Geist", gegründet i. J. 1890 von Dr. H. Schnell und H. Wickenhagen, zählt fast in allen Jahrgängen Emil von Schenckendorff zu ihren berühmtesten Mitarbeitern. Die Veröffentlichungen Emil von Schenkendorffs in der Zeitschrift „Körper und Geist" decken sich inhaltlich mit dem der Jahrbücher. Emil von Schenckendorff erreichte dadurch eine weitere planmäßige Verbreitung seiner volkserzieherischen Bestrebungen.

Dasselbe gilt für seine Aufsätze und Anregungen in der „Monatsschrift für das Turnwesen", Zeitschrift für die Erziehung der Jugend durch Turnen, Spielen, Wandern, Schwimmen, Rudern und winterliche Leibesübungen.[1])

Auch andere turnerische Fachzeitschriften mußten der Verbreitung der Erziehungsgrundsätze dienen. Aus Eifersucht hat nach Gründung des Zentralausschusses die Deutsche Turnerschaft in ihrem Organ „Deutsche Turnzeitung", Blätter für die Angelegenheiten des gesamten Turnwesens[2]) einen kleinen Pressefeldzug eröffnet. Derselbe entschied sich jedoch bald durch den Takt und durch das praktische Arbeiten Emil von Schenkendorffs, sowie seines Mitarbeiters Ferd. Aug. Schmidt und durch das verständnisvolle Eingreifen des damaligen Vorstan-

1) Weidmannsche Buchhandl., Berlin 1912. 2) Gegründet 1855.

des der Deutschen Turnerschaft, des Geh. Sanitätsrats Dr. med. Ferd. Götz dahin, daß auch die Deutsche Turnerschaft durch Aufsätze und andere Veröffentlichungen über die Volks- und Jugendspiele der Sache Emil von Schenckendorffs diente.

Neben turnerischen Fachzeitschriften wählte er zur Veröffentlichung seiner Erziehungsforderungen auch pädagogische Schriften, sowie Organe großer Verbände, deren Mitglieder im Mittelpunkt der Erziehung stehen. So veröffentlichte der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele verschiedene Aufsätze in der Zeitschrift des Gymnasialvereins „Das Humanistische Gymnasium".

Seine Vorträge erschienen in den „Jahrbüchern" oder als Sonderdruck, so z. B. „Die Ausgestaltung der Volksschule nach den Bedürfnissen der Gegenwart", gehalten in der 25. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Hamburg am 18. Mai 1895.[1])

Außerdem nahm Emil von Schenckendorff zur Verbreitung seiner Ideen im deutschen Volke die ganze deutsche Presse in Anspruch. Gerade durch Heranziehung der deutschen Presse gelang es ihm auch die breite Masse des Volkes auf seine Erziehungsbestrebungen aufmerksam zu machen. So legte er durch ein reiches schriftstellerisches Schaffen die Grundlage für das Blühen und Gedeihen seines Lebenswerkes. Jedoch blieb es bei ihm nicht bei theoretischen Erörterungen und wissenschaftlichen Forderungen und Darlegungen; er setzte seine Erziehungsbestrebungen in die Wirklichkeit um; denn er war ein Mann der Tat.

3. Kapitel.

Knabenhandarbeitsunterricht.

Emil von Schenckendorffs Arbeiten auf dem Gebiete der gymnastischen Wissenschaft und Praxis wuchsen heraus aus seiner Tätigkeit für die Einführung des Handarbeits- und Werkunterrichts in den Erziehungsplan der Schuljugend. Daher muß sein Verdienst um die Förderung des Knabenhandarbeits- und des Werkunterrichts hier kurz beleuchtet werden.

1) Druck von W. u. S. Löwenthal, Berlin C., Grünstr. 4.

Er entfaltete auf diesem Gebiete eine unermüdliche Tätigkeit, hielt allenthalben Wandervorträge, verbunden mit Ausstellungen von Schülerarbeiten usw. Auch schriftstellerisch leistete er sehr vieles in dieser Hinsicht.

Es war diese Tätigkeit nicht etwa eine Liebhaberei oder Unterhaltung zum Zeitvertreib, sondern ein heiliger erzieherischer Ernst beseelte und befähigte Emil von Schenckendorff zu dieser selbstlosen Arbeit.

Die Kathederweisheit der Philosophen und Pädagogen gibt der ehemalige Offizier mit scharfem Blick und klarem Ausdruck mit folgenden Worten wieder: „Die Bildung eines auf vernünftige Zwecke gerichteten und zugleich starken Willens muß also das Ziel der sittlichen Erziehung sein.“ [1]) Und diese Willensbildung will unser Volkserzieher dadurch erreichen, daß er „dem Willen eine auf nützliche und gute Ziele gerichtete Tätigkeit gibt“ [2]), unter Beachtung „eines guten Beispiels und einer straffen Zucht“.

Die Anregung zur Erziehung der Jugend durch werktätige Arbeit zur Arbeit hat Emil von Schenckendorff von den skandinavischen Ländern erhalten: Abrahamsons „Slojd“-Unterricht und die Hausfleißvereine des früheren Rittmeisters Clauson Kaas.[3])

Das vernichtende Urteil, welches auf der Weltausstellung in Philadelphia über die Erzeugnisse der deutschen Industrie und des deutschen Kunstgewerbes gefällt worden war [4]), förderte in Deutschland das Verständnis für dieses Arbeitsfeld; aber das Gelingen dieser Bestrebungen ist in der Hauptsache

1) v. Schenckendorff: „Durch welche Mittel kann zur Verminderung der jetzt stetig zunehmenden Verbrechen und Vergehen beigetragen werden?“ (Görlitz 1881) S. 8. 2) S. die gleiche Schrift S. 8.

3) S. u. a. Kriegsjahrbuch 1915, S. 6, ferner „Dr. von Schenckendorff“, ein Gedenkblatt, im Auftrage des Vorstandes des Deutschen Vereins für erziehlichen Knabenhandarbeit- und Werkunterricht von Schulrat H. Scherer in Offenbach a. M. in Monatsschrift „Die Arbeitsschule“, 28. Jahrg. 1914, Festnummer, Quelle u. Meyer, Leipzig; ferner „Festschrift des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit 1881—1906“; ferner „Ratgeber zur Einführung der erziehlichen Knabenhandarbeit“, Leipzig 1903. 2. Aufl.

4) von Scherer: „Doktor von Schenckendorff“, ein Gedenkblatt, Monatsschrift 28. Jahrg. 1914, Festnummer S. 193.

auf Emil von Schenckendorff zurückzuführen! Emil von Schenkkendorff handelte aber nicht aus nationaler Eitelkeit; sein pädagogischer Ernst, der ihn zur rastlosen Arbeit in dieser Hinsicht trieb, ist aus der am 16. Februar 1880 an den Ministerpräsidenten von Bismarck eingereichten Denkschrift, sowie dem beigefügten Begleitschreiben zu erkennen. In diesem Begleitschreiben betont er[1]): „... Sie (die Knabenhandarbeit) entwickelt die schärfere Auffassung und fördert dadurch das gesamte geistige Leben, sie bildet den guten Geschmack und Schönheitssinn, sie hebt die allgemeine Geschicklichkeit und deshalb auch den praktischen Sinn; sie schafft einen heilsamen und unserer Jugend so notwendigen Wechsel zwischen rein geistiger und manueller Beschäftigung; sie bildet schließlich ein hervorragendes ethisches Moment in der Erziehung, indem sie die Selbsttätigkeit anregt und den Schaffenstrieb entwickelt." Es lag hier der praktische Erziehungsgedanke zugrunde, in der Jugend Lust und Liebe zur Arbeit überhaupt zu erwecken.

Emil von Schenckendorffs Tätigkeit zur Förderung der werktätigen Erziehung kommt hier bei unserem Thema, der Beurteilung seiner Verdienste um die körperliche Erziehung der deutschen Jugend, nur insoweit in Betracht, als sie seine umfangreiche pädagogische Begabung und seinen pädagogischen Ernst kennzeichnet! Seine Schriften beweisen, daß er die Geschichte der Pädagogik beherrschte und alle Bewegungen, die mit der Erziehung zusammenhingen, ernst verfolgte. In diesem Zusammenhange sei nur seine hervorragende Fürsorge für die Ausbreitung der deutschen Kinderhorte erwähnt. Man lese die: „Rede des Abgeordneten Dr. von Schenckendorff", gehalten am 11. Mai 1914 bei der Beratung des Kultusetats, dann wird man sehen, mit welchem gründlichen geschichtlichen und statistischen Wissen und mit welchem volkserzieherischen Ernste der Abgeordnete im Landtage seine Anträge und Wünsche vertrat. Er verlangt die erziehliche Bewahrung der Kinder in der schulfreien Zeit, wo in unserem Industriestaate die Familie vielfach gelöst, das Haus vater-

1) S. genannte Festnummer S. 193.

und mutterlos gemacht ist, weil die Eltern dem Verdienste nachgehen und die Kinder sich selbst überlassen sind. „Damit erhält die heutige Jugendpflege einen Unterbau, der vorzügliche Vorarbeit in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht für die Jugendpflege leistet.[1])

Und was die Fröbelschen Kindergärten im vorschulpflichtigen Alter fördern, das will Emil von Schenckendorff im schulpflichtigen Alter weiter ausgestalten, indem er dem Tätigkeitstriebe der Jugend — „den natürlichen Entwicklungsgesetzen entsprechend" — ein Arbeitsfeld schafft.

II. Teil.

Von Schenckendorff als Turnpädagoge und seine Erziehungsbestrebungen in ihrer geschichtlichen Entwicklung.

4. Kapitel.

Von Schenckendorffs Bemühungen um die Pflege der Jugendspiele.

Der innere Beweggrund, der Emil von Schenckendorff zu seinen volkserzieherischen Arbeiten trieb, war die richtige Erkenntnis der bestehenden Mängel im Erziehungswesen Deutschlands. Er selbst schreibt: „Unsere Zeit wird sich mehr und mehr der körperlichen Schäden bewußt, welche aus den geistigen Anstrengungen, der sitzenden Lebensweise, dem engen Zusammenwohnen in den Städten und den heutigen Kulturverhältnissen entspringen. So erleidet der einzelne Einbuße an Wohlsein, Lebensfreude und Arbeitskraft. Diese Erkenntnis hat zweifellos auch den Anstoß zu der heutigen Bewegung für Belebung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland gegeben. . ." [2]) Was er selbst durch tatkräftiges Schaffen erreicht hat, war nicht neu; die meisten bahnbrechenden deutschen Pädagogen hatten es schon erdacht und gelehrt. Aber sein Verdienst ist die Tat.

In Emil von Schenckendorff verehren wir den Gründer

1) Gen. Rede S. 2.
2) „Über Volks- und Jugendspiele" Jahrg. 1892, S. 103.

des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Der Stellvertreter im Vorsitz des Zentralausschusses, Sanitätsrat[1]) Prof. Dr. Ferd. Aug. Schmidt[2]) stellt das Verdienst Emil von Schenckendorffs um die Gründung des Zentralausschusses in folgenden Worten fest: „Daß er, getragen von nachhaltiger Begeisterung und hoffnungsfrohem, festen Wollen, hierzu mit weitausschauendem Blick und sicherer Hand, jegliche Überstürzung vermeidend, Stein auf Stein die sicheren Grundmauern legte, auf denen das Gebäude des Zentralausschusses errichtet werden konnte."[3]) Dank seiner Tätigkeit als Politiker hat Emil von Schenckendorff stets die nötigen persönlichen Beziehungen mit den führenden Männern in der Staatsregierung wie unter den Volksvertretern gewonnen, wenn es sich darum handelte, wichtige Beschlüsse im Sinne der körperlichen und sittlichen Hebung der Jugend zu veranlassen.[4]) In dieser Hinsicht war es ein Glück für Emil von Schenckendorff, daß an der Spitze der Unterrichtsverwaltung in Preußen seit 1881 Gustav von Goßler stand; „es dürfte keinen Unterrichtsminister, ja keinen höheren Verwaltungsbeamten gegeben haben, der mit lebhafterem Interesse, klarerer Einsicht, tieferem Verständnis das ganze Gebiet der Leibesübungen umfaßt hätte, als Minister von Goßler."[5]) Wie sehr Emil von Schenckendorff den ehemaligen Kultusminister von Goßler schätzte, das beweist der Nachruf, den er dem verewigten Minister in der Zeitschrift „Körper und Geist"[6]) gewidmet hat. Der Minister gab durch seinen „Ministerialerlaß betreffend die Beschaffung von Turnplätzen zur Förderung des Turnens im Freien und zur Belebung der Turnspiele" vom 27. Oktober 1882 unserem Kulturpolitiker Emil von Schenckendorff fruchtbare Anregung zu erfolgreichem Schaffen. Der bezeichnete Ministerialerlaß[7]) veranlaßte eine allgemeine Bewegung für das Spiel in ganz Deutschland. In

1) Während des Krieges Oberstabsarzt u. Chefarzt des Ref.-Laz. III Bonn. 2) Angeführt als F. A. Schmidt.

3) K. u. G., 16. Jahrg., Gedenkblatt zum 70. Geburtstage 1907, Festnummer S. 39.

4) Ferd. Aug. Schmidt im Gedenkblatt, Kriegsjahrb. 1915, S. 5.

5) Euler, S. 240. 6) 11. Jahrg. 1902, Nr. 16, S. 257.

7) Abgedruckt bei Euler, S. 241 ff.

der Festansprache zur 25jährigen Erinnerung an den von Goßlerschen Erlaß, gehalten auf dem Straßburger Kongreß für Volks- und Jugendspiele 1907, bekundet Emil von Schenkkendorff selbst, daß der Zentralausschuß dem von Goßlerschen Erlaß seine Entstehung verdanke." [1])

Diesem in der Geschichte der Leibesübungen berühmt gewordenen von Goßlerschen Schulerlaß, wohl selbst unter dem Einfluß der Schrift des Düsseldorfer Amtsrichters Hartwich „Woran wir leiden" [2]) gegeben, folgte jedoch nicht die Tat! Hartwich hatte zwar einen „Zentralverein für Körperpflege" angeregt und selbst Turnen und Spiel eifrigst gefordert. In einem hinreißend begeisterten Schreiben bekundete der damalige Prinz Wilhelm von Preußen seine wärmste Anteilnahme an dieser neuen Bewegung.[3]) Unterdessen hatte — Pfingstwoche 1881 — die Geburtsstunde des Vereins für Knabenhandarbeit geschlagen, und Emil von Schenckendorff als Vorsitzender, der, wie schon erwähnt, auf die Vervollständigung der Bildung der Menschen hinarbeitete, alle Anlagen und Kräfte im Knaben zu entwickeln suchte, schenkte auch der körperlichen Erziehung bei der Ausgestaltung der Knabenhandarbeitsschulen erhöhtes Augenmerk. Emil von Schenckendorff kannte Hartwichs Schrift; schon 1882 war von Schenckendorff mit Hartwich in Verbindung getreten.[4]) Auf den Politiker machte ferner der v. Goßlersche Spielerlaß einen mächtigen Eindruck.[5]) So fand Sanitätsrat Ferd. Aug. Schmidt in dem Nachlaß Hartwichs auch einen Brief Emil von Schenckendorffs an Hartwich aus dem Jahre 1883, — also ein Jahr nach dem Erlaß — worin von Schenckendorff mitteilte, „daß der Görlitzer Verein für Knabenhandarbeit nun auch die Pflege des Jugendspiels in sein Arbeitsgebiet aufgenommen habe."

Dieser Brief Emil von Schenckendorffs an Hartwich bildet einen Markstein für unsere Betrachtung. So leicht, wie sich diese Zeilen über die Einführung des Jugendspiels in Görlitz

---

1) Jahrg. 1908, S. 1 ff. 2) 1881. 3) Kriegsjahrb. 1915, S. 7.
4) F. A. Schmidt: Ein Gedenkblatt zum 70. Geburtstage Emil von Schenckendorffs, K. u. G., 16. Jahrg. 1907, Festnummer S. 36.
5) Vergl. „Bildung und Organisation des Zentralausschusses" von Emil von Schenckendorff im Jahrg. 1892, S. 104.

lesen, war jedoch die damit verbundene Arbeit nicht. Wir entnehmen dem Artikel „Die Jugendspiele in Görlitz" von Dr. Eitner[1]), daß „die Sache von vielen belächelt, von anderen verspottet, nur von wenigen gebilligt und von noch wenigeren unterstützt wurde!" Sehr bald gewann Emil von Schenkendorff den Gymnasialdirektor Dr. Eitner und den Oberturnlehrer Jordan in Görlitz für seine Bestrebungen; denn auch die Mittelschule sollte den Gewinn von der Pflege der Leibesübungen haben. In Essen, Bonn, Krefeld, Düsseldorf hatte Hartwich selbst einen Volksverein für Körperpflege mitbegründet[2]); in Görlitz waren es aber Emil von Schenckendorff, Dr. Eitner und Jordan, welche einen regelmäßigen, freiwilligen Spielbetrieb für Schüler der Volksschulen und des Gymnasiums einrichteten und aufrechterhielten.

So war Emil von Schenckendorff nur zunächst in Görlitz tätig, und zwar selbst angeregt durch andere, wie Hartwich und von Goßler. Die durch Hartwich betriebene Spielbewegung kam durch seinen jähen, tragischen Tod wieder ins Stocken. Dazu waren den schönen Worten des Ministerialerlasses nicht die tatkräftige Unterstützung der Regierung und die staatliche Hilfe gefolgt. Da der Staat versagte, waren die Gönner und Förderer des Jugendspielwesens auf das Wohlwollen der Gemeinde angewiesen. Und wer wußte die Gemeinden zu erwärmen, Einrichtungen zur Durchführung der Spielbestrebungen zu treffen? Es handelte sich darum, Spielplätze zu beschaffen und Gelder flüssig zu machen, um die Förderung der nationalen Erziehung durch Leibesübungen tatkräftig betreiben zu können. Und in dieser Richtung wirkte Emil von Schenckendorff bahnbrechend.

Verschiedene Erlasse und Verfügungen sind noch in den 80er Jahren über die Förderung des Turn- und Spielwesens in Preußen an die Provinzialschulkollegien ergangen.[3]) Emil von Schenckendorff lernte alle diese staatlichen Wünsche und Bestrebungen kennen und arbeitete zunächst im stillen in Görlitz weiter. Erst bei der Überreichung der bekannten, von 23000

---

1) Jahrg. 1892, S. 59. 2) Kriegsjahrb. 1915, S. 8.
3) Euler, S. 245—253.

Personen der gebildeten Stände unterzeichneten Schulreformpetition machte er den Minister von Goßler auf die Vorgänge in Görlitz aufmerksam.[1]) Und Minister von Goßler schrieb bereits am 2. März 1889 an den Abgeordneten Emil von Schenckendorff: „Wenn Ew. Hochwohlgeboren die Zeit gewinnen, das, was in Görlitz in der Pflege und Ausdehnung der Jugendspiele erreicht ist, der Öffentlichkeit zu übergeben, so zweifle ich nicht, daß dies anregend auf weitere Kreise des Vaterlandes wirken und zur Nacheiferung reizen wird.[2])

Bald kam die Gelegenheit nach dem Wunsche von Goßlers in der Öffentlichkeit zu wirken. Es tagte die 40. Deutsche Philologenversammlung vom 1.—5. Oktober 1889! Der Abgeordnete Emil von Schenckendorff legte in der allgemeinen Versammlung das Charakteristische der Görlitzer Jugendspiele dar. Gymnasialdirektor Dr. Eitner veranstaltete unter der Leitung des Oberturnlehrers Jordan die Spielvorführungen mit glänzendem Erfolge. So wurde aus der Versammlung der Wunsch laut, es möchten in Görlitz Kurse zur Ausbildung von Lehrern in der Leitung der Jugendspiele eingerichtet werden.[3]) Unter diesen Auspizien fanden 1890 in Görlitz zwei aus allen Teilen des Deutschen Reiches stark besuchte Spielkurse statt. Die Schrift von Dr. Eitner, „Die Jugendspiele" trug zur raschen Verbreitung der Görlitzer Spieltätigkeit bei, was schon daraus hervorgeht, daß das Büchlein in einem Jahre sieben Auflagen erlebte. So wurde dank der Tagung der Deutschen Philologenversammlung in Görlitz ebendiese Stadt von selber zu einer Zentralstelle für Jugendspiele unter Führung Emil von Schenckendorffs.

Auf die Unterstützung des Staatsministeriums bauend, vertrat Emil von Schenckendorff in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 24. März 1890 mit Nachdruck die Forderung einer „besseren Fürsorge für die körperliche Erziehung der Jugend auf den höheren Lehranstalten", wie sie Dr. Graf, Elberfeld, vorbrachte! Und der Minister lobt das „vortreffliche Vorgehen in der Stadt Görlitz in dem Zusammenwirken der Männer, die im Schulwesen stehen, der

1) Selbstschilderung, Jahrg. 1892, S. 104.
2) Kriegsjahrb. 1915, S. 8. 3) Euler S. 254; Kriegsjahrb. 1915, S. 8.

städtischen Behörden und solcher Männer, die von außen her dem Turnwesen und seiner Freudigkeit und Fröhlichkeit ihr Interesse weihen". Ferner betont der Minister, „daß er die Aufmerksamkeit sämtlicher Provinzialschulkollegien auf die im Gymnasium in Görlitz getroffenen Einrichtungen hingelenkt und aufgefordert habe, Turnlehrer nach Görlitz zu senden, um dort die Technik dieser Art des Turnbetriebs kennen zu lernen".[1])

Das Jahr 1890 lieferte einen weiteren Gedenkstein zum Bau des Lebenswerkes unseres Emil von Schenckendorff. Der Kaiser Wilhelm II. berief 24 Männer in eine Kommission „zur Beratung von Fragen, das höhere Schulwesen betreffend". Dem jungen Kaiser lag die Sorge um die Landesverteidigung am Herzen! „Ich suche nach Soldaten; wir wollen eine kräftige Generation haben, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande dienen", sprach S. M. bei Beratung der neunten Frage.[2])

Mit diesen 24 Männern beriet auch von Schenckendorff, ein Beweis, wie hoch seine Verdienste um die Jugendpflege bereits im Jahre 1890, wo er noch im Anfange seiner Tätigkeit stand, an Allerhöchster Stelle gewürdigt wurden. Professor Ferd. Aug. Schmidt, Bonn, klagt im Kriegsjahrbuch 1915[3]) daß „von all den schönen Beschlüssen und Anregungen dieser Schulkonferenz schließlich das weitaus meiste unausgeführt blieb".

5. Kapitel.

Gründung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele.

Die Jahre 1883, 89 und 90 bilden nur Vorstufen zu dem wichtigen Jahre 1891. Aus den eben erwähnten Konferenzen hatte Emil von Schenckendorff als Mann mit politischem Scharfblick klar erkannt, daß nur auf dem Wege der Organisation greifbare Fortschritte in der Förderung des Jugendspielwesens zu erreichen sind. Da die Görlitzer Spielbewe-

1) Euler, S. 254.
2) Einrichtungen zur körperlichen Ausbildung der Jugend. Euler, S. 256. 3) S. 9.

gung durch die Philologenversammlung, durch die im Jahre 1890 abgehaltenen zwei Spiellehrkurse, sowie durch die rasche Verbreitung der Schrift Dr. Eitners „Über die Jugendspiele" schnell in ganz Deutschland bekannt wurde, führte „bedeutend zunehmende Arbeit, sowie die Überzeugung, daß die Bewegung über ganz Deutschland organisiert werden müsse, wenn sie anders fruchtbringend für das Vaterland werden sollte", dann zu der bezeichneten Bildung des Zentralausschusses.[1]) Emil von Schenckendorff war es, der diese Gründung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele durchsetzte. Mit parlamentarischer Geschäftsgewandtheit sicherte er zunächst die finanziellen Bedingungen hierfür. Auf Ermächtigung des Kaisers bewilligte der Kultusminister Graf von Zedlitz 3000 M., einige tausend Mark stifteten andere Gönner! So ausgerüstet berief Emil von Schenckendorff zum 21. Mai 1891 — es war dies sein 54. Geburtstag — einen kleinen Kreis von Männern nach Berlin, um den Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele endgültig ins Leben zu rufen.[2]) Dabei war von Schenckendorff von dem Gedanken beseelt, „im wesentlichen das in die Tat umzusetzen, was der Kultusminister von Goßler in seinem denkwürdigen Erlasse vom 27. Oktober 1882 in so begeisterter Weise über die Bedeutung und Pflege der Jugendspiele zum Ausdruck brachte". Noch nach 25 Jahren betont von Schenckendorff: „Dieser Erlaß, der von weitsichtigen Gesichtspunkten und von dem tiefernsten Bestreben getragen wird, ebenso Jugend- als Gemeinwohl zu fördern, bildet für alle Zeiten ein hervorragendes Ruhmesblatt in der Geschichte der preußischen Schulverwaltung."[3])

Die rührende Schilderung über die erste Zusammenkunft der führenden Männer, über die Wahl der Ausschußmitglieder lohnt sich im Kriegsjahrbuch 1915, S. 9 und 10 nachzulesen. Nur einen Satz hebe ich daraus hervor: „Hier steht ein Mann, der weiß, was er will, der die Mittel, um zu seinem Ziele zu kommen, wohl vorbedacht und vorbereitet hat und der auch die Kraft besitzt, seine Sache siegreich durchzusetzen." Emil

---

1) Jahrg. 1892, S. 104.
2) Kriegsjahrb. 1915, S. 9.
3) Jahrb. 1907, S. 146.

von Schenckendorff legte dar, „was der neu zu gründende Zentralausschuß wolle und müsse, welche Wege einzuschlagen seien, welcher Beharrlichkeit und Arbeit es aber auch bedürfe, um den Erfolg zu sichern".

Das Ergebnis der einzelnen technischen und geschäftlichen Beratungen bei der Gründung ist im Jahrgang 1892, S. 109 ff. aus der Feder Emil von Schenckendorffs selbst dargestellt zu finden.[1])

Mit der Gründung des Zentralausschusses durch Emil von Schenckendorff darf sich nicht die Vorstellung verbinden, als ob die maßgebenden Anregungen zur Pflege der Jugendspiele einzig und allein vom Zentralausschuß ausgegangen wären! Im Jahrgang 1901, S. 74, ist der Leitgedanke der Arbeit des Zentralausschusses und damit derjenigen Emil von Schenckendorffs niedergelegt in dem berühmten zweiten Aufruf[2]) an die deutsche Studentenschaft: „Unausgesetzt wirken Staatsbehörden, Schulverwaltungen, Ärzte, Volksfreunde, die Deutsche Turnerschaft und andere auf gleiche Ziele gerichtete Vereinigungen auf eine Hebung der leiblichen Gesundheit im Volke hin." „Wir vereinigen uns mit allen diesen Vorkämpfern zu dem gleichen großen Werke . . ." Aber das unvergängliche Verdienst des Zentralausschusses liegt darin, daß von dieser Vereinigung aus unablässig die wichtigsten Anregungen erfolgen konnten, und daß für alle Bewegungen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung der Zentralausschuß sozusagen zum Mutterhaus wurde.

Es war ein glücklicher Gedanke Emil von Schenckendorffs, der selbst zum Vorsitzenden gewählt wurde, darauf zu dringen, daß als stellvertretender Vorsitzender ein bekanntes Mitglied der Deutschen Turnerschaft in den Ausschuß kam, Dr. med. F. A. Schmidt. Damit bewies er eben sein glänzendes Organisationstalent, daß er an die Wiege des Kindes eine Körperschaft zum Taufpaten stellte, die „seit Gutsmuths und Jahns Zeiten niemals die Frage der Spiele ganz aus dem Auge gelassen hatte,"[3]) und aus deren Mitgliederzahl reiche

---

1) Vergl. dazu Kriegsjahrb. 1915, S. 9 ff. und Euler, S. 261 ff.
2) Der erste erging 1895. 3) Jahrg. 1892, S. 104.

Hilfe zu erwarten war. Und sein Weitblick führte ihn mit sicherem Griff gerade auf Ferd. Aug. Schmidt. Er brauchte eine ärztliche Autorität für das junge Unternehmen, einen Fachmann, der mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und Tatsachen die Werbetrommel zu rühren imstande war! Das reiche fachschriftstellerische Arbeiten F. A. Schmidts auf dem Gebiete der Jugendpflege und des Turnwesens gab dem Fortbestehen und Gedeihen des Zentralausschusses fruchtbaren Lebensboden. Auch andere wissenschaftlich bedeutende und fachkundige Männer zog sich von Schenckendorff zu Mitarbeitern im Laufe der Zeit heran.

Emil von Schenckendorff wandte sich zunächst mit einem „Aufruf“ [1]) an die Öffentlichkeit, „in welchem von Schenckendorff die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele als eines neu zu erschließenden Volkswohlfahrtsgebietes darlegte und die zunächst einzuschlagenden Wege bezeichnete, um den Volks- und Jugendspielen in Deutschland breiten Boden zu erobern“.[2]) Die Wirksamkeit des Zentralausschusses sollte sich auf folgende Punkte erstrecken[3]): Anregung bei den deutschen Städten zur Schaffung von Spielplätzen und zur Förderung von Volks- und Jugendspielen und verwandten Übungen (Wanderfahrten, Eislauf usw.), Aufforderung zur Bildung besonderer Ortsvereine zur Förderung dieser Zwecke, Anregungen bei den bereits vorhandenen Turn- und ähnlichen Vereinen zur Aufnahme, bzw. erweiterten Pflege des Spiels für Erwachsene. Abhaltung von kostenfreien Vorträgen über die Sache, Auskunftserteilung und kostenfreie Überlassung von kurzgefaßten Drucksachen, Einrichtung von Kursen zur Ausbildung der Lehrer im Spiel unter Anlehnung an geeignete Anstalten und Vereine, Aufforderung an die deutschen Städte und Schulanstalten zu jährlichen, regelmäßigen Mitteilungen über den Fortgang der diesbezüglichen Einrichtungen, Ermittlung des Standes der Bestrebungen im In- und Auslande, publizistische Tätigkeit in der Presse, wie in besonderen Schriften.

---

1) Abgedruckt Jahrg. 1892, S. 108. Vgl. „Das gesamte Turnwesen“. Ein Lesebuch für deutsche Turner, v. Georg Hirth, 2. Aufl. von Dr. F. Rudolf Gasch, Herf. 1895, S. 161.

2) Kriegsjahrb. 1915, S. 11. 3) Euler S. 262 u. Ratgeber 1896, S. 15.

Der Inhalt dieses Aufrufes beweist, daß die Gründung des Zentralausschusses mit Fleiß vorbereitet wurde und seine Aufgaben mit meisterhaftem Geschick ausgearbeitet waren. Emil von Schenckendorff wollte das Verständnis für die Bestrebungen im ganzen Volke erschließen, um hierdurch die öffentliche Meinung zu gewinnen. Er selbst schreibt[1]): „Das Gebiet einer öffentlichen Wirksamkeit für Leibesübungen lag im Jahre 1891 fast ganz darnieder. Wir wendeten uns daher an die Organe der öffentlichen Meinung, an die politische, soziale, pädagogische, medizinische, wie an die turnerische und sportliche Presse, und zwar im ganzen an etwa 300 Zeitungen und Zeitschriften! Noch heute halten wir diese Verbindung aufrecht. Diese Organe sind unseren Bestrebungen in hervorragendem Maße entgegengekommen, wofür ihnen der Dank des ganzen Volkes gebührt." Wir sehen, wie großzügig von Schenckendorff das Unternehmen begonnen und durchgeführt hat. Da konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Diese Unternehmung erweckte bei staatlichen Behörden, bei Vereinen und Privatpersonen Vertrauen. Die staatlichen und Schulbehörden mußten für die selbstlose Arbeit des Zentralausschusses dankbar sein und die Vereine und Körperschaften, welche wie z. B. die Deutsche Turnerschaft, selbst schon das Spiel pflegten, brauchten keinen Geschäftswettgang zu fürchten; denn der Zentralausschuß war keine konkurrierende Körperschaft, sondern bildete eine belehrende, beratende Stelle im Reiche.

In der Durchführung seiner „publizistischen Tätigkeit in der Presse und in besonderen Schriften" gelang es Emil von Schenckendorff sehr bald, bedeutende Männer zu finden, um die „Allgemein unterrichtenden Mitteilungen des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland" zu veröffentlichen und im deutschen Vaterlande zu verbreiten. Im Jahre 1892 erschien das erste Jahrbuch „Über Jugend- und Volksspiele", herausgegeben im Auftrage des Zentralausschusses von Emil von Schenckendorff, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, und Dr. med. F.

1) Jahrb. 1912: „Zur 20jährigen Wirksamkeit des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele", S. 4.

A. Schmidt, Mitglied des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft! Dieser Jahrgang enthält bereits Abhandlungen über den erziehlichen Wert der Jugendspiele, über Geschichtliches und Praktisches und am Schlusse über den Arbeitsplan und Organisation des Zentralausschusses. Nebenbei sei bemerkt, daß bereits im 2. Jahrgang das Jahrbuch den Titel trägt: „Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele." Unter diesem Titel erscheinen die Jahrbücher bis zum heutigen Tag. „Damit hub die Reihe der seitdem regelmäßig herausgegebenen Jahrbücher des Zentralausschusses an, welche durch die Fülle und Bedeutung der darin enthaltenen Arbeiten eine unvergleichliche Fundgrube zur Geschichte aller auf die leibliche Erziehung unserer Jugend und des Volkes gerichteten Bestrebungen der letzten 23 Jahre bildet." „Aufsätze allgemeinbelehrenden Inhalts über die Bedeutung unserer gemeinsamen Sache, die Literatur der Leibesübungen, den Fortgang in der Einrichtung von Spielplätzen in deutschen Städten, von Volksspielen und Wettkämpfen, die Entwicklung der Arbeit des Zentralausschusses usw. hat von Jahr zu Jahr hier eine gediegene, lückenlose Darstellung gefunden, wofür stets die besten und kundigsten Mitarbeiter herangezogen wurden.[1])

Zunächst mußten die geldlichen Voraussetzungen zu dem Unternehmen erfüllt sein. Emil von Schenckendorff verdankte es seinem kaufmännischen Geschick, oft auch seinen guten persönlichen Beziehungen, daß unter materiellen Sorgen die Arbeit für Ideale nicht leiden mußte. So war es ihm zu danken, daß die Görlitzer Spiele lebensfähig geblieben sind! Die Instandhaltung des Spielplatzes und der Spielgeräte kosteten Geld. Dr. Eitner schreibt[2]): „Die Ausgaben bestritt schon damals — 1883/84 — und bis auf den heutigen Tag der auf die freiwilligen Beiträge der Mitglieder angewiesene Verein für Handfertigkeit und Jugendspiele; doch gelang es der Rührigkeit und Geschäftsgewandtheit des Vorsitzenden, des Landtagsabgeordneten Herrn von Schenckendorff, auch namhafte Zuwendungen seitens der oberlausitzischen Stände zu erhalten,

1) F. A. Schmidt: „Ein Gedenkblatt über Emil von Schenckendorff" im Kriegsjahrb. 1915, S. 11. 2) Jahrg. 1892, S. 59.

so daß es immer möglich gemacht wurde, auch den bedeutend gesteigerten Ansprüchen an Honorar für die Leiter der Spiele und an Spielgeräten gerecht zu werden."

In seinem Artikel „Bildung und Organisation des Zentralausschusses"[1]) schreibt Emil von Schenckendorff selbst: „Besonders dankend hebe ich hervor, daß Se. Majestät der Kaiser den Herrn Unterrichtsminister . . . ermächtigt hat, dem Zentralausschuß zur Förderung seiner Zwecke 3000 M. (schon oben erwähnt) aus Staatsmitteln zur Verfügung zu stellen. Eine weitere Summe von etwa 3500 M. ist durch andere Gönner bislang erreicht worden, und es gewährten Se. Hoheit der Herzog von Meiningen 1000 M., das Großherzoglich Badische Ministerium 500 M., das Kgl. Württembergische Ministerium 300 M. usw. . . ." Und in seinem „Aufruf zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland" wendete er sich an die Mitbürger mit der Bitte um Zuwendung von Mitteln, „die wir zu Händen unseres Schatzmeisters, des Herrn Professors Dr. Koch in Braunschweig erbitten".[2]) „Wir haben den Glauben, daß diese Unterstützung nicht ausbleiben wird." Und in der Tat waren es bereits im Jahre nach der Gründung des Zentralausschusses 55 Städte, welche den Zentralausschuß regelmäßig unterstützten (mit zusammen 2034 M. jährlich). Die Zahl der Stadtgemeinden, welche die geldliche Unterlage für die Tätigkeit des Zentralausschusses — neben den Zuwendungen staatlicherseits — gewährten, stieg im Laufe der Jahre auf 350.[3])

Im weiteren Verlaufe der Bewegung wurden die Verwaltungsbehörden oft bei Erörterung der kommunalen Haushaltungsanschläge um Bereitstellung von Mitteln angegangen. Seitens einiger Staatsregierungen wurden wiederholt zwecks Förderung der Leibesübungen besondere Mittel zur Verfügung gestellt. In gewissen Grenzen wurden hier die allgemeinen Staatsbeihilfen (Ergänzungszuschüsse) für Schulzwecke zur Belebung der Spielbewegung verwendet.[4]) Der Zentralausschuß regte weiterhin an, die Mittel, welche aus öffentlichen Kas-

1) Jahrb. 1892, S. 107. 2) S. 109.
3) F. A. Schmidt, Kriegsjahrb. 1915, S. 12.
4) Jahrb. 1910, S. 164.

sen nicht zu erhalten sind, aus Vereins- oder Privatmitteln zu beschaffen. So konnte der Ertrag eines Vortrags, eines Familien- oder Elternabends häufig die Kosten decken, welche zur Einführung und Erhaltung eines geregelten Spielbetriebes erforderlich sind.[1]) Wir sehen: das Unternehmen ist großzügig und kaufmännisch angelegt! Eine tatkräftige Förderung erfuhr das Unternehmen des Zentralausschusses dadurch, daß von Schenckendorff in erster Linie die Behörden für seine Sache zu gewinnen vermochte. Er hatte dem preußischen Kultusminister das Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, III. Jahrg., mit dem Wunsche eingeschickt, es möchte vom Kultusminister aus den preußischen Stadtverwaltungen die Förderung der Bestrebungen des Zentralausschusses, besonders auch nach der Richtung der Anlage von Spielplätzen, anempfohlen werden.[2]) Und der damalige Kultusminister von Bosse hat auch tatsächlich an die Kgl. Oberpräsidenten einen diesbezüglichen wichtigen Erlaß ergehen lassen. Der Erlaß betont, „daß die Unterrichtsverwaltung allein den Aufgaben nicht gewachsen ist, sie bedarf dazu der entgegenkommenden Mitwirkung aller derer, denen die körperliche Gesundheit, die geistige Frische und die sittliche Kräftigung der Jugend am Herzen liegt". „Einen sehr willkommenen und nach den erzielten Erfolgen bewährten Beistand auf diesem Gebiete erblicke ich in den Bestrebungen des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, denen ich ebendeshalb, wie schon anderweitig bestätigt worden ist, tunlichste Unterstützung gewährt zu sehen wünsche." Der Kultusminister weist dann auch auf das vom Zentralausschuß herausgegebene Jahrbuch hin, herausgegeben von Emil von Schenckendorff und Dr. F. A. Schmidt, und empfiehlt den Städten dringend die Anlegung und Unterhaltung von Spielplätzen.

Wie solche Anregungen von oben nach unten befruchtend fortwirken, beweist eine im Anschluß an jenen Erlaß ergangene Verfügung der Kgl. Regierung in Schleswig an sämtliche

1) Vgl. Dr. Hagen: Die Ausdehnung der Spielbewegung auf das Land; Jahrb. 1910, S. 164.

2) Vgl. das Dankesschreiben des damaligen Kultusministers v. Bosse an Emil v. Schenckendorff, Jahrb. 1895, S. 21, 22.

städtische Behörden der Provinz: Es wird zunächst auf die Bedeutung der Leibesübungen überhaupt hingewiesen. Dann heißt es: „Der Herr Minister legt den größten Wert darauf, daß namentlich auch in den Städten die Bewegungsspiele eifrig gepflegt und, um dies zu ermöglichen, überall zweckmäßig gelegene und eingerichtete Spielplätze beschafft werden. Die Schulbehörden fordern wir dringend auf, falls in der dortigen Stadt derartige Spielplätze überhaupt noch nicht — oder doch nicht in genügender Zahl — vorhanden sein sollten, auf die Anlage derselben mit allem Nachdruck hinzuweisen. . . Bis zum 15. Oktober sehen wir einer Anzeige darüber entgegen, ob und in welchem Umfange dort geeignete Spielplätze für die Jugend eingerichtet sind." Weiterhin werden am Schluß die städtischen Behörden auf die Ziele und Unternehmungen des Zentralausschusses und die von Emil von Schenckendorff und Dr. F. A. Schmidt herausgegebenen Jahrbücher hingewiesen.[1])

Solche Ministerial- und Regierungserlasse mußten auf fruchtbaren Boden fallen; denn wenn von Amts wegen auf dem Dienstwege eingeschritten wird — wobei z. B. die erwähnte Zeitvorlage den besten Antrieb gab — dann mußte bald Leben und Schwung in das neue Unternehmen kommen!

6. Kapitel.

Von Schenckendorff stellt statistische Erhebungen in den Dienst der Jugendspiele.

Emil von Schenckendorff blieb nicht bei Aufrufen, Bitten und Anregungen stehen, er vergewisserte sich auch stets darüber, welchen Fortgang seine Bestrebungen machten. Schon am 12. April 1890, also vor Gründung des Zentralausschusses, wurde von denen, „welche die Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland sich zur Aufgabe gestellt haben", an alle deutschen Städte bis zu 8000 Einwohnern und an einige wenige kleinere ein Rundschreiben geschickt[2]), in welchem auf

1) S. Jahrb. 1895, S. 23.

2) Vgl. „Die deutschen Städte und das Jugendspiel" von Raydt, Jahrb. 1892, S. 41.

die Bedeutung der Jugendspiele hingewiesen wurde, um Nachricht über den Stand der Spiele gebeten und gefragt wurde, ob der Magistrat geneigt sei, die Einführung derselben in Erwägung zu nehmen. Raydt führt dabei aus, daß die Anregung zu diesem Rundschreiben und die Abfassung vom Abgeordneten Herrn von Schenckendorff ausging! Die nicht unerheblichen Kosten dazu trug der unter seiner Leitung stehende „Görlitzer Verein zur Förderung der Handfertigkeit und Jugendspiele". Im folgenden Jahre wurde an die Magistrate der Städte bis zu 5000 Einwohnern — im ganzen 760 damals — und an die Leiter der höheren Lehranstalten, höheren Töchterschulen und Lehrerseminare das Jahrbuch übersandt und die jährliche Beantwortung verschiedener Fragen erbeten.[1]) Die Fragen erstreckten sich in der Hauptsache auf Spielplätze, Leitung der Spiele, deren Stundenzahl usw. und sollten an Konrektor H. Raydt in Ratzeburg beantwortet werden.[2]) Jedoch liefen die Berichte langsam und unvollständig ein. Der „Abgeordnete" aber fand bald den richtigen Gedanken, wie er sich über den Stand der Dinge auf dem laufenden erhält. Er greift zur staatlichen Statistik. Am 12. April 1892 hatte der Abgeordnete von Schenckendorff den Minister des Innern darum angegangen, diese statistische Untersuchung dem Kgl. preuß. statist. Bureau, dessen Direktor Geh. Oberregierungsrat Black dem Zentralausschuß beitrat, zu übertragen! Einem Mitglied dieses Amts wurde dann im Nebengeschäft die Arbeit übertragen.

Wie von Schenckendorff selbst über den Wert der Statistik urteilte, geht aus seinen Worten hervor im „Bericht über die Entwicklung der Bestrebungen des Zentralausschusses im Jahre 1892.[3]) Die Statistik „legt in umfassender und übersichtlicher Weise sowohl die sichtbaren Ergebnisse unserer Bestrebungen offen dar, als sie auch die Lücken unzweideutig erkennen läßt, die noch weiterbestehen und die uns eine Anregung geben müssen, an den Stellen entsprechend anzusetzen, wo dies noch notwendig ist. Wir haben durch dieses Mittel ein Propagandamittel er-

1) Jahrb. 1892, S. 53. 2) Jahrb. 1893, S. 106.
3) Jahrb 1893, S. 154.

sten Ranges in der Hand, indem weit mehr wie alle Überzeugung von der Nützlichkeit unserer Bestrebungen Zahlen und Tatsachen reden." „Auftragsweise" veranlaßte Dr. Viktor von Woikowsky-Biedau, außerordentliches Mitglied des Kgl. preußischen statistischen Bureaus, Berlin, im Jahre 1892 eine Umfrage über das Jugend- und Volksspiel in den deutschen Städten.[1]) Die Fragen wurden, „dem Anwachsen des Materials entsprechend, schärfer und bestimmter gestaltet". Man traf eine Auswahl von 11, bzw. 12 Fragen, welche mit dem Jahrbuch und einem aufmunternden Begleitschreiben an die Leiter der höheren Schulen, sowie die Magistrate der Städte von 5000 und mehr Einwohnern übersandt wurden. Da liefen rasch die Berichte ein, und weite Kreise des Volkes — nicht zum wenigsten die städtischen Behörden — brachten den Bestrebungen des Zentralausschusses warme Anteilnahme entgegen. 86% der Städte hatten die Fragebogen beantwortet.[2])

Da jedoch der bureaukratische Gang in der Berichterstattung die Ergebnisse der Erhebung schädigte[3]), wurde vom Zentralausschuß beschlossen, die seinen Bestrebungen gleichgesinnten Kreise der Deutschen Turnerschaft um Auskunftserteilung anzugehen; die Ergebnisse dieser Erhebungen beleuchten vor allem den Stand der Volksspiele, wobei natürlich auch die Jugendspiele berücksichtigt waren, da ja jeder Turnverein Jugend-, bzw. Zöglingsabteilungen hat. Der bessere Überblick über die Bewegung der Jugendspiele als solche wurde jedoch durch Berichterstattung an das statistische Bureau gewährleistet. Das beste Mittel zur Erreichung einer annähernden Vollständigkeit wurde somit in der Vereinigung der beiden Erhebungen gefunden.[4])

Man sieht aus dem Suchen nach Gewinnung eines richtigen Überblicks über den Stand der Spiele, welche unendliche Mühe sich von Schenckendorff gegeben hat. Denn gerade die Beleuchtung der Ergebnisse durch das Zahlenwerk läßt das frische Leben durchblicken, welches in die Spielbewegung durch Emil von Schenckendorff gekommen ist, und diese statistischen

---

1) Jahrb. 1893, S. 103. 2) Jahrb. 1893, S. 107.
3) Jahrb. 1894, S. 166. 4) Jahrb. 1894, S. 168.

Erhebungen tragen viel dazu bei, die Anteilnahme an der edlen Sache zu verbreiten und zu vertiefen. — Um zu vermeiden, die einzelnen Dienststellen und Behörden durch oftmaliges Anfragen zu ermüden und um einen erschöpfenden Aufschluß über den Fortgang der Bewegung nach bestimmten Gruppen sich zu verschaffen, wurde 1894 beschlossen, durch einen in diesem Jahre beginnenden fünfjährigen Turnus im Anfragen die Statistik über die Spiele durchzuführen. Im einzelnen sollte sich diese erstrecken [1]):

1894 auf die höheren Schulen und die ihnen verwandten Institute, auf Lehrerseminare und Präparandenanstalten,

1895 auf höhere Mädchen-, Mädchen-Mittel-, Mädchen-Volksschulen und Lehrerinnenseminare,

1896 auf Mittel- und Volksschulen der Knaben, Taubstummen- und Blindenanstalten, Zwangserziehungsanstalten und Waisenhäuser,

1897 auf die erwachsene Jugend: Studierende, Zöglinge aller niederen Fach- und Handelsschulen, gewerbliche und kaufmännische Jugend im allgemeinen, Jugendabteilungen in den Turnvereinen usw.

Die Ergebnisse dieser Umfragen sind in den folgenden Jahrbüchern zu finden.

Spätere statistische Erhebungen wurden auf Herrn von Schenckendorffs Anregung von Graf von Leiningen [2]), von Geheimrat Dr. Mayet [3]), vom Kaiserlichen Statistischen Amt zu Berlin erhoben. Hofrat Raydt, der seit 1901 bis zu seinem Tode 1914 mit Emil von Schenckendorff und F. A. Schmidt zusammen die Jahrbücher des Zentralausschusses herausgab, schreibt in seiner Einführung zum Jahrbuch 1909, S. V: „Wieviel Frucht die Arbeit unseres Zentralausschusses unter der Oberleitung seines unermüdlichen Vorsitzenden, des Abgeordneten Emil von Schenckendorff, Görlitz, gebracht hat, das erkennen wir aus der unter der Oberleitung des Herrn Geheimrats Dr. Mayet . . . aufgestellten Statistik über Spielplätze, Spielbetrieb, Ferienspiele, Ferienerholung, Schwim-

1) Jahrb. 1895, S. 217. 2) Jahrb. 1900 u. 1903. 3) Jahrb. 1909.

men, Baden, Eislauf. Es ist höchst erfreulich, wieviel günstiger die Ergebnisse dieser Statistik ausgefallen sind als die der vorangegangenen Erhebungen. Derartige periodisch wiederkehrende Aufnahmen besitzen einen großen Wert, da man aus ihnen erkennen kann, ob man auf rechtem Wege ist oder nicht. Dem Bearbeiter der diesmaligen Statistik, Herrn Kaiserl. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Mayet, sowie dessen technischem Mitarbeiter, Herrn Sekretär Voigt, sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Die großen Erfolge, wie sie diese Statistik zeigt, werden dem Zentralausschuß ein Sporn sein, seine ganze Kraft weiter für sein gutes Werk einzusetzen."

Eine neue große statistische Erhebung war im Jahre 1913 im Gange; sie wurde eingeleitet durch eine Probeerhebung in Gemeinschaft mit dem Deutschen Städtetag und der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Die Fragebogen an alle Städte lagen 1914 bereit. Durch den Kriegsausbruch mußte die Sache vertagt werden.

Der tatsächliche Erfolg dieser planmäßigen Statistik zur Förderung der Spielplatzfrage ist niedergelegt im Artikel „Der Stand der Spielplatzfrage" von Prof. Dr. E. Kohlrausch, Hannover, und Oberbürgermeister Dominicus, Berlin-Schöneberg.[1])

7. Kapitel.

Ausbildung der Lehrer in Spielkursen.

So waren die Mittel und Wege gesichert, um durch Rat und Tat die Volks- und Jugendspiele zu fördern. Emil von Schenckendorff war zunächst unablässig bestrebt, „allenthalben in Deutschlands Städten und Ortschaften geeignete Führer und Bahnbrecher für Volks- und Jugendspiele heranzubilden"! Der Mangel an ausreichend geschulten Lehrkräften, um die „Görlitzer Jugendspiele" auch an anderen Orten gleichmäßig einzuführen, wurde bei der Tagung der deutschen Philologen (1. bis 5. Oktober 1889 in Görlitz) empfunden.[2]) Darin beruht nach meiner Ansicht ein Hauptverdienst seiner Tätig-

1) Kriegsjahrb. 1918, S. 70 ff. 2) Ratgeber S. 14.

keit! Gerade dadurch, daß er die Lehrer für seine Arbeit zu gewinnen suchte, daß er die Schulvorstände anregte, die an der Anstalt befindlichen Herren in Spielkursen als Leiter der Spiele ausbilden zu lassen, nahm er mit Erfolg den Kampf gegen den „einseitigen Intellektualismus" auf. Denn gerade die Lehrer waren es, welche bis zu Beginn der Tätigkeit des Zentralausschusses der körperlichen Erziehung zum größten Teil gleichgültig, ja leider oft feindselig gegenüberstanden. In seiner Schrift: „Über nationale Erziehung durch Leibesübungen" [1]) schreibt Emil von Schenckendorff noch 1911: „Um uns liegt noch viel Ödland; der einseitige Intellektualismus steht noch reichhaltig in Blüte; in weiten gebildeten und besonders auch in pädagogischen Kreisen wird der innige Zusammenhang von Körperzucht, Körperfrische und Gesundheit mit geistiger Tätigkeit und mit Charakterbildung noch immer nicht hinreichend gewürdigt." Und Seite 15 betont er, daß die „ungeteilte, tätige und freudige Mitwirkung der Lehrerschaft an allen Maßnahmen, die für die körperliche und geistige Ertüchtigung getroffen werden, ganz unentbehrlich ist, wenn die Schule ein ausgiebiges Feld dafür werden soll". In dieser Erkenntnis sorgte Emil von Schenckendorff für Heranbildung der Lehrer als Leiter der Jugendspiele. Wir lernten oben die ersten achttägigen Spielkurse in Görlitz, August und September 1890, kennen. Im September 1891 fand bereits der erste Spielkursus in Berlin statt.[2]) Zu diesen Ausbildungsstellen Görlitz und Berlin traten im Jahre 1892 Bonn, Braunschweig und Hannover hinzu. Von München wurden auf Kosten der Gemeinde in diesem Jahre 1892 die Herren Lehrer Mayr und Turnlehrer Hagen zu dem Kurse in Görlitz entsandt.[3]) Emil von Schenckendorff schreibt selbst im Jahrgang 1892, S. 87, in seinem Artikel „Die für 1892 geplanten Lehrerspielkurse": „Die achttägigen Kurse, welche bisher in Görlitz und Berlin zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen abgehalten worden sind, haben sich auf das vollständigste bewährt. Ihr Zweck war im ganzen ein drei-

1) S. 6. 2) F. A. Schmidt, Kriegsjahrb. 1915, S. 11.
3) Jahrg. 1893, S. 36.

facher: Durch Vorträge in die Ideenwelt der Spiele einzuführen, die Spiele selbst praktisch zu üben und den Spielbetrieb im größeren Maßstabe an Schulanstalten kennen zu lernen. Zugleich bot sich den Teilnehmern in dieser Zeit Gelegenheit, ihre Ansichten mit Gleichgesinnten auszutauschen und mancherlei Winke zur Ausführung der Sache am eigenen Ort zu erhalten." Und weiter schreibt er: „Wird das Interesse für die Spiele, wie wir hoffen, ein allgemeineres in Deutschland, werden in allen Schulanstalten und Lehrerseminaren allmählich besondere Zeiten für die Spiele angesetzt, und beginnen die Turnvereine, sowie größere Volkskreise, die Spiele in erweitertem Umfange aufzunehmen, so wird in dem gleichen Verhältnis, als die Pflege der Spiele hier an Ausdehnung gewinnt, auch das Bedürfnis für die Ausbildung von Lehrern im Spiel wachsen." Diese Ausbildungslehrgänge wurden kostenfrei abgehalten. Den Landesunterrichtsverwaltungen, Provinzialschulkollegien, Regierungen, höheren Lehranstalten, höheren Töchterschulen, Lehrerseminaren und den Magistraten in Städten bis zu 5000 Einwohnern wurde jeweils durch den Vorstand des Zentralausschusses Mitteilung von der Abhaltung dieser Lehrgänge mit dem Ersuchen gemacht, denjenigen Lehrern, welche an diesen Kursen teilnehmen wollen, Urlaub, sowie diejenigen Kosten zu gewähren, welche für die Reise und den Aufenthalt erwachsen. Die Anmeldung zu diesen Kursen mußte spätestens 4 Wochen vor Beginn des Kurses erfolgt sein.

Natürlich konnten diese Lehrgänge mit der kurzen Dauer von 8 Tagen nicht dazu dienen, die Teilnehmer als Spieler oder Spielleiter abschließend auszubilden. Von Schenckendorff selbst betont[1]): „Wer die Spiele wirklich richtig leiten will, der muß sich am eigenen Ort dann jahrelang in die Sache vertiefen. Denn nur mit dem vollen Hineinarbeiten in die Feinheiten und Einzelheiten gewinnen die Spiele zunehmend Interesse und können derart geleitet werden, daß sie das gleiche Ziel beim Spieljünger erreichen." Aus diesen Gründen verlangt Emil von Schenckendorff, daß die Lehrer mög-

1) Jahrb. 1893, S. 155.

lichst mehrere Male teilnehmen. Es sollte Anregung zur Weiterbildung gegeben werden, zur Weiterbildung im technischen wie theoretischen Sinne. In den Vorträgen wurden Geschichte, Methode und die erziehlichen Seiten des Spiels erläutert. Daß diese Vorträge den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Zeit gerecht wurden, dafür bürgten die Leiter der Kurse. So sind für die im Jahre 1892 geplanten Lehrerspielkurse als leitende Persönlichkeiten genannt:

1. Berlin: Professor Dr. E. Angerstein,
2. Bonn: Dr. med. F. A. Schmidt [1]).
3. Braunschweig: Professor Koch,
4. Görlitz: Gymnasialdirektor Dr. Eitner,
5. Hannover: Oberturnlehrer Böttcher.

Lauter Männer, deren Namen in der Geschichte und Literatur der Leibesübungen einen guten Klang besitzen.

Im Laufe der Entwicklung seiner Anschauungen über die Förderung der Jugendspiele gelangt Emil von Schenckendorff sogar zu der Forderung, daß nicht „der Turnlehrer allein, sondern tunlichst die ganze Lehrerschaft allgemein-wissenschaftliche physiologische Kenntnisse besitzen solle".[2]) Diese physiologischen Kenntnisse wurden in kurzen Umrissen bei den Lehrspielkursen vorgetragen; auch wurde den Teilnehmern die einschlägige Literatur zum Selbststudium empfohlen. Emil von Schenckendorff möchte alle Lehrer damit ausstatten. „Ist erst das gesamte Lehrerkollegium von dieser Überzeugung (d. i. Ausgleich in der Anstrengung einzelner Organe) auf Grund wissenschaftlicher, physiologischer Kenntnisse durchdrungen, dann werden die dankenswerten Bemühungen der deutschen Unterrichtsministerien durch erweiterte Pflege der Leibesübungen den Schülern die körperliche und geistige Frische zu erhalten, jedenfalls leichteren Eingang in den Schulen finden." Durch diese Spiellehrgänge wurden nicht nur unmittelbare Lebensbedingungen für die Leitung und Ausbreitung der Spiele geschaffen, sondern auch mittelbar fruchtbare Anregung zur tätigen Beachtung der wissenschaftlich berechtigten

1) In unserer Abhandlung wiederholt erwähnt.
2) „Über Nationalerziehung durch Leibesübungen", S. 14.

Forderungen einer vernünftigen Körperpflege gegeben. Die vielen Artikel in den Jahrbüchern des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele legen hierfür ein glänzendes Zeugnis ab.

Auch Lehrerinnenkurse wurden abgehalten. „In der Einrichtung der Lehrer- und Lehrerinnenkurse hat eben der Zentralausschuß eines seiner wirksamsten Mittel zur Verbreitung seiner Ziele gefunden.[1]) Es ist wissenswert, kennen zu lernen, wie diese Ausbildungslehrgänge sich in immer weiteren Kreisen über ganz Deutschland verbreitet haben. In dem „Ratgeber" aus dem Jahre 1896 sind bereits 28 verschiedene Städte bezeichnet, in denen Lehrgänge abgehalten wurden. Sehr anschaulich verbreitet sich Hermann Raydt über den Wert der Spielkurse: „Die Spielkurse des Zentralausschusses (Abschn. VI) gehören zu den erfreulichsten Mitteilungen des Jahrbuchs. Sie stellen eine Lebensader unserer Bestrebungen dar. Wenn darin mitgeteilt werden kann[2]), daß seit 1890 durch den Zentralausschuß 13022 Spielleiter und 5626 Spielleiterinnen, im ganzen also nicht weniger als 18648 Personen, für Volks- und Jugendspiele ausgebildet worden sind, so liegt darin eine Fülle von segenbringender Arbeit. Denn alle Teilnehmer der Spielkurse des Zentralausschusses werden erfahrungsgemäß die eifrigsten Förderer unserer guten Sache, und viele von ihnen bilden sich wieder Spielleiter und Spielleiterinnen aus, so daß die ausgestreute Saat vielfache Frucht trägt." [3])

Was Bayern anbelangt, so lese man in diesem Zusammenhang den Artikel: „Die Jugendturnspiele in München" von Stadtschulrat Dr. Rohmeder nach.[4]) An diesen Schulrat Dr. Rohmeder waren auch die Anmeldungen zu dem ersten Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen vom 5. bis 11. Juni 1893 zu richten[5]), 31. Mai bis 6. Juni 1894 usw.[6]) Neben Dr. Rohmeder sind als Pioniere der neuen Spielbewegung in Bayern zwei Männer anzusehen: Weber und Hirschmann.

1) Ratgeber S. 18. 2) Aufsatz 25.
3) Jahrb. 1909, Zur Einführung, S. V. 4) Jahrg. 1893, S. 30 ff.
5) Jahrg. 1893, S. 193.
6) Siehe jeweils Verzeichnis in den Jahrgängen.

Sehr beachtenswert sind die Abhandlungen von dem Kgl. Wirkl. Rat G. H. Weber, München: „Die Spielbewegung in Bayern 1894“ [1]) und von dem damaligen Vorstand der Kgl. Turnanstalt München, Chr. Hirschmann: „Der Kgl. öffentliche Turnplatz in München.“ [2]) Beide Artikel lassen erkennen, welchen Schwierigkeiten der Eingang der Jugendspiele gerade bei den Lehrern selbst begegnet ist! Rat Weber schreibt [3]): „Es ist nicht zu verkennen, daß es bei uns noch eine Anzahl von Schulmännern gibt, denen die Spielbewegung ein Dorn im Auge ist, wie es ihnen bisher das Turnen gewesen.“ Und Chr. Hirschmann betont [4]): „In erster Linie ist der Turn- (und Spiel-!)platzbesuch von dem Verhalten der Schulvorstände und Lehrer der öffentlichen Schulen abhängig. . . Solange Schulvorstände und Lehrer meinen, genug zu tun, wenn sie ihren Schülern den Besuch der öffentlichen Spielplätze nicht geradezu verbieten, solange derselbe nur geduldet, nicht aber gewünscht und empfohlen wird, ist für diejenigen, denen Förderung und Verbreitung des Jugendspiels zur Aufgabe gemacht ist, die Arbeit bedeutend erschwert.“ Das ist eben der Kampf gegen den einseitigen Intellektualismus. Und in diesem Kampfe stand den Turnlehrern in erster Linie der Zentralausschuß hilfreich zur Seite und besonders Emil von Schenckendorff, der in seinem Streben, nicht nur Fachturnlehrer, sondern die ganze Lehrerschaft als Gönner und Leiter der Jugendspiele zu gewinnen, der Erkenntnis von der Lebensnotwendigkeit der Pflege des Spieles Bahn und Wege ebnete, und viel dazu beigetragen hat, diese Erkenntnis zu einem wissenschaftlichen Allgemeingut zunächst der Schulbehörden und Schulvorstände zu machen! Denn wenn die ständige Anregung zur eifrigen Förderung der Jugendspiele von einer Körperschaft ausging, wie sie der Zentralausschuß mit seinen wissenschaftlich und fachmännisch hochstehenden Mitgliedern und Mitarbeitern darstellt, konnten sich unter Berücksichtigung ihrer Verantwortung der neuen Spielbewegung auch diejenigen Schulmänner nicht verschließen, welche den heranwachsenden Menschen nur

1) Jahrg. 1895, S. 113. 2) Jahrg. 1895, S. 176 ff.
3) S. 115. 4) S. 178.

nach seinen geistigen Fähigkeiten und Leistungen werteten. Dies gilt von den Mittelschulen wie von den Lehrerbildungsanstalten und Volksschulen. Die Klagen von Weber und Hirschmann werden in dieser Richtung ergänzt von Schulrat Professor Dr. Carl Euler, Berlin: „Der Direktor kalt und abweisend und damit auch die Tätigkeit des tüchtigsten und spiel- und turnfreudigsten Lehrers erkältend, lähmend. Die übrigen Lehrer nach dem Beispiel ihres Vorgesetzten ebenfalls die Geringachtung des Turnens und Spielens kaum verhehlend. . .“ [1])

Gott sei Dank ist in dieser Hinsicht gründlicher Wandel geschaffen! Es kann ja noch manches besser werden! Aber solche Klagen, wie sie Weber, Hirschmann, Euler literarisch veröffentlichten, mußten im Laufe der Zeit Änderung der Anschauung hervorbringen.

Und diesen Wandel der Begriffe über den Wert der körperlichen Erziehung beeinflußte maßgebend unser Emil von Schenckendorff durch seine unermüdliche Tätigkeit, durch Wort und Schrift und Tat in den vielverzweigten Arbeitswegen des von ihm gegründeten Zentralausschusses. Emil von Schenkkendorff war es, der immer und immer wieder die Lehrer selbst zur Förderung der Jugendspiele heranzuziehen suchte und bei den Schulbehörden Verständnis für diesen wichtigen Zweig der Jugendbildung, der leider immer als Stiefkind behandelt wurde, weckte.

Verhandlungen und Vorträge bei Sitzungen des Zentralausschusses dienten dazu; unter den „Grundsätzen“, die in den Sitzungen des Zentralausschusses am 21. und 22. Januar 1893 zu Berlin aufgestellt wurden, lautet der zweite: „Die Anleitung zu einer richtigen Methode, wie zur Erlernung der Spielregeln, ist Sache der allgemeinen Lehrerausbildung. Bis auf weiteres sind indes besondere Lehrkurse in verschiedenen Landesteilen einzurichten.“ [2]) Auch seine Mitarbeiter unterstützten ihn in dieser Aufgabe. So hatte Schulrat Euler für die erwähnten Sitzungen einen Vortrag ausgearbeitet:

---

1) In seinem Artikel: „Das Bewegungsspiel in den Lehrerbildungsanstalten“, Jahrg. 1894, S. 21. 2) Jahrg. 1893, S. 142.

„Inwieweit können die Lehrerbildungsanstalten zur Förderung der Jugend- und Volksspiele mitwirken?“ Man vergleiche damit den Artikel: „Das Bewegungsspiel in den Lehrerbildungsanstalten“ von Schulrat Professor Dr. Carl Euler.[1])

Weiter erregte Emil von Schenckendorff die Anteilnahme der Lehrer selbst an dem Gedeihen der Jugendspiele durch Veranstaltung von außerordentlichen „Kongressen für Jugend- und Volksspiele“, wozu er außer den staatlichen, städtischen und anderen Behörden ausdrücklich die „Deutsche Lehrerschaft“ einlud.[2]) Es waren z. B. schon auf dem ersten deutschen Kongresse für Jugend- und Volksspiele am 2. und 3. Februar 1894 in Berlin 15 Ministerien und 136 andere Behörden usw. vertreten.[3]) Von den vielen Reden und Gegenreden verweise ich hier nur auf die Stellungnahme der bayrischen Abgesandten hierzu, des Schulrats Dr. Rohmeder, München, zu dem Vortrag über „Die Notwendigkeit der Pflege der Jugendspiele für Mädchen“ von Turninspektor A. Hermann. Die Verhandlungen dieses Kongresses[4]) beweisen, welch ungeheures, fruchtbares Material zu Erziehungsfragen bei solchen durch Emil von Schenckendorff veranstalteten Sitzungen und Versammlungen verarbeitet wurde.

Die Mitarbeit der Lehrer betont Emil von Schenckendorff mit Nachdruck auch in seiner Eingabe an die deutschen Unterrichtsministerien bei Vorlage des Ratgebers zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen.[5]) Er macht die Lehrer der Mittelschulen mittelbar verantwortlich für die Gleichgültigkeit, welche die akademische Jugend gegenüber der körperlichen Ertüchtigung zeigt. Maßnahmen der Unterrichtsministerien in dieser Hinsicht würden „zunächst anregend auf die gesamten Lehrerkollegien der höheren Lehranstalten einwirken und sie veranlassen, der körperlichen Ertüchtigung der Jugend schon während der Schulzeit selbst eine vermehrte Fürsorge zuzuwenden“. Emil von Schenckendorff suchte später auch Spielleiter für die schulentlassene Jugend heranzubil-

1) Jahrg. 1894, S. 18 ff.
2) Jahrg. 1894, S. 219. 3) Jahrg. 1894, S. 266.
4) 1. Jahrg. 1894, S. 223 und 238 ff. 5) Jahrb. 1908, S. 71.

den.[1]) Auch für Offiziere und Unteroffiziere wurden solche Spielkurse neu errichtet.[2])

Die vielen Bemühungen des Zentralausschusses unter der Leitung Emil von Schenckendorffs um die Heranziehung der Lehrer selbst zu Leitern des Spiels, wie sie zeitlich in Spielkursen, Sitzungen und Kongressen sich immer wiederholten, können hier nicht weiter erörtert werden. Jedoch auf einen Mißstand muß hingewiesen werden, an dem die Spieltätigkeit heute noch krankt: die geldliche Entschädigung der Lehrer für die Leitung der Spiele! Emil von Schenckendorff sah hier von Anfang an mit praktischem Blicke klar: er entschädigte die Leiter der Görlitzer Spiele aus beigebrachten Mitteln.[3]) Die Leiter der Jugendspiele in Breslau z. B. wurden aus städtischen Mitteln bezahlt[4]) usw. Wo aber die Lehrer für die Spielleitung nicht entschädigt wurden, fehlte dazu die Begeisterung. So lesen wir in dem Aufsatz: „Die Jugendspiele an den höheren Lehranstalten, Lehrerseminaren und Präparandenschulen Deutschlands im Jahre 1894“[5]): „Leider steht die Beteiligung der Lehrerkollegien nicht im Verhältnis zu der Bedeutung, nicht einmal zu der Entwicklung des Jugendspiels. . .“ Grund: neben sonstiger Inanspruchnahme „der meist vorherrschende und stark empfundene Mangel einer Entschädigung“. Würden die Schulbehörden im Sinne Emil von Schenckendorffs die Leiter der Spielstunden geldlich entschädigen, dann würde zu der ohne Zweifel die deutschen Jugenderzieher beseelenden hohen Auffassung über die Pflicht der Förderung allseitiger Erziehung der Jugend auch der äußere Antrieb segensreich wirken.

---

1) Vgl. von Schenckendorff: „Turnspiele in der Fortbildungsschule“, Jahrb. 1910, S. 112.

2) „Neue Spielkurse“, Jahrb. 1910, S. 292. 3) Jahrg. 1892, S. 60.

4) Jahrg. 1893, S. 23.

5) Von Dr. Viktor Woikowsky, Abschnitt „Die Stellung der Lehrerkollegien“, Jahrg. 1895, S. 228.

8. Kapitel.

Emil von Schenckendorffs Verdienste um die Pflege der körperlichen Ertüchtigung an den deutschen Hochschulen.

Am meisten hat der Zentralausschuß, wie von Schenckendorff selbst in seiner Abhandlung „Zur 20jährigen Wirksamkeit des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland" ausführt[1]), sein Augenmerk auf die Aufnahme der Spiele und der verwandten Leibesübungen in die Schulen, obligatorischen Fortbildungsschulen und Hochschulen gerichtet, und zwar in der Erkenntnis, daß erst, wenn diese drei großen Anstalten eine geregelte Pflege der Leibesübungen aufnehmen, auch die breitesten Schichten der Bevölkerung erfaßt werden.

An den Hochschulen hatte Emil von Schenckendorff zwar nicht das Spielen eingeführt, aber durch seine Tätigkeit als Vorsitzender des Zentralausschusses im hohen Maße gefördert. Er wußte, daß die akademische Jugend — sei es einst als Lehrer oder in den verschiedensten anderen Berufskreisen tätig — ihrerseits vorbildlich auf Verbreitung und Pflege der Jugend- und Volksspiele wirken kann! Er selbst erhielt dabei Anregung von dem akademischen Turnverein Berlin.[2]) Im Mai des Jahres 1890 lud Emil von Schenckendorff die Mitglieder des Hohen Hauses der Abgeordneten nach Schönholz ein, zur Besichtigung der dortigen Spiele im Freien.[3]) Die Schönholzer Spiele haben bekanntlich vielfach vorbildlich gewirkt. „Über ganz Deutschland verbreitet leben als Richter, Lehrer, Ärzte, Pfarrer, Baumeister, Ingenieure und Chemiker eifrige Turner, die in Schönholz gespielt und Lust und Liebe und vor allem Kenntnis der Spiele in weitere Kreise verbreitet haben und verbreiten werden."[4]) Emil von Schenckendorff brachte sicher die besten Eindrücke mit, die er für seine Spiele verwerten konnte. Doch atmeten die Schönholzer Spiele „Kor-

1) Jahrb. 1912, S. 8.
2) Vgl. den Aufsatz im Jahre 1893, S. 57 ff.: „Der akademische Turnverein in Berlin und seine Spiele in Schönholz" von Dr. Reinhardt, Privatdozent an der K. Universität Berlin. 3) S. 67.
4) Jahrg. 1893, S. 66.

porationsgeist"! wie auch an anderen Universitäten. Es war „der akademische Turnverein" [1]), welcher spielte; die anderen Korporationen, die in den 60er oder 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts bei dem allgemein bei der Studentenschaft auftretenden Bestreben nach verschärfter korporativer Gestaltung sich meist gegenseitig abschlossen, spielten eben nicht, weil die Universität selbst nicht für Spielplätze, Spielgeräte und Spielleitung sorgte. Und das ist wieder das Verdienst Emil von Schenckendorffs, daß er auch an den Universitäten das Spiel auf eine breitere Grundlage stellte. Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn, stand ihm dabei durch Vorträge und. literarisch-wissenschaftliche Beiträge in Fachzeitschriften und Tageszeitungen hilfreich zur Seite. Zur Verbreitung der Spiele auch an den Universitäten trugen aber in der Hauptsache die von Emil von Schenckendorff ins Leben gerufenen Spielkurse bei. Schon im Jahrgang 1893 [2]) lesen wir in diesem Zusammenhange, „daß in den Reihen der turnenden und spielenden Universitätsjugend neuerdings der Theologe auffallend stark vertreten ist". Natürlich stellten sich der Ausbreitung der Spiele an den Universitäten auch die Geldverhältnisse als Hemmschuh entgegen. Solange die Korporationen selbst aus eigenen Mitteln die Unkosten decken mußten, wurde das Spiel stiefmütterlich gepflegt. Erst im „Wintersemester 1892/93 übernahm in Preußen der Kultusminister die Unkosten des akademischen Turnbetriebs auf die Staatskasse". [3]) So machte sich die Tätigkeit des Zentralausschusses für Förderung der Jugend- und Volksspiele mit zunehmendem Erfolge bemerkbar. [4]) Denn Emil von Schenckendorff war es, der als Vorsitzender des Zentralausschusses und Abgeordneter seinen Einfluß bei der Regierung geltend machte! Bahnbrechend wirkte er dadurch, daß er auch an Universitäten Lehrerspielkurse anregte und abhalten ließ. Wie er dabei zu Werke ging, zeigt der Artikel: „Der Spielkursus an der Universität Berlin 1894" [5]): „Veranlaßt durch die günstigen Erfolge der seitherigen Lehrerspiel-

1) „Die Turnspiele beim ersten Turnfeste des akademischen Turnbundes", Jahrg. 1894, S. 109. 2) S. 93.
3) Jahrg. 1894, S. 115. 4) Jahrg. 1894, S. 114.
5) Jahrg. 1895, S. 159.

kurse beschloß der Zentralausschuß, zur weiteren Ausbildung des Spiels ähnliche Kurse auf den deutschen Hochschulen zu veranstalten." .. „In einer vorbereitenden Sitzung, an der außer dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Herrn von Schenckendorff, die Herren Schulräte Prof. Dr. Euler und Küppers . . . teilnahmen, wurden die Zeit, der Ort, die Leiter des Kurses bestimmt und die Art der Propaganda erörtert, um wenigstens möglichst viele auf unsere Bestrebungen aufmerksam zu machen. Dankend muß hervorgehoben werden, wie einerseits sowohl von seiten des Kgl. Unterrichtsministeriums wie auch von der Universitätsbehörde unserem Vorhaben bereitwilligst die weitgehendsten Unterstützungen gewährt wurden, andererseits auch Herr von Schenckendorff nicht ermüdete, einige unvorhergesehene Schwierigkeiten zu beheben und neu auftretende Hindernisse zu beseitigen." Es fand also 1894 der erste Spielkurs für Studenten an der Universität Berlin statt. So bemühte sich Emil von Schenckendorff um die Ertüchtigung der akademischen Jugend durch Anregung zur Pflege der Jugendspiele. Eine besondere Bedeutung gewinnt in dieser Hinsicht das Jahr 1895, in welchem der Zentralausschuß seinen bekannten zündenden Aufruf an die deutsche Studentenschaft — 53 deutsche Universitäten, Akademien, techn. Hochschulen usw. — zur Einrichtung von Turnspielkursen an den Hochschulen aufforderte.[1]) In diesem Aufruf wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß nicht nur von einzelnen Korporationen Turnen und Spiel gepflegt wird, sondern daß die Pflege der Leibesübungen, besonders der Jugend- und Volksspiele, Gemeingut aller Jünger der Alma mater werden möchte. Es wird auf die gesundheitsfördernden Wirkungen sowie die erzieherischen Seiten des Spiels hingewiesen, die Spielbewegung geschichtlich erläutert und die „Kommilitonen" aufgefordert, „an dem heiligen Werke mitzuarbeiten, die gesunde Zukunft des Vaterlandes zu sichern, damit sie als dereinstige geistige Führer der Nation durch das eigene Beispiel und durch unmittelbare Anspornung auch zu Führern auf dem Gebiete der leiblichen Wiedergeburt unseres Volkes werden".

1) Abgedr. Jahrb. 1895, S. 316.

Der bezeichnete Aufruf, vom Zentralausschuß herausgegeben, sollte und konnte nur den Zweck erreichen, das Verständnis für diese Bestrebungen in die studentischen Kreise zu tragen, sowie Stimmung für die gute Sache zu machen. Die Arbeit wurde aber erst richtig angepackt durch den vorher ausgearbeiteten „Operationsplan" aus der Feder Emil von Schenkendorffs selbst [1]); es werden die vom Zentralausschuß zu treffenden Maßnahmen erläutert. Es werden unter den Mitgliedern des Zentralausschusses die Feldherren bestimmt, wie sie sich mit ihrer Tätigkeit auf die einzelnen Universitäten verteilen, wie sie die Unterrichtsministerien und Rektoren für die Bestrebungen zur Förderung der abzuhaltenden Spielkurse gewinnen sollen. Für die bayrischen Universitäten München, Würzburg, Erlangen war Rat Weber (s. oben) aufgestellt, dem neben Hirschmann die Verdienste um die weitere Einführung der Turnspiele in Bayern überhaupt zukommen.

Wie langsam die Forderungen Emil von Schenckendorffs bei den Universitäten Eingang fanden, beweist der Umstand, daß es notwendig war, im Jahre 1901 einen zweiten Aufruf an die deutsche Studentenschaft zu erlassen.[2]) „Der Zentralausschuß setzt mit erneuter Kraft die Hebel an, um seinen bereits 1895 entworfenen Plan durchzuführen." [3]) Es war diesmal „die Aufgabe, die maßgebenden Stellen dafür zu gewinnen, daß sie in gerechter Würdigung der gleichmäßigen körperlichen Ausbildung der Studenten überall erwünschte Verhältnisse schaffen".

Ein aus Vertretern der Studierenden und des Lehrkörpers bestehender Ausschuß sollte an den einzelnen Universitäten gebildet werden. Dazu wurde der bekannte „Ratgeber zur Belebung der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen" im Jahre 1901 von einer Reihe sachverständiger Männer, in der Hauptsache von v. Schenckendorff bearbeitet. Derselbe ist erstmals bei R. Voigtländer in Leipzig erschienen. Ich verweise dabei auf die dritte Auflage aus dem Jahre 1908, herausgegeben von Emil von Schenckendorff und Prof. J. Hein-

---

1) Abgedr. Jahrb. 1895, S. 318 ff.
2) Jahrg. 1901, S. 73. 3) Jahrg. 1901, S. 72.

rich, Verlag Teubner, Leipzig. Zur wirksameren Nachhilfe zu seinen Bestrebungen betont der Aufruf 1901 die Notwendigkeit: „die Staatsregierungen und Hochschulbehörden um ihre Unterstützung zu bitten". Dieser Aufruf, wie die früher erwähnten, beweisen, wie furchtbar ernst Emil von Schenckendorff seine Ziele auffaßte und verfolgte. Das kann man als keine Gelegenheitserfolge betrachten. In dieser Arbeit lagen Plan und heiliger Wille einer Lebensarbeit!

Dabei hatte von Schenckendorff immer als obersten Gesichtspunkt im Auge: Mitarbeiter heranzubilden. „Der Student muß nicht allein spielen lernen, er muß in einem solchen Kurs zugleich zu einem begeisterten Jünger der Bewegung herangebildet werden." Diesen Leitgedanken behielt von Schenckendorff zeitlebens im Auge. Im Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen [1]) betont von Schenckendorff: „Er will dadurch nicht nur zur Gesundung und Kräftigung des studentischen Lebens selbst beitragen, sondern er will auch eifrige und einflußreiche Förderer gewinnen, die später seine Bestrebungen in amtlichen und privaten Stellungen, in Stadt und Land vertreten und dafür sorgen, daß sie ein Gemeingut aller Vaterlandsfreunde werden."

Wenn wir nach dem Erfolge fragen, den von Schenckendorff bei den Universitäten verzeichnete, so verweisen wir am besten auf seine eigenen Worte in diesem Ratgeber aus dem Jahre 1908 [2]): „Immerhin liegt auf unseren Hochschulen die körperliche Ausbildung der Studenten fast völlig im Argen. Nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Studierenden treibt Leibesübungen regelmäßig und in so ausgiebiger Weise, daß der Körper davon wirklichen Nutzen hat. Für einen solchen Betrieb der Leibesübungen fehlt der überwiegenden Mehrheit der Studenten das Interesse, fehlen auch an den meisten Hochschulen die Anregung und die Einrichtungen." Weiterhin geißelt von Schenckendorff an dieser Stelle die Einseitigkeit und das Übermaß des Alkoholgenusses als „Erholungsmittel" der Studenten. Auch dies soll in dieser Abhandlung dem verstorbenen Vorsitzenden des Zentralausschusses als hohes Verdienst

1) 1908, S. 9. 2) S. 11.

angerechnet werden, daß er sich an die akademische Jugend nicht mit idealistischen Schwärmereien, sondern mannhaft und offen mit wissenschaftlichem und vaterländischem Ernste wandte und ihr rückhaltlos die verwerflichen Fehler der bisherigen Studentengepflogenheiten vorhielt, daß sie leider: „Anregung und Aufheiterung nicht durch kraftvolle Leibesübungen, sondern durch Alkoholgenuß" bisher gesucht. Vielleicht wird auch in dieser Richtung der Weltkrieg Wandel schaffen!

Für die Übersicht der Turn- und Spielbewegung an den bayrischen Universitäten ist folgende Tabelle lehrreich:

Sommersemester 1907.

Universität	Zahl der Studierenden	Zahl der sich regelmäßig an den Leibesübungen beteiligenden Studierenden
Würzburg	1300	300
Erlangen	1065	110
München	6337	703

Die Universität Würzburg steht also im Vergleich an erster Stelle! Ein recht klägliches Ergebnis verzeichnete im gleichen Jahre der Leipziger Universitätsturnlehrer Dr. Kuhr in seiner Abhandlung: „Ein Vorschlag zur Förderung der Leibesübungen in der deutschen Studentenschaft"[1]: „20 bis 25 % fechten, 5 bis 7 % turnen; die übrigen suchen ihre Erholung dort, wo sie sie am allerwenigsten finden, wie die beschämend große Zahl von Militärunbrauchbaren und Geschlechtskranken mit unableugbarer Deutlichkeit beweist." Derselbe Kuhr wendet sich[2] an den Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele, „dessen begeisterter Aufruf an die deutsche Studentenschaft noch in guter Erinnerung ist und der an mancher Universität schon die besten Erfolge gezeitigt hat. In seinem Ausschuß befinden sich Männer genug, die — ich brauche nur den Namen von Schenckendorff, Koch, Raydt, Schmidt zu nennen

1) Jahrb. 1907, S. 17. 2) S. 27.

— von jeher ein warmes Herz für die studierende Jugend gehabt haben. Möchte es ihrer gemeinsamen, gesegneten Tätigkeit gelingen, ihre edlen Ziele auch an den deutschen Hochschulen zu verwirklichen". Soweit Kuhr aus dem Jahre 1907. Emil von Schenckendorff hat auch sicher diesen Hilferuf gehört; der schon erwähnte „Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen", im Jahre 1908 in dieser Fassung umgearbeitet, wurde[1]) an die deutschen Unterrichtsministerien gesandt, mit einer Eingabe unter Betonung der Bitte, die Bestrebungen des Zentralausschusses dadurch zu unterstützen, „daß dieser bereits den zu Ostern dieses Jahres die Schule verlassenden Abiturienten eingehändigt werde"! Die Jugend, welche die Schule verläßt, sollte „die Turnspiele nicht als Schuleinrichtung ansehen", sondern „die körperlichen Kräfte durch tägliche Übung frisch erhalten", wie ja auch die akademische Jugend noch nach dem Examen wissenschaftlich weiter arbeiten soll. „Da ferner aus den akademischen Kreisen die geistigen Führer des Volkes hervorgehen, so würden sie den Sinn für solche sportliche Betätigung auf die weitesten Volkskreise übertragen können." Dies sind leitende Gedanken jener Eingabe, welche Emil von Schenckendorff „in größter Ehrerbietung der obersten Landesunterrichtsbehörde" unterbreitete. Langsam und sicher sah man die Erfolge. So kann man dem Aufsatze „Die Leibesübungen an den deutschen Hochschulen im Jahre 1909" von Prof. Dr. Heinrich[2]) entnehmen, daß „die Beteiligung der Studierenden am Turnen, Spiel und Sport bei der letzten statistischen Erhebung vom Sommerhalbjahr 1909 eine erfreuliche Steigerung gegen früher zeigte".[3]) Das ist einzig und allein Emil von Schenckendorff zu verdanken. Die Aufrufe von 1895 und 1901 sind besprochen.

Es hatte sich im Zentralausschuß eine ecclesiola in ecclesia gebildet, der Ausschuß für Hochschulen[4]), dessen Vorsitz ebenfalls Herr von Schenckendorff führte. Dieser engere Ausschuß richtete im Jahre 1909 einen erneuten Aufruf an die „Kommilitonen", „die körperlichen Spiele in größerem Umfange als bisher zu pflegen".

1) Jahrb. 1908, S. 69. 2) Jahrb. 1910, S. 122 ff. 3) S. 127.
4) 1897, Unterausschuß für Hochschulen.

Es ist die Sorge um die körperliche Ertüchtigung der akademischen Jugend, die unsern Emil von Schenckendorff immer und immer bewegt, von Eingabe zu Eingabe, von Aufruf zu Aufruf, von Sitzung zu Sitzung treibt.

Zur Kenntnisnahme führe ich hier nur seine unermüdliche Tätigkeit aus den Jahren 1907—1909 an:

1. 1907 (Juli) Straßburger Tagung des Zentralausschusses; am Schlusse die Tagung des Ausschusses für Hochschulen unter dem Vorsitz Emil von Schenckendorffs.
2. 1908 (22. Juni): Im Anschluß an die Kieler Tagung Sitzung des Ausschusses für Hochschulen unter dem Vorsitz Emil von Schenckendorffs, „in der die Grundlinien für das weitere Vorgehen festgelegt wurden".[1])
3. 1909 (26. September): Versammlung in Berlin unter seinem Vorsitz, wo die studentischen Zeitschriften für die gute Sache gewonnen werden sollten und unter anderem angeregt wurde, „überall einen akademischen Ausschuß für Leibesübungen aus der Zahl der Professoren zu bilden".

In seiner Rede vom 28. März 1912 im Abgeordnetenhause[2]) konnte Emil von Schenckendorff feststellen, daß fast an allen Hochschulen aus den Reihen der Lehrerschaft Vertrauensmänner des Zentralausschusses gewonnen wurden, und daß von 35 Hochschulen in Deutschland heute schon 30 einen akademischen Ausschuß für Leibesübungen mit dem Rektor an der Spitze haben. In dieser Rede — 3 Jahre vor seinem Tode gehalten — konnte Emil von Schenckendorff, gleichsam zurückschauend auf einen Teil seiner Lebensarbeit, zu den Abgeordneten stolz sagen: „So sehen Sie also, daß an den Hochschulen heute ein großes Leben für diese Bestrebungen herrscht. Sie sollten diesen Verhandlungen der Studierenden nur einmal beiwohnen, um das Interesse der Jugend, die Sachkenntnis und den ganzen Ernst, womit die Sache behandelt wird, zu erkennen. So sproßt diese aufgehende Saat immer weiter auf."[3])

Im folgenden Jahre konnte sich auch tatsächlich Emil von

---

1) Jahrb. 1910, S. 123. 2) S. „Über die Förderung der Leibesübungen an den deutschen Hochschulen", Jahrb. 1912, S. 286.
3) Jahrb. 1912, S. 287.

Schenckendorff über eine Ernte seiner mühevollen Saatarbeit erfreuen: das deutsche akademische Olympia zu Leipzig war eine Art Heerschau über die akademische Jugend.[1]) „Es gab die freudige Zuversicht, daß die Studentenschaft für große und nationale Aufgaben auch heute noch zu haben ist."

Der Weltkrieg hat ja auch auf diesem Gebiet Störung und Stillstand gebracht. An den Jüngern Emil von Schenckendorffs wird es liegen, nach dem Kriege an seinem Werke weiterzubauen. —

9. Kapitel.

Förderung der Jugendspiele an Mittelschulen.

a) Anregungen bei Schulbehörden, Förderung der Spielplatzfrage.

Die Klage der Überbürdung war in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts immer lauter geworden. Bekannt ist die vom preußischen Unterrichtsministerium 1884 ausgearbeitete Denkschrift, „betreffend die Frage der Überbürdung der Jugend an unseren höheren Schulen".[2]) Die Denkschrift des Amtsrichters Hartwich „Woran wir leiden" ist schon erwähnt. Die Schulgesundheitspflege nahm durch den Kampf führender Männer einen neuen Aufschwung, wobei die Pflege der Leibesübungen in den Vordergrund treten mußte.

Die Tätigkeit Emil von Schenckendorffs erstreckte sich nicht nur auf Gymnasium und Realschule, sondern auf alle höheren Schulen und die ihnen verwandten Institute, Lehrerseminare, Präparandenanstalten, Zöglinge aller niederen Fach- und Handelsschulen, gewerbliche und kaufmännische Jugend im allgemeinen usw. Vgl. den Unterschied, welchen Dr. Viktor Woikowsky macht in seiner Abhandlung: „Das Jugendspiel an den höheren Lehranstalten, Lehrerseminaren und Präparandenanstalten Deutschlands im Jahre 1894."[3])

Die schon erörterte Vorführung von Jugendspielen bei der 40. Philologenversammlung (1. bis 5. Oktober 1889) in Görlitz darf in der geschichtlichen Würdigung der Verdienste Emil

1) „Das deutsch-akademische Olympia 1913 und seine innere Bedeutung für die Kultur des Studentenlebens." Von Stadionarzt Dr. Mallwitz im Jahrb. 1914, S. 161. 2) Euler, S. 248.
3) Jahrb. 1895, S. 217.

von Schenckendorffs um die Ertüchtigung der Mittelschuljugend Deutschlands als Gedenkstein angesehen werden. „Die Philologen verfolgten die von den Gymnasiasten unter Leitung des Oberturnlehrers Jordan ausgeführten Spiele mit lebhafter Teilnahme.“ [1]) Die im Anschluß daran abgehaltenen Spiellehrkurse, sowie deren weitere Gestaltung und Ausbreitung über ganz Deutschland waren bahnbrechend für die Pflege der Jugendspiele an den deutschen Mittelschulen. Daß mit der Einführung der Bewegungsspiele die Mittelschule der Volksschule vorausgeeilt ist, beweist der Artikel: „Die Jugendspiele in Görlitz“ von Gymnasialdirektor Dr. Eitner.[2]) Herr von Schenckendorff hatte „schon 1883 die Bewegung in Görlitz eingeleitet“. Bemerkenswert ist die Beobachtung über die Aufnahme, welche die Spiele bei der Görlitzer Mittelschuljugend gefunden haben: „die Schüler der oberen Klassen setzten unseren Vorstellungen anfangs eine kühle Zurückhaltung entgegen; denn es war doch eigentlich eine arge Zumutung an sie, noch einmal spielen zu sollen. Nur die noch nicht blasierten Schüler der unteren Klassen vernahmen die Aufforderung, sich zum Spiele einzufinden, mit ungeheuchelter Freude und sie erschienen auch mit kindlicher Empfänglichkeit für neue Eindrücke“. Diese Wahrnehmung macht der Leiter der Turnspiele heute noch! Doch wie es in Görlitz besser wurde, sobald außer dem Turnlehrer auch der Anstaltsvorstand und, dessen Anregung folgend, auch jüngere Lehrer des Gymnasiums auf dem Spielplatz erschienen, so blüht an jeder Anstalt das Spiel, wo die Lehrer selbst das gute Beispiel geben! Emil von Schenckendorff erwarb sich gerade dadurch die größten Verdienste, daß es ihm gelang, die Lehrer in erster Linie zu gewinnen. Dann spielten die Schüler von selbst! Dann hat erst die Jugend den erhöhten Gewinn! — Über die Mauern von Görlitz hinausgetragen wurde die Spielbewegung von Emil von Schenckendorff; die geschichtlichen Zusammenhänge sind erörtert; so besonders die Rolle, welche Emil von Schenckendorff bei den von Kaiser Wilhelm II. befohlenen „Konferenzen“ (4. bis 17. Dezember 1890 im Unterrichtsministerium in Ber-

1) Euler, S. 254. 2) Jahrg. 1892, S. 59.

lin) zur Beratung von Fragen, „das höhere Unterrichtswesen betreffend", gespielt hat![1]) Der damals junge Kaiser war von heiliger Pflichtauffassung für alle Regierungsgeschäfte erfüllt. Er griff mit dem ihm eigenen Impuls ein in die Schäden der Zeit. „Die statistischen Angaben über die Verbreitung der Schulkrankheiten, namentlich über die Kurzsichtigkeit der Schüler, sind wahrhaft erschreckend . . . Wir wollen eine kräftige Generation haben, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande dienen. . . Da muß eingeschritten werden. . ."[2])

Der Umstand, daß bei diesen Kongressen die beiden Görlitzer Vorkämpfer für die neue Spielbewegung als maßgebende Berater einberufen waren: Emil von Schenckendorff und Dr. Eitner, gab den Beratungen, besonders über die Pflege des Turnens und der Jugendspiele, die richtige Grundlage! Diese Dezemberkonferenz ist von einschneidender Bedeutung. Hier wiesen von Schenckendorff und sein treuer Mitarbeiter den praktischen Weg: Ausbildung der Lehrer und Schaffung von Spielplätzen. Emil von Schenckendorff „bekundete den außerordentlichen Mangel an Spielplätzen in deutschen Städten".[3]) Er führte aus: „Es seien an manchen Orten, in denen Spielplätze vorhanden gewesen, die Spiele wieder eingegangen; wenn er ebenfalls Erweiterung der Turnstunden verlange, so seien diese für Turnspiele zu verwenden." „Im Ministerium sei eine zentrale Organisation nötig, die der Pflege der körperlichen Entwicklung ihr besonderes Augenmerk zuwende..."[4]) Auch Dr. Eitner fordert obligatorisch einzuführende Jugendspiele. „Jeder Schule sei ein geeigneter Spielplatz zur Verfügung zu stellen." Die Spiele, von denen die sog. „englischen Spiele" nicht ausgeschlossen seien, müßten von einem Lehrer geleitet und beaufsichtigt werden. Auch sei das Laufen mehr zu berücksichtigen, den Schülern Gelegenheit zum Baden und Schwimmen zu bieten...[5])

---

1) Euler, S. 256. 2) Aus der Rede des Kaisers bei Eröffnung der erwähnten Kongresse von 1890, s. Euler, S. 256.

3) „Die Frage der Körperbildung, insbesondere der Jugendspiele auf der Berliner Schulkonferenz" von Prof. Dr. Euler, Berlin, Jahrg. 1892, S. 43ff. 4) S. 46. 5) S. 44.

Es war in der Abstimmung vom 13. Dezember 1890 der Beschluß erreicht: „Pflege der Spiele und körperlichen Übungen, welch letztere als tägliche Aufgaben zu bezeichnen sind, also insbesondere Verstärkung und Hebung des Turnunterrichts usw." [1]) An dem Zustandekommen dieses Beschlusses hatte von Schenckendorff gewiß sein großes Verdienst. Beraten und beschlossen wurde ja schon viel zur Hebung der körperlichen Erziehung! Derjenige aber, der die Umsetzung dieses Beschlusses in die Tat überwachte und, soweit dies möglich war, beeinflußte, war Emil von Schenckendorff; und dies gelang ihm eben auch wieder nur durch Gründung des Zentralausschusses und die damit zusammenhängenden, von ihm organisierten Arbeitsgebiete.

In den Fragebögen, die an alle deutschen Städte bis zu 5000 Einwohner und an die Leiter der höheren Lehranstalten usw. zur jährlichen Beantwortung geschickt wurden [2]), lautete der Text der ersten Spalte: „Sind genügende und geeignete Spielplätze am Ort vorhanden und wie groß ist der Flächenraum derselben?" Die 2. Frage lautete: „In welcher Anstalt und welchen Klassen sind die Spiele daselbst eingeführt?" Die dritte Frage verlangt Auskunft über die durchschnittliche Beteiligung. Weiter wird gefragt, ob die Spiele obligatorisch oder fakultativ sind und wieviel Stunden wöchentlich dafür verwendet werden usw. Dadurch, daß die Anstaltsvorstände alljährlich veranlaßt waren, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, wurde ihre Anteilnahme an der neuen Bewegung geweckt. Dasselbe gilt für die Behörden der Städte bezüglich der Regelung der Spielplatzfrage. So wurden die Anstaltsvorstände und die Magistrate gleichzeitig bearbeitet, die Aufgaben, welche sich der Zentralausschuß gestellt hatte, zu fördern.

Was die bayrischen Gymnasien anlangt, so kam die Spielbewegung da sehr bald in Fluß, wo, wie Rat Weber [3]) erwähnt, „eifrige Turnlehrer an den Gymnasien" wirken, so in Kempten, Amberg, Burghausen, Hof, München, Schweinfurt, Nürnberg, Landau (Pfalz) u. a." Mehrfach traten da die

1) Euler, S. 257. 2) Jahrg. 1892, S. 53; ebenso 1893, S. 105.
3) Jahrb. 1895, S. 115.

Lehrer der Mittelschulen zu eigenen Spielvereinigungen zusammen oder beteiligten sich sonst an den Spielen der Schüler, was auf die Beteiligung und Wertschätzung dieser Spiele einen außerordentlich günstigen Einfluß auszuüben pflegte. Mehr Leben kam in die Bewegung durch die bayrische Ministerialverordnung vom 17. Dezember 1903, da seitdem in dem Anstaltsberichte von den Anstaltsvorständen besonders hervorzuheben ist, was in dem betreffenden Jahre an der Anstalt zur Pflege der freiwilligen körperlichen Übungen geschehen ist.[1]) An Anregung zur kräftigen Unterstützung der körperlichen Erziehung ließ es ja Emil von Schenckendorff nicht fehlen. Die Fachzeitschriften des Zentralausschusses und ähnlich gesinnter Vereinigungen, die Tagespresse, die zahlreichen Ausschußsitzungen und Kongresse, in der Hauptsache von Emil von Schenckendorff selbst geleitet, munterten immer und immer wieder dazu auf, der guten Sache erhöhtes Augenmerk zu schenken. In dem bekannten Begleitschreiben zur Erhebung des statistischen Materials usw. (s. oben), spricht der Zentralausschuß „die freundliche Bitte aus, daß die höheren Schulen Deutschlands die Pflege der Jugendspiele in ihre ganz besondere Obhut nehmen möchten". An die Magistrate der Städte wurde als letzte Frage die gestellt, ob die gewerblichen und kaufmännischen Jugendkreise das Spiel pflegen. Von Schenckendorff ließ also keine Schulgattung aus dem Auge. In der Arbeit Emil von Schenckendorffs lag ständig planmäßige Beharrlichkeit.

Ich führe seine Bemühung um die Beschaffung von Spielplätzen hier näher aus. Die Spielplatzfrage ist ja für die spätere Betrachtung der Spielbewegung an Volks- und Fortbildungsschulen auch von Bedeutung. Es war keine leichte Arbeit, diese Hauptvoraussetzung für das Gedeihen der Jugendspiele zu schaffen. F. A. Schmidt spricht darüber belehrend im Kriegsjahrbuch 1915, S. 9: „Wie sollten die deutschen Städte dafür gewonnen werden, allgemein sich zu der kostspieligen Anlage und Unterhaltung großer, öffentlicher Spielplätze zu verstehen? So traten wir mit einer gewissen Zurückhaltung in

1) K. u. G., 12. Jahrg. 1904, Nr. 22, S. 365.

das Versammlungszimmer ein.[1]) Und nun stand er vor uns, der Mann, dessen Name uns schon vertraut war . . . Wenn wir in die Bewegung eintraten, zunächst mit dem Gefühl, eine Sache zu unternehmen mit recht ungewisser Zukunft, so war es die Persönlichkeit des Vorsitzenden, welche bald die Gewähr hervorrief, hier steht ein Mann, der weiß, was er will, der die Mittel, um zu seinem Ziele zu gelangen, wohl vorbedacht und vorbereitet hat und der auch die Kraft besitzt, seine Sache siegreich durchzuführen." Seine Tätigkeit als Abgeordneter erleichterte ihm dabei die Gewinnung der statistischen Erhebungen. Von 2000 Städten hatten im Jahre 1893 nur 282 einen Spielplatz.[2]) Erwähnenswert ist der Vergleich, den er in der Eröffnungsrede bei den Verhandlungen des Kongresses am 4. Februar 1894 mit London anstellte, wo damals 2000 Hektar insgesamt als Spielplatzflächen von dem Stadtrat verwaltet wurden. Er spricht dabei: „Aus solchen Vergleichen werden wir lernen müssen, wenn wir auch in Deutschland vorwärts kommen wollen, und hoffentlich liegt die Zeit nicht fern, wo auch unsere öffentlichen Parkanlagen nicht nur Wiesen und Blumen als Zierden darbieten, sondern auch Plätze, auf welchen die frohe Jugend in lustigem Spiele sich tummelt . . ." Man vergleiche in diesem Zusammenhang den Artikel „Der gegenwärtige Stand der Spielplatzfrage in Deutschland" von Prof. Dr. H. Koch[3]), wo ausgeführt wird, wie die englischen Städte alljährlich viele Millionen für Anlage und Erhaltung von Parks und offenen Plätzen für die Jugend- und Volksspiele ausgeben.

Von England scheint Emil von Schenckendorff manche Anregung zu seinem eigenen Wirken erhalten zu haben. Besonders hinsichtlich der Förderung der Spielplatzfrage. — Es wurden wohl in den ersten Jahren der Wirksamkeit von Schenckendorffs in verschiedenen Städten neue Spielplätze geschaffen; aber es ging hart und langsam. In seiner Abhandlung: „Wie ist der Bestand der Jugendspiele auf die Dauer in den höheren Schulen zu sichern?"[4]) schreibt Dr. H. Raydt

1) Schilderung der 1. Sitzung zur Gründung des Zentralausschusses, am 21. Mai 1891. 2) Jahrb. 1894, S. 260.
3) Jahrb. 1896, S. 188. 4) Jahrb. 1897, S. 71.

(Leipzig): „Selbstverständlich ist es zunächst notwendig, daß jeder Schule ein geeigneter Spielplatz zur Verfügung steht. Das ist aber leider noch keineswegs der Fall." Der unermüdlichen Arbeit von Schenckendorffs ist es zu verdanken, daß sich die Verhältnisse im Laufe der Zeit besserten. Wir lernten eben die Spielplatzstatistik aus dem Jahre 1893 kennen! Im Jahre 1908 waren an 621 Orten nicht weniger als 1929 Spielplätze vorhanden.[1]) „Inzwischen ist die Herstellung und der Betrieb großer öffentlicher Spielplatzanlagen in Deutschland zu einer Maßnahme der öffentlichen Gesundheitspflege und der allgemeinen Volkswohlfahrt geworden, der sich keine Stadt mehr entziehen kann. So konnte F. A. Schmidt „Zur Einführung" des 23. Jahrbuchs für Volks- und Jugendspiele 1914 schreiben: „In unseren Städten fing man an, die Schaffung geeigneter Spiel- und Sportplätze als eine Aufgabe anzusehen, die sich als eine unerläßliche in die Pflichten des Städtewesens einreiht.[2]) Wenn in einzelnen Städten — Prof. F. A. Schmidt führt Kriegsjahrbuch 1915, S. 15, Barmen und Stettin an — neue, schöne Spielplätze ausdrücklich den Ehrennamen „Von Schenckendorff-Platz" erhielten, so ist dies nur ein natürlicher Ausdruck des Dankes für den Mann, dem unser Volk die grundlegende Arbeit auf diesem früher so gut wie brachliegenden Gebiete verdankt." Der jetzige Stand der Spielplatzfrage ist zu ersehen aus der Abhandlung von Prof. Dr. Kohlrausch und Oberbürgermeister Dominicus in Berlin-Schöneberg im Kriegsjahrbuch 1918, S. 70ff. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, in dem alle großen Verbände der Leibesübungen treibenden Vereine — auch die Deutsche Turnerschaft und der Zentralausschuß — vertreten sind, hat nunmehr einen Spielplatzgesetzentwurf ausgearbeitet, wonach das Reich und die Einzelstaaten Mittel bereitstellen und den Gemeinden zur Schaffung von Spielplätzen zuwenden sollen. Die Gemeinden sollen verpflichtet sein, Spielplätze im Ausmaß von 3qm auf den Kopf der Bevölkerung in den ersten zehn Friedensjahren einzurichten.[3])

1) Kriegsjahrb. 1915, S. 15. 2) S. IV.
3) Vgl. „Das Spielplatzgesetz", verfaßt vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen; im Kriegsjahrb. 1918, S. 100ff.

Man könnte meinen, von Schenckendorff habe sich mit der sachlichen, praktischen Arbeit, so z. B. der Anregung zur Schaffung von Spielplätzen usw. begnügt. Er suchte aber auch durch andere Mittel und Wege Lust und Liebe zur Spielbewegung zu fördern. Er kannte ja auch die Neigung der Mittelschüler zum Verbindungswesen; dasselbe wollte er aber auf vernünftige Ziele eingestellt wissen. Daher forderte er die Bildung „von Gymnasiasten- oder ähnlichen Vereinigungen zur Förderung der körperlichen Übungen".[1]) Natürlich konnte dies nur für eine Zeit gelten, wo noch nicht der verpflichtende Spielnachmittag eingeführt war. Doch solche Schülervereinigungen wurden auch später vom Zentralausschuß empfohlen, um an den Mittelschulen Elitespieler heranzuziehen, Schüler zu veranlassen, statt zu „bummeln", täglich kurz zu spielen; denn „ein gutes Spiel ist die einzige Bürgschaft für das Gedeihen der Spiele; sie werden daher, um ihren Verein blühen zu sehen, in diesem einen Stamm guter Spieler heranzubilden sich bemühen und denselben als ihr mühsam errungenes Eigentum betrachten".[2]) Und in der Tat fand der Zentralausschuß in dieser Richtung bei der Mittelschuljugend rasch Anklang. Während im Jahre 1892 nur 25 Spielvereinigungen an Mittelschulen in Deutschland zu zählen waren, bestanden bereits 1894 an 252 höheren Lehranstalten jeglicher Art 318 verschiedene Vereinigungen zur Pflege des Spiels und anderer körperlicher Übungen.[3]) „Was die höheren Schulen auf dem Gebiete der neueren Spielbewegung erreicht haben, ist zum Teil den Spielvereinigungen der Schüler unter sich zu verdanken."[4]) Aus diesem Grunde hegte der Zentralausschuß die Spielvereinigungen.

Der Zentralausschuß sah sehr bald, daß von einer freiwilligen Beteiligung der Schüler am Spielen nicht der gewünschte Erfolg zu erwarten sei. So trat bald die Forderung auf, daß „die Schule die Turnspiele in grundsätzliche und geordnete Pflege zu nehmen habe; die Schüler sind zur Teilnahme ver-

1) Jahrg. 1892, S. 54.
2) Vgl. d. Artikel „Sind Spielvereinigungen an den höheren Schulen der Spielbewegung förderlich?" von Oberlehrer Dunker, Jahrb. 1898, S. 193. 3) Derselbe Artikel S. 194. 4) Derselbe Artikel S. 194.

pflichtet; Befreiungen erfolgen durch den Direktor auf besonderen Wunsch der Eltern".[1]) Das Privatschulwesen ist ja in dieser Hinsicht vorbildlich vorangegangen, indem die Vorstände dieser Anstalten, in der Erkenntnis, durch Spiel den Zöglingen die beste Erholung zu gewähren, die Spielpflicht eingeführt haben. In Bayern dürfte in diesem Zusammenhang das Römersche Institut, München, mit eigenem Spielplatz in der Nähe des Instituts den Ehrenplatz einnehmen. In den staatlichen und städtischen Mittelschulen aber bedurfte es Jahrzehnte, um den Pflichtspielstunden Eingang zu verschaffen. Die Schuld daran trug die Vorherrschaft der einseitigen Betonung der geistigen Ausbildung auf Mittelschulen. Nur die „Streber" und Schüler mit guten Noten waren die Lieblinge der Lehrer und Rektoren; aber die frischen, frohen Jünglinge, die ihre Erholung auf dem Spielplatz suchten und dort Kameradschaft und Freundschaft pflegten und ihren inneren Menschen bildeten, waren, wenn nicht verachtet, so doch nicht beachtet. Der Umschwung des Urteils ist hier in erster Linie auf die Tätigkeit des Zentralausschusses und da wieder auf die bahnbrechende Arbeit Emil von Schenckendorffs zurückzuführen. Gerade diese einseitige Bevorzugung der geistigen Entwicklung des Kindes wurde zur Quelle der eigentlichen Überbürdung, was Emil von Schenckendorff schon bald nach seinem Eintritt ins Abgeordnetenhaus, am 7. Februar 1884, betonte, als er für die Pflege der werktätigen Erziehung eintrat. Er führt aus: „Unsere heutige Erziehung nährt vorzugsweise die Denktätigkeit und das Gedächtniswissen. . . . Es ruht vor allem der Tätigkeitstrieb, die Übung der Glieder in körperlicher Arbeit und der Segen, der dadurch befruchtend auf den ganzen Menschen zurückwirkt."[2]) Daraus entsteht auch die einseitig-theoretische Erziehungseinrichtung unserer Zeit. „Wenn Sie bedenken, daß der Körper aber doch in erster Linie

---

1) Prof. Wickenhagen: „Über den verbindlichen Besuch der Jugendspiele an den höheren Lehranstalten und die dritte Turnstunde", Jahrb. 1899, S. 87.

2) Vgl. „Emil von Schenckendorffs parlamentarische Tätigkeit zur Förderung der werktätigen Erziehung" von Ad. Schmedding in der Festnummer der „Arbeitsschule", 1914 Nr. 7, Juli, S. 208.

nichts anderes ist als ein Organ des Geistes . . ., so werden Sie zugeben müssen, daß heute vorwiegend nur ein Organ, das Kopforgan in Anspruch genommen wird." . . „Ist es dann, wenn unsere Jugend in solcher Atmosphäre aufwächst, ein Wunder, wenn da nicht notwendig ein körperlicher Rückgang eintritt?" —

b) Der obligatorische Spielnachmittag.

Schon bei der Berliner Schulkonferenz 1890 war als These aufgestellt: „Die Jugendspiele sind als eine unentbehrliche Ergänzung des Turnunterrichts obligatorisch einzuführen." Raydt, der 1894 die Anregung gab, den obligatorischen Spielnachmittag in das Schulsystem einzuführen, behandelte die schwebenden Fragen in einem Aufruf: „Wie ist der Bestand der Jugendspiele auf die Dauer in den höheren Schulen zu sichern."[1]) Er führt[2]) die Worte des Görlitzer Gymnasialdirektors Dr. Eitner an: „Soll die mit so großartigen Erfolgen in ganz Deutschland und Österreich-Ungarn in die rechten Bahnen geleitete Spielbewegung nicht schon nach wenigen Jahren allmählich wieder zurück- und zuletzt eingehen, so ist die obligatorische Einführung der Spiele in den Schulen unerläßlich." Doch von Schenckendorff hielt es für noch zu früh, „um diese Frage als Arbeitsziel aufzunehmen". Es fehlte noch an fast allen Vorbedingungen zur Ausführung dieses Planes: „Es fehlten Spielplätze und Spielleiter!" Wir sehen, wie planvoll Emil von Schenckendorff zu Werke ging. Keine Übereilung!

Anläßlich der Enthüllung des Gutsmuths-Denkmals in Quedlinburg wurde in einer Versammlung die Forderung aufgestellt, „daß für jede Schule ein Spielnachmittag mit allgemein-verbindlicher Beteiligung einzuführen sei". Von Schenckendorff hatte bei der Denkmalsenthüllung am 20. Mai 1904 im Namen des Zentralausschusses einen Kranz niedergelegt.[3]) In der sich an diese Feier anschließenden Versammlung waren Studiendirektor Prof. Raydt, Leipzig, und Prof. Dr. Kohlrausch, Hannover, die Referenten des Verhandlungsthemas:

1) Jahrb. 1897, S. 70 ff. 2) S. 73.
3) K. u. G., 13. Jahrg. 1904, Nr. 8, S. 129.

„Ein obligatorischer Spielnachmittag für höhere Schulen.“ [1]) Von Schenckendorff beschloß die betreffende Verhandlung mit dem Wunsche: „Die heutigen Verhandlungen möchten für das gesundheitliche Leben der Schuljugend von befruchtender Bedeutung sein.“ Emil von Schenckendorff forderte aber die obligatorische Einführung des Spielnachmittags nicht an allen Schulen auf einmal! In der Eingabe des Zentralausschusses an den preußischen Kultusminister vom 18. Februar 1905 [2]) wurde nur die Bitte ausgesprochen, „denjenigen Gemeinden, die freiwillig den obligatorischen Spielnachmittag für einzelne Klassen oder für ganze Schulen einführen wollen, die Genehmigung hierzu zu geben“. Aber als Endziel strebte der Zentralausschuß die verbindliche Einführung an, doch ohne Vermehrung der heutigen Pflichtstundenzahl! Und die pflichtmäßige Einführung ruht auf der Grundauffassung, daß der obligatorische Spielnachmittag eine Erweiterung des Turnunterrichts bedeutet. Der Schulnachmittag sollte, wie der Turnunterricht, nicht nur einzelnen Schülern, sondern der Gesamtheit der Schüler zugute kommen.

Auf dem 7. Kongreß für Volks- und Jugendspiele zu Frankfurt a. M. 1905 hat von Schenckendorff seine Gründe für die Entwicklung der Einführung des allgemeinen obligatorischen Spielnachmittags dargelegt,[3]) „Bei dem Rufe nach einer Reform der Schulen heißt es Schule und Leben wieder in Einklang zu bringen.“ „Die Schule soll keine Kulturstätte für sich sein, sondern im Dienste des Lebens stehen, für welches sie eingerichtet ist.“ Im einzelnen stellte von Schenckendorff auf diesem Kongreß folgende Forderungen auf [4]):

1. Daß künftig in Deutschland für jedes Schulkind — ob Knabe oder Mädchen, ob sechs- oder zwanzigjährig, ob den höheren, mittleren oder Volksschulen angehörig — in jeder Woche, das ganze Jahr hindurch schulseitig ein Nachmittag freigemacht werde für die Pflege geeigneter,

1) K. u. G., 13. Jahrg. 1904, Nr. 8/9, S. 131.

2) „Spielnachmittage“: v. Schenckendorff, Zur Frage der körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend, Jahrb. 1907, S. 145.

3) K. u. G., 14. Jahrg. 1906, Nr. 16—18, S. 266 ff. 4) S. 270.

der Jahreszeit angepaßter Leibesübungen in frischer Luft, deren Einrichtung die Schule zu übernehmen hat.
2. Daß diese Nachmittage, damit das Kind sich diesen Übungen auch voll und ungehindert hingeben kann, frei von häuslichen Schulaufgaben sind und
3. daß die an diesen Nachmittagen künftig ausfallenden Unterrichts- und Arbeitsstunden, den Beschlüssen der Schulkonferenz analog, nicht wieder eingesetzt werden dürfen an anderer Stelle, daß es also ausgeschlossen erscheinen soll, die neu eingeführten Pflichtspielstunden einfach den vorhandenen alten Pflichtstunden hinzuzufügen.

Das Jahr 1905 stellt also einen wichtigen Gedenkstein in der Entwicklung der Spielbewegung dar!

Für die ganze Bewegung des Rufes nach dem obligatorischen Spielnachmittag hat sich der Name „Spielnachmittage" eingeführt. Hofrat Prof. Dr. Raydt schrieb in diesem Bestreben sein Aufsehen erregendes Buch „Spielnachmittage"[1]), dessen zweite Auflage der Verfasser dem 70jährigen Vorstand des Zentralausschusses, Emil von Schenckendorff, auf dem VIII. Deutschen Kongresse für Volks- und Jugendspiele zu Straßburg überreichte.[2]) Raydt gebrauchte dabei scherzend das Wort: „Eine Kampfesschrift." Aber die Einführung des obligatorischen Spielnachmittags kostete einen Kampf! Einen Kampf um Erziehung einer starken Generation. Raydt führt[3]) das Kaiserwort an: „Wir wollen eine kräftige Generation haben." „Und dieser kräftigen Generation sind auch die allgemeinverbindlichen Spielnachmittage, die wir in allen deutschen Schulen eingeführt haben wollen, geweiht und ich hoffe, daß es Ihnen, sehr geehrter Herr von Schenckendorff, beschieden sein möge, in nicht allzu ferner Zeit diesen unseren Wunsch überall im Deutschen Reiche erfüllt zu sehen!"

Langsam sah von Schenckendorff seine Früchte reifen; doch er sah sie! So konnte Emil von Schenckendorff in seiner Betrachtung „Zur Frage der körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend"[4]) schreiben: „Wer wollte, dank dem einmüti-

1) Teubner, Leipzig 1905. 2) Jahrb. 1908, S. 292. 3) S. 293.
4) Jahrb. 1907, S. 142 ff.

gen Zusammenwirken von Staat, Gemeinde und Lehrerschaft, verkennen, daß in unserem heutigen Schul- und Erziehungswesen ein frischeres inneres Leben erwacht ist? Dieses rege Leben erstreckt sich auch auf das mehr und mehr zu Anerkennung und Würdigung gelangende Gebiet kräftiger körperlicher Entwicklung. Was nützte auch dem ins Leben tretenden jungen Menschen alle hohe Bildung, alles Wissen und Können, alle geistige Ausrüstung, wenn ihm nicht auch ein gesunder, widerstandsfähiger, geschulter Körper ins Leben gegeben würde?" Und von Schenckendorff führt mit sichtlicher Genugtuung folgende Stelle aus einer pädagogischen Zeitschrift an: „Viel wichtiger ist es, daß durch den Ausbau des Faches die Körperpflege im öffentlichen Urteil eine erheblich höhere Wertung erfahren hat!" Dabei betont von Schenckendorff mit Nachdruck, daß „neben der aktiven Körperpflege die mannigfachen schulhygienischen Einrichtungen usw. hinzugetreten sind"!

Die bereits angeführten, von Emil von Schenckendorff auf dem 7. Deutschen Kongresse vertretenen Grundsätze zur Einführung des obligatorischen Spielnachmittags wurden damals nach eingehender Erörterung von den zahlreich erschienenen Kongreßbesuchern so gut wie einstimmig angenommen. Den deutschen Unterrichtsverwaltungen und Städten ist dann eine motivierte Eingabe mit der Bitte unterbreitet worden, diesen Bestrebungen förderlich zu sein. Mustergültig waren im Herzogtum Braunschweig die zwölf höheren Lehranstalten vorausgegangen, wo seit 1879 obligatorische Spielnachmittage bestanden.[1]) Das Württembergische Ministerium hat weiterhin vorbildlich gehandelt, wie der Vorstand der Kgl. Württ. Turnlehrerbildungsanstalt Stuttgart, Prof. Keßler, in seinem Artikel: „Über die Einführung des obligatorischen Spielnachmittags an den höheren Schulen in Württemberg"[2]) ausführt. Der damalige preußische Kultusminister, Herr Dr. von Studt, erwiderte im Abgeordnetenhause auf eine Anregung Herrn von Schenckendorffs: „Er erkenne es durchaus an, daß

1) Vgl. „Zur Geschichte der verbindlichen Schulspiele im Herzogtum Braunschweig" von Hahne, Jahrb. 1908, S 154 ff.

2) Jahrb. 1907, S. 159 ff.

auch nach anderer Richtung hin als dem Turnen eine Erweiterung der Leibesübungen eintreten müsse, und gab der Hoffnung Ausdruck, hierfür auch die erforderliche Zeit im Stundenplan freimachen zu können." [1]) Auch die Kultusministerien in Bayern, Sachsen und anderen Staaten brachten diesen Bestrebungen warmes Interesse entgegen. Der Zentralausschuß begegnete jedoch bei der Durchführung seines Planes sehr erheblichen Schwierigkeiten, besonders in Anbetracht der damals noch nicht hinreichenden Spielplätze und Lehrkräfte. Dazu sollte der obligatorische Spielnachmittag „ohne jede Vermehrung der Pflichtstundenzahl" nach von Schenckendorffs Willen eingeführt werden. Es mußte mit der Einrichtung des Pflichtspielnachmittags eine Ermäßigung der Unterrichtszeit und der Hausaufgaben erfolgen, und die freiwerdende Zeit mußte gemäß Anordnung der Schulbehörde „zu richtiger Erholung, zu gesundheitlicher und leiblicher Kräftigung und Förderung und zu geistiger und gemütlicher Erfrischung seitens der Jugend verwendet werden". [2])

Der Spielbetrieb muß auch in der Tat obligatorisch eingerichtet werden. Treffend schreibt Hauptlehrer W. Schückle, Pforzheim, in seiner Abhandlung: „Der obligatorische Spielbetrieb der Volksschulen in Pforzheim" [3]): „Die fakultativen Fächer leiden stets unter einer gewissen Nichtachtung, und ein Lehrer, der selbst nicht direkt am Spiel beteiligt ist, ist leicht geneigt zu sagen, wenn ein Schüler nach einem spielfreien Nachmittage nicht so ganz fest im Sattel sitzt, wie es wünschenswert wäre: „Zuerst kommt die Pflicht und dann das Spiel", ein Todesurteil für das fakultative Spielen.

Diese kurze Übersicht zur Kenntnis der Arbeiten von Schenkendorffs nur in der Bemühung um die Einführung der Pflichtspielnachmittage läßt erkennen, wie ernst es dem Manne war, der deutschen Jugend zu dienen. Auf dem Straßburger Kongreß für Volks- und Jugendspiele 1907 konnte Emil von Schenckendorff in seiner Festansprache — „den zurückgelegten Weg überschauend" — feststellen, daß „relativ am meisten in den Schulen, in den höheren Lehranstalten und in den höheren

1) Jahrb. 1907, S. 144.
2) Keßler, Jahrb. 1907, S. 162. 3) Jahrb. 1910, S. 138.

Mädchenschulen erreicht worden ist"! Die Schüler der höheren Lehranstalten haben dem zu früh dahingeschiedenen Gründer und Vorstand des Zentralausschusses viel zu danken. Sie wissen es wohl kaum, wer den Kampf gegen den einseitigen Intellektualismus so erfolgreich aufnahm und wem sie es verdanken, wenn sie auf grünem Rasen fröhlich spielen und dadurch gegen die geistige Überanstrengung ein gesundheitsförderndes Gegengewicht schaffen. Das Arbeitsfeld ist hier noch nicht ganz bestellt! Vieles ist noch zu bebauen, um der heranwachsenden Mittelschuljugend die nötigen gesundheitsfördernden Lebensbedingungen zu schaffen. Emil von Schenckendorff hat den Weg gewiesen. Er wurde „aus manchem neuen Vorhaben zum Ausbau der Jugendpflege" durch den Tod gerissen.[1]) Dieser Ausbau der Jugendpflege, vor allem auf dem Gebiete der Mittelschulen, wird nach dem Kriege neue Kräfte in Anspruch nehmen.

10. Kapitel.

Emil von Schenckendorff als Förderer der körperlichen Erziehung an den Volksschulen.

Emil von Schenckendorff beschränkte seine Tätigkeit nicht auf einzelne Schulgattungen; sein Herz bewegte die Ertüchtigungsfrage „insoweit sie zugleich in die große Masse des Volkes eingreift".[2]) Er wollte die ganze Schulverwaltung, die ganze Lehrerschaft, die ganze Jugend haben, nicht nur einzelne Teile.[3]) Denn die breiteste und ergiebigste Grundlage für die Hebung der Volksgesundheit ist die Schule als solche. Im „Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele"[4]) ruft der Zentralausschuß alle Deutsche, Arme und Reiche, Hohe und Niedrige, hinaus in Gottes freie Natur. Das war Ziel und Zweck des Zentralausschusses von Anfang an, die Jugendspiele in allen Schulanstalten, für Knaben wie für Mädchen, einzuführen, ja weiter, sie zu einer Sache des Volkes zu machen.[5]) Durch die zielbewußte Ausbildung der

1) Kohlrausch in K. u. G., 24. Jahrg., Nr. 1 u. 2, 1915, S. 16.
2) Emil von Schenckendorff: „Über nationale Erziehung durch Leibesübungen", S. 5. 3) Derselbe S. 9. 4) 1896, S. 10.
5) Eitner, Jahrg. 1892, S. 48.

Lehrer in Spielkursen hat ja der Zentralausschuß die umfassenden Maßregeln dazu getroffen, sein Werk auf dieser breiten Grundlage aufzubauen. Sobald die Jugendspiele in Görlitz, von Herrn von Schenckendorff selbst 1883 eingeleitet[1]), bei den Mittelschulen Anklang gefunden hatten, „konnte man einen Schritt weitergehen und auch den Volksschülern die Beteiligung an den Spielen gewähren; nur mußte zunächst in Rücksicht auf die große Zahl derselben und die damit verbundenen Mehrkosten eine Beschränkung auf die oberen Klassen eintreten". Da sieht man sofort die Schwierigkeiten, welche sich Emil von Schenckendorff bei dem Ausbau der Jugendpflege in den Weg stellten. Mögen seine Anregungen bei den Universitäten und Mittelschulen — wenn auch unter Widerstand — so doch unter ausführbaren Bedingungen erfolgt sein, so hätten manchen noch so begeisterten Freund des Volkes und der Jugendspiele die wirklichen Verhältnisse mutlos gemacht bei Beginn des Unternehmens, die Bestrebungen auf alle Schulen auszudehnen; denn wo sind Spielplätze, Spielgeräte, Leiter der Spiele für die Massen der Volksschulen? In der einen oder anderen Stadt waren wohl schwache Ansätze und Voraussetzungen für die Bewegung vorhanden. Aber im großen und ganzen ist es das Verdienst Emil von Schenckendorffs, wenn im Laufe der letzten Jahrzehnte die Unterrichts-, staatlichen und städtischen Behörden darangingen, auch ihren Volksschülern Mittel und Wege zu frohem Jugendspiel auf grünem Rasen zu eröffnen. Seine Fürsorge für die heranwachsende Jugend der breiten Volksmassen erkennt man am besten aus der Rede als Abgeordneter bei der Beratung des Kultusetats, gehalten am 11. Mai 1914. Hier tritt er warm für die Förderung des Jugendhortwesens durch den Staat ein. Er legt den Abgeordneten den Begriff „Kinderhorte" auseinander als Anstalten, die „aufsichtslose Schulkinder in der schulfreien Zeit aufnehmen und ihnen einen Ersatz für die Pflege und den erziehlichen Einfluß des Elternhauses bieten sollen", und betont den neuzeitlichen Gedanken der Horte: „Ausbildung zur Arbeitstüchtigkeit und durch Bewegung Stärkung des Kör-

1) Jahrg. 1892, S. 59.

pers." Er verlangte vom Abgeordnetenhause, die Jugendpflege, welche bis heute erst nach Verlassen der Volksschule beginne, bereits auf die Volksschule auszudehnen. „Das Ideal wäre, wenn, anfangs auch mit wenigen Schülern beginnend, an jede Volksschule eine Organisation für den Kinderhort anschließen würde. Damit erhielte die heutige Jugendpflege einen Unterbau, der vorzügliche Vorarbeit in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht für die Jugendpflege leisten würde und die Erfolge mit der Jugendpflege würden noch weit größer sein." Mit zwingendem statistischen Material öffnet er die Augen, indem er anführt, daß $8^1/_2$ Millionen Frauen, von denen $4^1/_2$ Millionen Mütter sind, der Industrie zugeführt sind, während gleichzeitig die Väter der Kinder in den Werkstätten der Fabriken arbeiten! Gerade dadurch, daß Deutschland aus einem Agrarstaat zu einem Industriestaat allmählich geworden ist, wurde „die Familie vielfach gelöst, das Haus vater- und mutterlos gemacht". Da tritt der Redner ein für staatliche Jugendpflege auf breitester Grundlage! Die Würdigung von Schenckendorffs nach der pädagogischen Seite erfolgt in einem späteren Abschnitt. Hier sollte lediglich die Tatsache hervorgehoben werden, daß von Schenckendorff die Organisation der Kinderhorte an den Volksschulen betrieb, in der Absicht, die Jugendpflege auch in „körperlicher" Hinsicht durch die Kinderhorte zu fördern!

Wir kennen Emil von Schenckendorff als den Förderer des Handfertigkeitsunterrichts. Daß der Handfertigkeitsunterricht in seinem heilsamen Wechsel zwischen geistiger und körperlicher Arbeit neben seinen technischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesamterziehlichen Vorzügen auch auf die körperliche Ertüchtigung der Volksschuljugend von großem Einfluß ist, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden; zum mindesten hat er den Turn- und Spielunterricht ergänzt.

Bei unserer Abhandlung handelt es sich aber nur um die Verdienste von Schenckendorffs um die körperliche Erziehung der deutschen Jugend; und diese Verdienste liegen auch für die Volksschule in seiner Arbeit als Vorstand des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele. Schon in dem bekannten „Aufruf zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in

Deutschland" vom 21. Mai 1891 heißt es: „Sie (d. i. die Unterzeichneten) wollen in erster Linie die Bestrebungen der Landes- und Ortsschulverwaltungen, das Jugendspiel in den Knaben- und Mädchenschulen allgemein zu einem Erziehungsgegenstande zu gestalten, dadurch unterstützen, daß sie das Interesse und das Verständnis für dasselbe weiter im deutschen Volke wachrufen, daß sie den Schulbehörden auf Grund von Erfahrungen bestimmte Vorschläge zur Einführung der Spiele unterbreiten und daß sie besondere Einrichtungen treffen, welche die Einführung der Jugendspiele auch unmittelbar fördern." Als erster hatte sich von Schenckendorff unterschrieben. Ihm lag das Wohl und Wehe der breiten Volksmasse am Herzen, die körperliche Ertüchtigung der Schuljugend des ganzen Volkes strebte er an. Wenn Emil von Schenckendorff Unterschied machte zwischen Spielen für Volksschulen und Spielen für höhere Schulen, so waren lediglich spieltechnische Gründe hierfür maßgebend, da die leicht faßbaren, ohne kostspielige Geräte zu übenden Spiele mehr für die Schüler der Volksschulen sich eignen, während Spiele mit komplizierten Spielgeräten sich leichter bei den höheren Schulen ausführen lassen.[1])

Die Einrichtung des Zentralausschusses, Spielkurse für die Lehrer abzuhalten, ist schon besprochen. Dadurch, daß die Lehrer der Volksschulen zu diesen Kursen von Anfang an herangezogen wurden, war eine Lebensbedingung der Jugendspiele an den Volksschulen geschaffen. Die Lehrer nahmen neben der tatkräftigen Anregung zur Verbreitung der Spiele auch die notwendigsten physiologischen Kenntnisse zur Leitung der Spiele mit, und dieser wissenschaftliche Fortschritt ist besonders bei den Volksschulen von größter Bedeutung für die Lehrer, welche als Erzieher des Kindes vom zarten Alter des 7. Lebensjahres an mit den nötigen physiologischen Kenntnissen ausgestattet sein müssen, um hinsichtlich der körperlichen Erziehung keine Fehler zu machen. Denn im allgemeinen soll vor dem 9. Lebensjahre nicht geturnt werden, wenigstens nicht an Geräten, da sonst leicht das Herz des Zöglings

1) Dr. Eitner: „Die für die Einführung der Jugendspiele in den Schulen maßgebenden Grundsätze", Jahrg. 1892, S. 49.

überanstrengt werden könnte. Aus dieser Erkenntnis heraus hat von Schenckendorff seit Jahren dafür gearbeitet, daß die Lehrer der höheren Schulen und der Volksschulen in ihrem Ausbildungsgang einen physiologisch-hygienischen Unterricht genießen und darüber im Examen geprüft werden.[1]) Aber ganz ohne körperliche Erziehung darf die Jugend auch in den ersten Schuljahren nicht bleiben: da sind eben einfach durchzuführende Spiele am Platz, um den Blutkreislauf zu fördern, die Lungen mit frischem Sauerstoff im Freien zu kräftigen und die jungen Herzen zu fröhlichem Schlag anzuregen. In den bayrischen Lehrerspielkursen hielt fast regelmäßig Universitätsprofessor Dr. Johannes Ranke seinen „höchst anregenden und lehrreichen Vortrag über die physiologischen Wirkungen des Spieles".[2]) Ranke war ein begeisterter Vorkämpfer der Turn- und Spielbewegung in Bayern! Der Verfasser erinnert sich noch aus einer Unterrichtsstunde während des staatlichen Turnlehrerkurses 1908, wie Stolz und Freude aus den Augen des bejahrten Physiologen und Anthropologen leuchteten bei dem Hinweis darauf, daß sein Vater zusammen mit Friedrich Ludwig Jahn den ersten Turn- und Spielplatz auf der Hasenheide bei Berlin gründete!

Emil von Schenckendorff war ja nicht der erste, welcher die Körperpflege für Volksschulen betrieb. Es gehen andere Bewegungen — aber nur örtlich beschränkte — voraus; so wurde in Bonn der ehemalige Garten von Ernst Moritz Arndt „mit einem Kostenaufwand von 1800 M. als Spiel- und Turnplatz eingerichtet und am 5. August 1882 mit 360 Volksschülern der Spielbetrieb auf demselben eröffnet". Seitdem fanden in den Monaten Mai bis November (mit Ausnahme der Ferien) jeden Mittwoch und Samstag von 2 bis 4 Uhr Spiele der Volksschulen bei freier Beteiligung unter Aufsicht und Beteiligung zweier Volksschullehrer statt.[3]) Von Schenckendorff lernte durch

1) Von Schenckendorff: „Die Ausgestaltung der Volksschule nach den Bedürfnissen der Gegenwart", Vortrag, gehalten in der 25. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Hamburg am 18. Mai 1895, S. 15.

2) Jahrb. 1895, S. 118.

3) „Der Bonner Verein für Körperpflege in Volk und Schule" von Dr. med. F. A. Schmidt, Jahrb. 1893, S. 9.

F. A. Schmidt diese Einrichtung kennen. Auch in Frankfurt a. M. wurden bereits 1884 die Jugendspiele in den höheren und niederen Knabenschulen eingeführt.[1]) So noch an verschiedenen Orten. In München z. B., wo schon 1890 Jugendturnplätze für die städtischen Volksschulen eingeführt wurden und als Spielplätze fünf Schulhöfe und zwei Sammelspielplätze (= Theresienwiese 10000 qm, und Platz bei der Turnanstalt Oberwiesenfeld = 20000 qm[2])) zur Verfügung gestellt wurden. Aber daß alle diese Spielbetriebe lebendig geblieben sind, ist dem Zentralausschuß und seinem Gründer zu verdanken.

Doch nahm die Spielbewegung in Bayern im allgemeinen einen schlechten Fortgang; man vgl. Paul Sörgel: „Die neuen Bahnen der körperlichen Erziehung" S. 86 ff. und findet, daß in den Jahren 1907 und 1908 z. B. in München und Nürnberg nur 4,5% aller Kinder sich freiwillig am Spiele beteiligten, in Würzburg gar nur 1,3%! In Norddeutschland jedoch stand es besser. Schulrat Prof. Dr. Carl Euler, Berlin, führte schon in seinem Artikel „Das Bewegungsspiel in den Lehrerbildungsanstalten"[3]) aus, „daß seit den Schulkonferenzen Ende 1890 in Berlin, besonders seit der Gründung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele und seit der Veranstaltung von Spielkursen für Lehrer und Lehrerinnen das Spiel als ein Teil deutschen Volkslebens ‚eine neue Auferstehung' feiert".[4]) Und er nennt unter den dabei verdienten Männern Emil von Schenckendorff mit besonderer Hervorhebung. Eulers Artikel ist eigens für Volksschulen berechnet. Euler macht die Lebensfähigkeit der Jugendspiele von den Seminaren abhängig; denn „aus ihnen gehen die Männer hervor, die als die berufenen Vertreter der gesamten Jugendbildung, der geistigen wie der körperlichen, auch mit ihren Schülern und Schülerinnen das belebende und erfrischende Jugendspiel pflegen sollen".[5]) Euler fordert die Lehrer auf, alle die Spiele, die da und dort gespielt werden und deren Kenntnis oft nicht über den Heimatort hinausgeht, zu sammeln als

1) „Die Jugendspiele in Frankfurt a. M." von Turninspektor Weidenbusch-Frankfurt a. M., Jahrb. 1893, S. 23.
2) Jahrb. 1893, S. 35. 3) Jahrb. 1894, S. 19. 4) S. 20.
5) S. 20.

„willkommene Beiträge zu einem noch zu bearbeitenden, möglichst allumfassenden deutschen Spielbuch". Euler, der als Unterrichtsdirigent der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt Berlin den ersten Aufruf zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland mit unterschrieben hatte, war ein bewährter Mitarbeiter von Schenckendorffs und hat durch seine öffentliche Stellung einen mächtigen Einfluß vor allem auch auf die Heranbildung von Turnlehrern ausgeübt. Bekannt ist seine „Geschichte des Turnunterrichts", als 5. Band in Kehrs Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts zu finden.[1]) Das war eben die Kunst und der Weitblick Emil von Schenckendorffs, solche Männer von wissenschaftlichem Rufe, die noch dazu einflußreiche Stellungen bekleideten, zur Mitarbeit zu gewinnen, und umgekehrt ist es ein Beweis der Wertschätzung Emil von Schenckendorffs selbst und seines Strebens, daß diese Männer mit ihm zusammen arbeiteten. Und andererseits arbeitete von Schenckendorff eifrig mit diesen Männern zusammen und unterstützte sie in ihren Arbeitsgebieten. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht sein obenerwähnter Vortrag: „Die Ausgestaltung der Volksschule nach den Bedürfnissen der Gegenwart." Von Schenckendorff betont dabei[2]) die Notwendigkeit, „einen Ausgleich gegen diese gesundheitswidrigen Einflüsse zu schaffen". Er weist auf die Tatsache hin, daß die Volksschule in der Entwicklung der Jugendspielfrage gegenüber den höheren Lehranstalten noch wesentlich im Rückstande ist, und fordert zur kräftigen Förderung der Jugendspielbewegung an Volksschulen auf!

Die Verbreitung der Jugendspiele an den Volksschulen ist — wie schon erwähnt — in erster Linie der Ausbildung der Lehrer in Spielkursen zu verdanken. Und bei diesen Spielkursen stellten die Volksschullehrer die größte Teilnehmerzahl, wie schon die deutschen Spielkurse des Jahres 1893[3]) aufweisen. Wickenhagen hebt hervor: „Auffallend ist vielfach die Zurückhaltung der akademisch gebildeten Lehrer.[4]) Dadurch waren

---

1) 3. Aufl., neu bearbeitet von Karl Rossow, Gotha 1907.

2) S. 10. 3) Zusammenstellung von Oberturnlehrer Wickenhagen. 4) Jahrg. 1894, S. 137.

die günstigsten Voraussetzungen für die Spielbewegung an Volksschulen geschaffen.

Denn „der Haupthebel für die Verbreitung der Jugend- und Volksspiele" ist und bleibt natürlich die Schule. Wird erst die Jugend vollkommen daran gewöhnt, ihre hauptsächlichste Erholung in Leibesübungen und frischer Luft zu suchen, so wird sie die liebgewordene Gewohnheit auch mit in das spätere Leben hineinnehmen. Da ist es denn sehr erfreulich, daß in den Volksschulen viele Fortschritte zu verzeichnen sind. Trotz der großen entgegenstehenden Schwierigkeiten hat sich in vielen Städten ein gutes Spielleben der Volksschüler entfaltet; z. B. in München, Leipzig, Dresden, Görlitz, Bromberg, Dortmund, Lauenburg a. d. Elbe usw.[1])

Sehr lehrreich ist in der schon erwähnten Abhandlung „Die Spielbewegung in Bayern 1894" von Weber[2]) der Abschnitt über die Bewegung an den Hochschulen. „In den Volksschulen Bayerns findet das Spiel da und dort eifrige Pflege. Vor allem geht hier die Hauptstadt mit dem besten Beispiel voraus..." „Es wurde teils an den freien Schulnachmittagen, teils in den frühen Abendstunden im Anschluß an die Schulzeit gespielt. Lehrer und Lehrerinnen, die von der Stadtkasse honoriert wurden, leiteten das Spiel..." Von ähnlichen Veranstaltungen in anderen Städten durch die Magistrate war dem Verfasser damals nichts bekannt. „Dagegen ist ihm von mehreren Landschullehrern Nachricht zugekommen, daß diese mit ihren Schulknaben fleißig gespielt haben, oft zum großen Stolz und zur Freude der Eltern, deren Söhne zu diesen Spielen zugelassen wurden, was von den Lehrern in kluger Weise immer nur als eine Auszeichnung für rühmlichen Fleiß und tadelloses Betragen in der Schule hingestellt wurde." Auch berichtet Weber über einen unter Mitwirkung verschiedener Münchener Volksschullehrer und -lehrerinnen durchgeführten Mädchenspieltag! Wenn damals in den bayrischen Volksschulen die Spielbewegung sich nur langsam Eingang verschaffte, so schrieb Weber die Schuld daran dem Umstande zu, „daß eine

1) Aus „Fortschritt der deutschen Spielbewegung i. J. 1894" von Direktor H. Raydt, Hannover, Jahrb. 1895, S. 19 „Schule".

2) Jahrb. 1895, S. 117.

Anzahl bayrischer Lehrerbildungsanstalten dem Bewegungsspiel keine eingehende, sorgfältige, gerade an diesen Schulen doppelt notwendige Pflege angedeihen ließ". —

Von Schenckendorff schrieb als Fußnote zu diesem Berichte über die Spielbewegung in Bayern: „Dieser interessante Bericht unseres verehrten Mitarbeiters und Kollegen im Zentralausschusse zeichnet mit kundiger Hand die Licht- und Schattenseiten des heutigen Standes der Spielbewegung in Bayern. Wir können aus unserer Kenntnis der Dinge in ganz Deutschland hervorheben, daß dies Bild im ganzen auch für andere Landesteile zutrifft. Es keimt und wächst zwar allerorten, aber es bedarf noch langer Arbeit, um das Spiel in Schule und Volk zu lebendiger Sitte zu machen." [1]) Über das weitere Gedeihen der Spiele an den Münchener Volksschulen vernehmen wir die erfreuliche Tatsache, daß im Jahre 1909 ein Wanderpreis für Wettkämpfe den Münchener Knabenvolksschulen überwiesen wurde unter der Bedingung, daß später auch andere bayrische Städte mit ihren Knabenschulen in den Wettbewerb treten können.[2])

Nach den statistischen Erhebungen der ersten Jahre blieben die Volksschulen in der Pflege des Spiels weit hinter den höheren und mittleren Schulen zurück.[3]) Diese Erscheinung erklärt sich einmal dadurch, „daß für die große Zahl der hier in Betracht kommenden Kinder nicht so rasch geeignete Einrichtungen geschaffen werden konnten und daß der Standpunkt ihrer Lebenshaltung der Mehrzahl ihrer Zöglinge die Teilnahme an den Spielen erschwert". Doch waren Fortschritte bemerkbar. Sehr lehrreich ist dafür wieder die Statistik, wie aus der Abhandlung Woikowskys [4]): „Das Bewegungsspiel an den Volksschulen der Städte Preußens im Jahre 1896" ersichtlich ist. Die statistischen Umfragen stellten den Stand der

---

1) Jahrb. 1895, S. 113/14.

2) K. u. G., 17. Jahrg. 1908, Nr. 2, S. 32. Vgl. Emil von Schenckendorffs 70. Geburtstag: „Satzungen für die von Schenckendorff-Wanderpreise" von Raydt, Jahrb. 1908, S. 270 ff.

3) Vgl. „Über den Stand des Jugend- und Volksspiels in Deutschland 1892—93" von Dr. Viktor von Woikowsky-Biedau, Jahrb. 1894, S. 164 ff. 4) Jahrb. 1897, S. 257 ff.

Spielbewegungen an den deutschen Mittel- und Volksschulen, der Knaben-, Blinden- und Taubstummenanstalten, der Zwangserziehungsanstalten und Waisenhäuser fest. Das Ergebnis war, daß [1]) die große Mehrzahl der Schulen dem Spiel nur in den Turnstunden Raum gab. — 359 Schulen hatten in den Städten überhaupt kein Bewegungsspiel eingeführt. Die Schuld trug in den meisten Fällen der Umstand, daß die Spielplätze nur selten den Anforderungen an Licht und Luft ausreichend genügen und zudem ihre Ausdehnung außerordentlich beschränkt ist.[2])

Während bei den höheren Schulen das Verständnis für die Pflege der Spiele schneller reifte, bedurfte es eines harten Kampfes, um die Jugendspiele bei den Volksschulen einzubürgern. Und dieser Kampf dauert heute noch an. Sehr anschaulich schildert in dieser Richtung F. A. Schmidt in seiner Abhandlung: „Die Volksschule und der Spielnachmittag." [3]) Er ladet den Leser ein zu einer Wanderung durch die deutschen Gaue; da sieht der Wanderer die alten, morschen Turngeräte in den Schulhöfen der Dörfer, um die sich der Dorflehrer nicht kümmert; denn seine Bauernbuben haben durch die landwirtschaftlichen Arbeiten Bewegung genug; an die erziehlichen Wirkungen des Jugendspiels, wodurch seine schwerfälligen Bauernbuben geistig regsamer und körperlich gewandter würden, denkt er nicht. Weiterhin führt F. A. Schmidt den Wanderer durch die Arbeiterkolonien in Industriezentren, wo ererbte Schwächezustände — Schmalbrüstigkeit usw. — bei schmächtigen, blassen Jungen und Mädchen zu beobachten sind. Diese Jugend muß ja oft am Werktisch bei der Hausindustrie bis in die Nächte hinein arbeiten und nach vollendetem 14. Lebensjahre — körperlich noch halbe Kinder — müssen sie selbst hinein in die Fabrik oder hinunter in den dunklen Bergwerksschacht! Da hält F. A. Schmidt den Gemeindeverwaltungen die ernste Verantwortung vor, die sie zur Steuerung dieser Mißstände tragen. Die deutschen Städte haben ja in den letzten Jahrzehnten für ihr Volksschulwesen viel getan, aber die Pflege der Volksschuljugend muß

1) S. 258. 2) S. 259. 3) Jahrb. 1908, S. 123 ff.

weiter ausgebaut werden. So fordert F. A. Schmidt — wie von Schenckendorff — einen schulfreien Spielnachmittag; wenn die Jugend allwöchentlich mindestens einen vollen Nachmittag draußen im Freien in frischer Bewegung gespielt und sich erholt hat, ist für die Gesundheitspflege schon viel geleistet. Das ist vor allem für die Kinder in den Großstädten zu verlangen, wo die Gesundheitsverhältnisse der Volksschüler besonders traurig liegen. F. A. Schmidt als Arzt hat in dieser Richtung unserm Emil von Schenckendorff die besten fachmännischen Dienste geleistet. In treuer Zusammenarbeit haben sich eben diese zwei Männer trefflich ergänzt in der Arbeit des Ausbaues der Jugendpflege. Wir haben schon bei Untersuchung der Verdienste von Schenckendorffs um die körperliche Erziehung der Schüler der höheren Schulen die Bemühungen des Vorsitzenden des Zentralausschusses um Einführung des obligatorischen Spielnachmittags kennen gelernt. Dieselben Gesichtspunkte sind auch für die Volksschulen maßgebend. Der pflichtmäßigen Einführung des Spielnachmittags liegt die Auffassung zugrunde, daß der Spielnachmittag, wie von Schenckendorff selbst ausführt[1]), eine Erweiterung des Turnunterrichts bildet, die, wie der Turnunterricht selbst, nicht nur einzelnen Schülern, sondern der Gesamtheit der Schüler zugute kommen soll. Für die Volksschüler ist die regelmäßige Pflege der körperlichen Übungen durch Turnen und Spiel so wichtig wie für die Schüler der anderen Schulgattungen, ja noch wichtiger, weil wir es hier mit der großen Masse der heranwachsenden Generation zu tun haben. F. A. Schmidt hat nach dieser Richtung die erste Feststellung in Deutschland gemacht, „daß die Kinder mit normal fortschreitendem Wachstum nach Körpergewicht und Körperlänge es sind, welche auch stetigen Schulerfolg aufzuweisen haben.[2]) Den Inhalt dieses Artikels sollten alle Erzieher und Lehrer aller Schulgattungen, besonders aber der Volksschulen, kennen und danach handeln. Die medizinischen Belehrungen, welche der Verfasser in kurzen Umrissen anschaulich gibt, sollten der eisene Wissensbestand

1) Jahrb. 1907, S. 145.

2) S. Abhandlung „Die Fürsorge für die Schwächlinge an unserer Volksschule" von Prof. Dr. F. A. Schmidt, Jahrb. 1909, S. 39.

jedes Lehrers sein. Bei der Schülermasse der Volksschule kann die notwendige Pflege der Leibesübungen sich nicht darauf beschränken, einzelne Geräteübungen zu bewältigen: da ist es in erster Linie das Spiel im Freien, welches einen gesundheitlichen Erfolg der Jugend sichert. Der Pflege des Jugendspiels liegen Gesichtspunkte zugrunde, deren Bewertung viel zu wenig bei Eltern und Erziehern erfolgt.

Aber nicht nur der Großstadtjugend sollen die Segnungen des Zentralausschusses zuteil werden, die Ausbreitung seiner Bestrebungen ging auch auf das platte Land seit 1909 über. Man vergleiche darüber den Artikel „Zur Bildung des Ausschusses für die Landjugend" von Oberturnlehrer Strohmeyer, Dortmund.[1]) Freilich wird den bei der Feldarbeit erstarkten Landjungen durch das Jugendspiel kein wesentlicher gesundheitlicher Vorteil erwachsen. Aber der ländlichen Jugend mangeln Anstelligkeit und Gewandtheit, schnelles Überlegen und rascher Entschluß zur Tat! Insofern betrachtet es der Zentralausschuß für eine Kulturtat, sein Arbeitsfeld auch auf die Volksschuljugend des Landes auszudehnen. Dem für diese Zwecke gebildeten „Unterausschuß für die Landjugend" gehörte auch Emil von Schenckendorff selbst an, während den Vorsitz Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, führte. Eine besonders erfreuliche Anregung zur Förderung der Spiele bei den Landvolksschulen gab die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, indem sie den Zentralausschuß „um seine Unterstützung bei der Lösung der für den heimischen Ackerbau und die innere Kraft seines Betriebs so außerordentlich wichtigen Landarbeiterfrage ersuchte und darauf hinwies, wie durch Einführung planmäßiger Spiele bei der Landjugend die Gewandtheit und Intelligenz des Landarbeiters und dadurch auch seine Leistungsfähigkeit erhöht werde.[2]) Natürlich stieß der Zentralausschuß bei Durchführung seiner Pläne auf dem platten Lande auf die größten Schwierigkeiten. Es fehlt der Spielplatz, es fehlen Spielgeräte — und bei den Bauern oft das Verständnis.[3]) Der Verfasser des Artikels, Dr. Hagen, wünscht eine Vertie-

1) Jahrb. 1909, S. 306.
2) S. Dr. Hagen: „Die Ausdehnung der Spielbewegung auf das Land", Jahrb. 1910, S. 154. 3) S. 155.

fung des Unterrichtszweiges der Jugendspiele auf den Seminaren, wo der Volksschullehrer als Pionier des Kulturfortschritts auf dem Lande herangebildet wird.[1]) Es handelt sich — besonders bei der Landjugend — nicht so sehr um eine harmonische Ausbildung des Körpers als um eine Erziehung zu wirtschaftlichen, sozialen und militärischen Tugenden und die Förderung der Gesamtcharakterbildung durch geregelte Pflege des Jugendspiels. Die Forderung, daß die Jugendspiele auch der Volksschuljugend des Landes zugute kommen, ist in der Neuzeit um so berechtigter, als bei der gegenseitigen Wechselbeziehung von Stadt und Land, der fortschreitenden Industrialisierung des Landes einerseits und dem Anschwellen der Landkraft in den Städten andererseits für Stadt und Land die gleiche harmonische Erziehung gelten muß.

Die Bestrebungen der Ausdehnung der Jugendspiele auf die Landschuljugend sind noch in den Kinderschuhen. Emil von Schenckendorff hat die ländliche Spielbewegung ins Leben gerufen, weil sein Lebenswerk, der Ausbau der Jugendpflege, dahin eingestellt war, den Segen seiner Bestrebungen der ganzen Jugend des deutschen Volkes zuteil werden zu lassen. Möge nach dem Kriege die Spielbewegung auf dem Lande unter der vorbildlichen Tätigkeit der Landvolksschullehrer zu einer wirklichen Blüte gebracht werden! —

11. Kapitel.

Emil von Schenckendorffs Verdienste um die körperliche Erziehung der schulentlassenen Jugend.

Für Emil von Schenckendorff kam die Fürsorge für die deutsche Schuljugend nicht nur bis zum Zeitpunkt der Entlassung der Jugend aus der Schule in Frage, Seine allumfassende Jugendfürsorge begriff auch das Wohl der schulentlassenen Jugend in seine Tätigkeit. Den Plan dazu hegte er schon länger! Zur Durchführung schritt er im Jahre 1908 mit einer „Denkschrift über ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen zur Gewinnung der schulentlassenen männlichen Jugend im Alter von 14—18 Jahren

1) S. 155.

für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung".[1]) Die äußere Anregung zu diesem Schritt erhielt Emil von Schenckendorff gelegentlich einer Sitzung im preußischen Abgeordnetenhause (21. Februar 1907), als die Schäden des Berliner Nachtlebens besprochen wurden und aus der Mitte der Abgeordneten die Heranziehung der schulentlassenen männlichen Jugend zu regelmäßiger körperlicher Betätigung erwogen wurde. Der damalige preußische Minister des Innern Dr. von Bethmann Hollweg äußerte sich dazu in sehr sympathischer Weise.[2]) Die schulentlassene Jugend von 14—18 Jahren steht, wie von Schenckendorff selbst in seiner Abhandlung „Eine Konferenz zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend"[3]) ausführt, in der Lebensperiode des Wachstums bis zur Reife und — zählt mehr als 4 Millionen der Bevölkerung — macht $^4/_5$ der ganzen Jugendstärke aus! Wir haben schon wiederholt gesehen, wie von Schenckendorff stets mit statistischen Unterlagen arbeitet! Wenn man den heiligen Ernst bedenkt, der ihn in seiner Arbeit in der Jugendpflege beseelte, kann man begreifen, wie schwer die Sorgen um die schulentlassene Jugend ihn drückten, um die sich weder der Staat noch die Gemeindeverwaltungen kümmerten.

So reichte von Schenckendorff am 4. Mai 1907 an den Kgl. Minister des Innern, Herrn von Bethmann Hollweg, eine Denkschrift: „Über ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen zur Gewinnung der schulentlassenen, männlichen Jugend im Alter von 14—18 Jahren für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung" ein. Diese Denkschrift ist abgedruckt im Jahrbuch 1908, S. 51 ff. — Sie wurde von dem Nachfolger im Amte, Graf Moltke[4]), sämtlichen preußischen Oberpräsidenten übermittelt mit der Aufforderung, „an Hand dieser Denkschrift zu prüfen, ob und eventuell welche Maßnahmen und Einrichtungen für den Bereich der einzelnen Provinzen durchführbar und empfehlenswert erscheinen".[5]) Das war die erste direkte Förderung in der Pflege der

1) Jahrb. 1908, S. 51. Vgl. von Schenckendorff: „Turnen und Spiel in den Fortbildungsschulen" in K. u. G., 18. Jahrg. 1910, Nr. 20—21, S. 353. 2) Jahrb. 1908, S. 49. 3) Jahrb. 1908, S. 60 ff. 4) S. 49. 5) S. 49.

schulentlassenen Jugend von staatlicher Seite und die Förderung war veranlaßt durch Emil von Schenckendorff. Wie er in der Denkschrift selbst hervorhebt, hat er im engeren Kreise — in Görlitz — bereits seit 1890 die Bestrebungen zur Heranziehung der im Erwerbsleben stehenden männlichen Jugend zur körperlichen Betätigung gepflegt! Bevor von Schenckendorff die Denkschrift einreichte, hat er die beteiligten turnerischen und sportlichen Kreise — sowie die breite Öffentlichkeit — durch die Fach- und Tagespresse für seine Ziele gewonnen. „Eine weitverbreitete Berliner Zeitung holte bei einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten der Reichshauptstadt deren Ansichten darüber ein, mehrere Versammlungen beschäftigten sich mit dieser Angelegenheit usw." —

In der Folge haben sich „unter dem Vorsitz des Abgeordneten von Schenckendorff Vertreter der Deutschen Turnerschaft, des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, des Deutschen Turnlehrervereins" zu einer Beratung zu Berlin am 22. und 23. Februar 1908 zusammengefunden. Diese Beratungen gipfelten — soweit sie sich auf körperliche Übungen beziehen — in der Forderung, daß die Körperpflege auch nach Verlassen der Volksschule in den Entwicklungsjahren der Jugend fortgesetzt werde.[1]) Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend sollte nach Ansicht von Schenckendorffs reichsgesetzlich geregelt werden.

Wir sehen, mit welchem Nachdruck von Schenckendorff das einmal erkannte Ziel verfolgte. Es sollte — wie sich der spätere Reichskanzler von Bethmann Hollweg in seiner früheren Stellung als Minister des Innern geäußert hat[2]), die überschüssige Kraft, die in der Jugend lebt, auf ein Gebiet gelenkt werden, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt. Das ist der Grundgedanke der Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Einen Fortschritt der guten Sache verspricht sich Emil von Schenckendorff — wie bei den Mittelschulen so besonders bei den Fortbildungsschulen — von der Bildung von freiwilligen

1) Vgl. von Schenckendorff: „Eine Konferenz zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend", Jahrb. 1908, S. 61.

2) Vgl. 1908/51, 1910, S. 112.

Vereinigungen zwecks Pflege der Leibesübungen[1]), die mit Genehmigung der Leitung der Fortbildungsschulen gegründet werden könnten. Diese Vereinigungen sollten „nach aller Tunlichkeit staats- und kommunalerseits, und zwar durch unentgeltliche Hergabe der Turnhallen im Winter, durch Überweisung von Spielplätzen im Sommer und durch Bereitstellung von Mitteln für Auszeichnungen gefördert werden". Besonders wendet sich von Schenckendorff an die Behörden und an Personen in angesehenen Stellungen, „welche ein lebhaftes Interesse für solche freie Vereinigungen zeigen und diese Jugend zu flotter Betätigung anregen" sollen. Eben dadurch wird die turnerische und sportliche Entwicklung „den stärksten Anreiz erhalten, wenn sie sich mehr und mehr auf alle Volksklassen ausdehnt und durch das Beispiel der Erwachsenen, vor allem aus den oberen Ständen, gewirkt wird". Von Schenckendorff arbeitete rüstig auf diesem vielversprechenden Gebiete weiter. In einer Abhandlung „Turnen und Spiel in der Fortbildungsschule"[2]) stellte er die Entstehung der Bewegung und ihre Entwicklung bis dahin zusammen und fordert zur Mitarbeit auf. Er stellt mit Befriedigung fest, daß sein Aufruf nebst Denkschrift im Jahre 1908 „bei Parlamenten, Behörden, Städten, Vereinen und der Presse die weiteste Verbreitung und so gut wie ungeteilte Zustimmung" gefunden hat.[3]) Seine bewährten Mitarbeiter hatte von Schenckendorff schon veranlaßt, sachlich das Unternehmen dadurch zu fördern, daß Ausbildungskurse für die Spielleiter an Fortbildungsschulen in den verschiedensten Landesteilen eingerichtet wurden. Er wendet sich mit Raydt im Jahrbuch 1910[4]) an seine bewährten Spielleiter mit dem Hinweis auf die „vaterländisch wichtige, dankbare Aufgabe", Spielleiter für die Fortbildungsschulen und für das Militär auszubilden. „Wir bitten Sie, soweit ein Bedürfnis weiterhin auftreten wird, sich zur Leitung solcher Kurse bereit zu erklären. Die Leitlinien, nach denen unserer Ansicht nach die Ausbildung solcher Spielleiter am besten zu geschehen hat, sind von dem stellvertretenden

1) Denkschrift 1908, S. 57.
2) Jahrb. 1910, S. 112 ff. 3) S. 113. 4) S. 291.

Vorsitzenden des Zentralausschusses, Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn, entworfen und von unserem technischen Ausschusse in Berlin am 29. Dezember vorigen Jahres durchberaten worden."

Dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe wurde der Antrag unterbreitet, „diese Bestrebungen der Fortbildungsschulen mit männlichem oder weiblichem Besuch im Hinblick auf ihre hohe Bedeutung nach aller Tunlichkeit fördern zu wollen, einmal durch Bekundung seiner prinzipiell wohlwollenden Stellung zu diesen Bestrebungen und sodann durch Zuwendung von staatlichen Beihilfen für Turnen und Spiel nach denselben Grundsätzen wie für die Unterrichtsfächer der Fortbildungsschulen".[1]) Auch wurde der Minister gebeten, den Besuchern der Fachschulen die Empfehlung der gleichen körperlichen Betätigung auszusprechen.

Welche Bedeutung Emil von Schenckendorff dem Spielen der schulentlassenen Jugend beimaß, geht auch daraus hervor, daß er für die Ausbildung von Spielleitern eigene „Leitsätze über Ausbildungskurse zur Leitung von Spielen und Leibesübungen im Freien bei der schulentlassenen gewerblichen Jugend bis zum Eintritt in den Heeresdienst" von Prof. Dr. F. A. Schmidt ausarbeiten ließ.[2]) Diese Leitsätze tragen den besonderen hygienischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der schulentlassenen gewerblichen Jugend Rechnung. Daß — nebenbei bemerkt — die Einrichtung des obligatorischen Turnens oder Spielens auch seine heiteren Seiten hat, lehrt z. B. der Fall in Straßburg, wo sehr bald nach Heranziehung der Schneiderlehrlinge „auf einmal eine Deputation der Schuhmachermeister kam und erklärte, sie sähen nicht ein, warum die Schneider etwas vor ihnen voraushaben sollten".[3])

Der langjährigen Vorarbeit des Zentralausschusses und vor allem seines Vorsitzenden Emil von Schenckendorff ist es zu danken, wenn das preußische Kultusministerium seit seinem Jugendpflege-Erlaß vom 18. Januar 1911 die Anteilnahme

---

1) Jahrb. 1910, S. 114. 2) Jahrb. 1910, S. 292.

3) Jahrb. 1911, S. 58: „Fürsorge für die schulentlassene Jugend" von Regierungsrat Dominicus.

der Regierung an der Jugendpflege betätigt.[1]) Seit 1911 kennen wir also die staatliche Jugendpflege, welche die körperliche und geistige Ertüchtigung in den Vordergrund stellt.[2])

Mit Rücksicht auf den Rückgang der Geburtenhäufigkeit und der Militärtauglichkeit[3]) hat der Zentralausschuß am 25. April 1912 eine erneute Konferenz von Sachverständigen unter Hinzunahme von hervorragenden Kennern des deutschen Fortbildungsschulwesens und einzelner Parlamentarier veranstaltet. In Gemeinschaft mit den den Fortbildungsschulen nahestehenden Kreisen wird eine erneute Anregung dahin gegeben, daß nicht nur die allgemeine Pflichtfortbildungsschule in Verbindung mit einer zweistündigen, wöchentlichen Übung des Turnens, Spielens, Wanderns gefordert wird, sondern auch die Einführung einer regelmäßigen ärztlichen Untersuchung der Fortbildungsschüler und -schülerinnen: also eine schulärztliche Überwachung der volksschulentlassenen Jugend, soweit sie jetzt der Volksschuljugend zuteil wird. Es werden nunmehr nicht nur die Staats- und Kommunalverwaltungen, sondern auch die Arbeitgeberverbände, Handwerkskammern und Handelskammern „und alle hier interessierten privaten Organisationen um Unterstützung gebeten". Die näheren Ausführungen sind in der Abhandlung von Schenckendorffs zu lesen: „Denkschrift, betreffend die Notwendigkeit einer geregelten Körperpflege für die Jugend des Volks im 14. bis 18. Lebensjahre."[4])

Von der Einführung einer regelmäßigen ärztlichen Untersuchung der Fortbildungsschüler erwartet von Schenckendorff, daß sich die Überzeugung von der Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung der volksschulentlassenen Jugend immer mehr Bahn bricht.

Die Umfrage, welche der Zentralausschuß im Frühjahre 1912 in den Städten des Deutschen Reiches und Landgemeinden mit 6000 und mehr Einwohnern gehalten hat, zeitigte

---

1) Von Schenckendorff: „Denkschrift, betreffend die Entwicklung der geregelten Körperpflege für die Jugend des Volks im 14. bis 18. Lebensjahre", Jahrb. 1913, S. 31.

2) Jahrb. 1912, S. 9. Von Schenckendorff: „Zur zwanzigjährigen Wirksamkeit des Zentralausschusses . . .".

3) Jahrb. 1913, S. 12/13. 4) Jahrb. 1913, S. 30 ff.

ein recht trostloses Bild über die körperliche Betätigung der Jugend an den Fortbildungsschulen.[1]) Der weitaus größte Teil hat die Fragen mit Nein beantwortet. Am günstigsten war das Resultat in Sachsen! „Die Bewegung kämpft sich nur langsam voran." Sehr schön beleuchtet den Gang der Entwicklung Oberstabsarzt Dr. Crux in seiner Abhandlung: „Über die Notwendigkeit der schleunigen Einführung eines allgemeinobligatorischen Turnunterrichts für die schulentlassene Jugend des Deutschen Reiches." [2])

Über den Mißstand der körperlichen Ausbildung der fortbildungsschulpflichtigen Jugend in Bayern gibt das wiederholt angeführte Büchlein „Die neuen Bahnen der körperlichen Erziehung" von Paul Sörgel, Aufschluß.[3]) Der Verfasser klagt darüber, daß mit der Beendigung der Volksschulpflicht auch die erziehlichen Einwirkungen, den Körper der schulentlassenen Jugend zu stärken, aufhören.[4]) Denn der aus der Schule entlassene Knabe tritt sofort in das Berufsleben ein. Er wird Kaufmann oder Handwerker oder Arbeiter. Wenn auch die einen oder anderen im Berufe körperlich arbeiten müssen, so fehlt eine harmonische Erziehung des Körpers: Herz und Lunge erfahren in den Jahren der stärksten Entwicklung meist nicht die genügende Kräftigung, wie sie durch Pflege des Turnens, vor allem der Spiele, erfolgen würde! Der Verfasser, der ein Hauptgewicht auf die sozial-erziehliche Seite des Jugendspiels legt, weist wiederholt auf die gesegnete Werbetätigkeit des Zentralausschusses und seiner unermüdlichen Führer als Vorkämpfer der Forderung der neuen Zeit hin.

Bei Betonung der geregelten Körperpflege durch die schulentlassene Jugend kommen aber nicht nur erziehliche, d. h. bewahrende und fördernde Seiten der körperlichen Schulung in Frage! Denn aus der Erwägung dieser Gründe wurde ja ursprünglich die Einführung der Jugendspiele usw. beschlossen. Man spricht nunmehr von einer „neuen Orientierung" auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung. Diese neue Orien-

1) Vgl. „Die Einführung des Turnens und Spielens an der Fortbildungsschule nach dem Stande von 1912", bearbeitet von Oberbürgermeister Dominicus, Berlin-Schöneberg, Jahrb. 1913/14.
2) Jahrb. 1914, S. 11. 3) S. 135 ff. 4) S. 135.

tierung besteht darin, daß man die Körper- bzw. Jugendpflege auf Grund von eingehenden experimentell-physiologischen Untersuchungen nach streng wissenschaftlichen, in der Hauptsache anatomischen, physiologischen und psychologischen Grundsätzen beurteilt. Das Kriegsjahrbuch 1918 bringt S. 10 ff. einen sehr beachtenswerten Aufsatz des Stabsarztes Dr. Roeder: „Die Bedeutung systematischer Körperübung für die Pflege des Entwicklungsalters." Der Verfasser ist leider am 16. März 1918 auf dem Felde der Ehre gefallen. Er legt vom ärztlichen Standpunkt aus die Wichtigkeit der Zeit der zweiten Streckung, des eigentlichen Entwicklungsalters, mit dem Ziel der Pubertät und Vollreife dar. Bei der männlichen Jugend legen wir diese Zeit in das Alter von 16—19, bei der weiblichen in das Alter von 12—15 Jahren! Roeder hat Jugendwanderungen veranstaltet und genaue ärztliche Untersuchungen, Wägungen und Messungen dabei vorgenommen! Auf 800 Jugendliche erstreckten sich seine sorgfältigen Beobachtungen. Er stellte glänzende Erfolge fest und sieht in diesen die Tatsachen der wissenschaftlichen Erkenntnis bestätigt[1]): „Physiologische Entwicklungsreize kommen zur Auslösung, wenn Störungen und Hemmungen beseitigt werden. Die Entwicklung steht still, oder verläuft in abgekürzten, abortiv verlaufenden Perioden, wenn den an das Tageslicht drängenden Kräften und Anlagen die Gelegenheit zu freier Entfaltung versagt bleibt." Roeder empfiehlt sein Verfahren für den Ausbau der neuzeitlichen Jugendpflege. Gerade die schulentlassene Jugend muß durch körperliche Volkserziehung größten Stils gefördert werden. Das sind vielverheißende Arbeiten zum Weiterbau des von Emil von Schenckendorff angefangenen Werkes.

12. Kapitel.

Emil von Schenckendorff fördert die körperliche Erziehung der weiblichen Jugend.

Nur kurz soll erwähnt werden, daß von Schenckendorff auch die Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts im Auge behielt. Schon der erste Aufruf im Jahre 1892 hat die Einführung der

1) S. 19.

Jugendspiele an den Mädchenschulen gefördert. Das Jahr 1895 bringt in dem bereits erörterten Turnus[1]) die Statistik über die Spielbewegung an den höheren Mädchen-, Mädchen-Mittel-, Mädchen-Volksschulen und Lehrerinnenseminaren. In den von Anfang an eingerichteten Spielkursen sollten auch Lehrerinnen ausgebildet werden. Doch war die Förderung einer Pflege des Turnens nur gelegentlich. So ist in dieser Hinsicht der Artikel lehrreich: „Ferienspiele für Mädchen" von Martha Thurm, Krefeld.[2]) Ferner: „Über den Einfluß der Bewegungsspiele auf die Erstarkung des weiblichen Geschlechts" von Turninspektor A. Hermann, Braunschweig.[3]) Einen sehr lehrreichen Aufsatz schrieb[4]) Generalarzt Dr. Meißner, Berlin: „Zur Erziehung der weiblichen Jugend." Sehr anschaulich schildert von Schenckendorff selbst seine und des Zentralausschusses Bemühungen um die Jugendpflege für die weibliche Jugend in einem persönlichen Schreiben „an den Königlichen Staatsminister und Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten Herr von Trott zu Solz, Exzellenz" vom 1. Dezember 1912. Dieses Schreiben lautet: „Ew. Exzellenz danke ich verbindlichst für die mir hierher nachgesandte Einladung zum 10. Dezember. Ich bin seit dem 21. v. M. zu meiner Erholung in Meran und gedenke bis 22. Dezember hier zu verbleiben. Am 8. Januar werde ich zur Landtagseröffnung wieder in Berlin sein. Ew. Exzellenz bitte ich mich daher gütigst zu entschuldigen, wenn ich Ihrer jetzigen Einladung nicht Folge leisten kann. Auf dem Gebiete der Jugendpflege für die weibliche Jugend, einschließlich der volksschulentlassenen, sieht der Zentralausschuß, soweit die körperliche und geistige Ertüchtigung hierbei in Frage steht, schon auf eine vieljährige, praktische und Werbetätigkeit zurück. Ich darf diese wohl mit wenigen Worten skizzieren.

Bereits bei seiner Gründung im Jahre 1891 bildete der

---

1) 1895, S. 217.

2) Jahrb. 1899, S. 96 ff. — Dieselbe im Jahrb. 1901, S. 236 „vom Mädchenspiel".

3) Jahrb. 1900, S. 96 ff. — Derselbe „Über die Grundsätze für die Ausführung der Spiele der Mädchen", Jahrb. 1901, S. 170.

4) Jahrb. 1907, S. 1 ff.

Zentralausschuß zugleich auch eine weibliche Abteilung. Sein Jahrbuch I gibt, unmittelbar nach Veröffentlichung des Aufrufs, darüber nähere Mitteilung. Diese Tätigkeit fand zunächst in besonderen Kursen für Lehrerinnen ihren Ausdruck. Nach dem diesjährigen Jahrbuch 1912 haben darin bis 1911 im ganzen 6454 Teilnehmerinnen ihre Ausbildung in den Volks- und Jugendspielen erhalten, darunter 167 im Jahre 1911. Der Zentralausschuß gab in dem Bande 3 der „Kleinen Schriften" dann schon bald „Ein Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen" heraus, das weite Verbreitung fand und im Jahre 1910 bereits in 6. Auflage erschienen ist. Unter den früheren Verhältnissen erwies es sich aber bald als nicht notwendig, eine besondere Abteilung für Mädchen beizubehalten, und erst in neuerer Zeit hat sich das Bedürfnis hierfür wieder herausgestellt, da dieser Zweig unserer Tätigkeit nicht recht vorwärts kam. Wir behandelten diese Angelegenheit vor zwei Jahren auf dem Kongreß zu Dresden durch einen Vortrag des Turninspektors Möller und beschlossen damals, einen besonderen Unterausschuß einzusetzen. Seine Konstituierung erfolgte in diesem Jahre im Anschluß an den Heidelberger Kongreß, auf welchem Frl. Dr. med. Profé einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die Ertüchtigung unserer Frauen" hielt. Ein Exemplar dieses Vortrages füge ich bei.

Anläßlich der Tagung des Allgemeinen Deutschen Frauenbundes in diesem Jahre zu Gotha, unter der Leitung von Frl. Dr. Bäumer, verbreiteten wir unter der ziemlich stark besuchten Versammlung einen Aufruf in zahlreichen Exemplaren. Ich füge ein solches bei. Daraus ergibt sich auch die Zusammensetzung des Unterausschusses. In weiterem ist von uns in Aussicht genommen, mit unserer seit kurzem in Hannover eingerichteten Kanzlei eine erweiterte Werbetätigkeit für das Gebiet zu verbinden. Auch ist der Plan, in der Pfingstzeit in Hannover, dem Wohnorte unseres Geschäftsführers, einen größeren, soweit als möglich vorbildlichen Spielkursus für Frauen abzuhalten, bereits eingeleitet. Auf ihm soll durch Vorträge auch allgemein die weibliche Jugendpflege einbezogen werden.

So steht der Zentralausschuß, der auf seinem Gebiete die ersten Kräfte Deutschlands in sich faßt, schon seit mehr als

zwei Jahrzehnten aus eigenster Initiative in der vordersten Reihe im Kampfe auch für die Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts. Diesen Vorgang in dem Momente, wo der Staat in hochdankenswerter Weise mit in den Kampf eintritt und dieser auf der ganzen Linie aufgenommen werden soll, hervorzuheben, entspricht nicht nur dem alten preußischen Grundsatze des ‚suum cuique', sondern liegt auch im Interesse der Sache selbst, nämlich, jetzt nicht durch neue Versuche, sondern auf dem Boden schon langjähriger gemachter Erfahrungen in den Kampf einzutreten. Jeden neu auftretenden Kampfgenossen wird der Zentralausschuß herzlich willkommen heißen; ja, es kann nicht genug auf der ganzen Linie geschehen..." [1])

In seinem Rückblick „Zur zwanzigjährigen Wirksamkeit des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele" [2]) betont Emil von Schenckendorff selbst [3]): Der Zentralausschuß hat zwar von Anfang an und auch weiterhin seine Bestrebungen gleichmäßig schon auf das weibliche Geschlecht ausgedehnt; aber die Erfahrung hat bewiesen, daß die Eigenart und Verhältnisse besonders der weiblichen Entwicklungsbedingungen eine besondere Berücksichtigung wünschenswert erscheinen läßt. Unter den neun Unterausschüssen, welche der Zentralausschuß im Laufe der Zeit gebildet hat, finden wir ja auch als neunten den „für die Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts". [4]) In diese Zeit [5]) fällt auch eine regsamere Teilnahme des Zentralausschusses an diesem Zweige der Jugendpflege. Im gleichen Jahrbuch finden wir — nicht zufällig — anschließend an von Schenckendorffs Abhandlung den Artikel des Universitätsprofessors Dr. med. et jur. Ferd. Hueppe, Prag: „Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts." [6]) In Sparta [7]) wurden die Mädchen mit den Knaben zusammen

1) Diesen angeführten Brief erhielt ich dank der Unterstützung des jetzigen Geschäftsführers des Zentralausschusses, Herrn Prof. Dr. Kohlrausch, Hannover, aus dem Nachlaß des verstorbenen Gründers des Zentralausschusses mit andern Schriftsachen zur Einsichtnahme; ich übergebe ihn hiermit der Öffentlichkeit.

2) Jahrb. 1912, S. 1 ff. 3) S. 3. 4) S. u. and. 1912/3.
5) Ab 1912. 6) S. 11 ff. — Im Verlag von Teubner erschienen.
7) S. 12.

durch Spiele, Gymnastik und Sport zu kraftvollen Müttern herangebildet: So soll es auch in Deutschland sein!

Erst in den letzten Jahren seines Lebens hat also von Schenckendorff auch die körperliche Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts tatkräftig betrieben! Im Jahre 1913 erließ weiterhin der Zentralausschuß seinen Aufruf für die Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts, überschrieben: „Gesund! Kräftig! Freudig!" [1]) Einer der letzten Aufrufe, die Emil von Schenckendorff — wie immer — als erster unterschrieben hat! Es wird dargelegt, daß die Kulturentwicklung des deutschen Volkes auch von der Frau erhöhte körperliche Leistungsfähigkeit verlangt. Es wird auf die Gefahr hingewiesen, daß „solche bedauernswerten Geschöpfe in künstlich gezüchteter Bleichsucht, Unterernährung und Lebensmattigkeit frühzeitig der Tuberkulose zum Opfer fallen". Die Mutter muß begreifen, „daß Rucksack und Turnhose für das Lebensglück ihrer Tochter wichtiger sind als Korsett und Humpelrock, und daß die wahre Freude für ihr Kind draußen in Wald und Feld zu finden ist, nicht im Kaufhaus oder auf der Promenade.[2]) Im Sklavenleib wohnt keine Siegerseele. Der widerstandslose, blutleere Körper ist zu unfrohem Schattendasein auf dieser schönen Erde verdammt. Eine Nation verrechnet sich, wenn sie mit der Männerkraft allein die Volkskraft zu heben gedenkt. Die Kraft und Gesundheit der Frau ist für die Nation von gleicher, wenn nicht von größerer Bedeutung als die des Mannes. Starke werden von Starken geboren!" [3])

Das sind ernste Leitsätze für die körperliche Erziehung des weiblichen Geschlechts. Es war eine der letzten Arbeiten von Schenckendorffs, die Erstarkung des weiblichen Geschlechts zu fördern. Wir sehen daraus erst recht, wie planmäßig und allumfassend Emil von Schenckendorff seine Arbeit im Ausbau der Jugendpflege betrieben hat. Der Krieg und der Tod des Meisters hat die Entwicklung auch hier gestört. Roeder schreibt in seinem erwähnten Aufsatze „Die Bedeutung systematischer Körperübung für die Pflege des Entwicklungsalters" [4]), „daß die Erziehung vollkräftiger, gesunder Mütter und die völlige

1) Jahrb. 1913, S. 319. 2) S. 321. 3) S. 322.
4) Kriegsjahrb. 1918, S. 23.

Differenzierung der individuellen weiblichen Anlagen in rassehygienischem Sinne für den Fortbestand und für weitere Ausbildung aller Arteigenschaften von größter Wichtigkeit sind". Möchten Staat, Gemeinden und Schulbehörden das richtige Verständnis besitzen, nach dem Kriege die Förderung der körperlichen Erziehung, vor allem auch der Mädchen, im Sinne Emil von Schenckendorffs zu betreiben!

III. Teil.

Zusammenfassende Würdigung der Verdienste Emil von Schenckendorffs.

13. Kapitel.

Emil von Schenckendorff als Pädagog.

Die Untersuchung der Verdienste Emil von Schenckendorffs um die körperliche Erziehung der deutschen Jugend hat eine Fülle von Stoff zutage gefördert; ich habe versucht, die Lebensarbeit von Schenckendorffs zunächst an Hand der geschichtlichen Entwicklung seiner Bestrebungen bei den einzelnen Schulgattungen oder Jugendkreisen zu würdigen. Dabei wurden vorerst die leitenden Gesichtspunkte, die dem Handeln des Mannes zugrunde lagen, nur gestreift. Sie sollen im folgenden ausführlicher berücksichtigt werden. Daher wollen wir zunächst Emil von Schenckendorff als Pädagogen betrachten!

An seinem Lebensabend gibt von Schenckendorff anläßlich der Neuwahl in das preußische Abgeordnetenhaus eine kurze Übersicht über seine Erziehungsbestrebungen.[1]) Von Schenckendorff weist darauf hin, daß er 1881 den Deutschen Verein für Knabenhandarbeit und 1891 den Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele gründete. „Beide weit über Deutschland verbreiteten Vereine unterstehen noch heute meiner Leitung." „Diese sogenannten Arbeitsschulbestrebungen stehen schon heute, wie man sagen kann, im Mittelpunkt weiter pädagogischer Kreise. Und aus den Jugendspielen sind die ersten An-

1) K. u. G., 22. Jahrg. 1913, Nr. 7, S. 156.

fänge der heute sehr lebhaft aufgenommenen staatlichen Bestrebungen für die Jugendpflege erwachsen."

Und im vorhergehenden Absatz begründet er ausführlich vom erziehlichen Standpunkte aus seine Arbeit: „Worin besteht das eigentliche Wesen dieser Bestrebungen? Es ist ein alter und kaum von irgendeiner Seite jemals bestrittener pädagogischer Grundsatz, daß der junge Mensch in der Erziehung neben seiner Vorbildung für das Leben und seiner Einführung in die Kultur der Zeit, auch in seinen Anlagen harmonisch entwickelt werden müsse. So ungeteilt man die Wahrheit dieses Grundsatzes anerkannt hat, so war doch die öffentliche Schule im Jahre 1878, wo diese Bestrebungen etwa einsetzten, noch weitab von diesem Ziele. Sie hat sich diesem Ideale inzwischen wohl genähert, aber es noch lange nicht erreicht, denn noch immer überwiegt überall die rein geistige Betätigung und Entwicklung. Sie bildet selbstverständlich die wichtigste Seite der Erziehung, aber die Einseitigkeit dieser Tätigkeit hat doch auch zur notwendigen Folge, daß die Willenskräfte nur einseitig zur Entwicklung kommen. Mit der Betätigung des intellektuellen Triebes ist außerdem ein stundenlanges Stillsitzen auf der Schulbank, das Zubringen in geschlossenen Räumen und eine vorwiegend rezeptive geistige Tätigkeit verbunden, während der im Kinde so überaus lebhafte Drang nach handelnder Tätigkeit zum Schaden der Gesamtentwicklung zurückgedrängt wird. Die kindliche Natur besitzt aber noch zwei andere, heute in der Entwicklung zurücktretende Triebe, die als Elemente der persönlichen Entwicklung bei der Erziehung weitgehendst gleichmäßig berücksichtigt werden müssen, nämlich den Tätigkeitstrieb und den Bewegungstrieb. Je mehr diese gleichzeitig zur Entwicklung kommen, wird die Willenstätigkeit eine allgemeine, die intellektuelle Tätigkeit aber zugleich wesentlich erleichtert. Diesem Ideal der Erziehung muß man sich wenigstens zu nähern suchen, zunächst dadurch, daß man es als richtig anerkennt und dann auch betätigt. Dies Ziel habe ich, führte Herr von Schenckendorff aus, auf den verschiedensten Wegen seither zu fördern versucht. — . . ."

Das Verdienst Emil von Schenckendorffs als Pädagog be-

steht darin, daß er die Erziehungsgebiete, die im Schulleben vernachlässigt oder geringgeschätzt waren, in den Vordergrund rückte! In seinem „Gedenkblatt zum 70. Geburtstag Emil von Schenckendorffs“ [1]) schreibt F. A. Schmidt: „Er aber (von Schenckendorff) schenkte unserem Vaterlande einen tätigen Mittelpunkt zur unablässigen Förderung einer bisher vernachlässigten und doch so wichtigen und schönen Seite der Jugenderziehung.“

Emil von Schenckendorff besaß reiche erzieherische Begabung. Er lehrte aber nicht vom Katheder aus, sondern arbeitete zum Ausbau der Jugendpflege durch Wort und Schrift und Tat. Wir haben die ersten Jahre seiner Wirksamkeit in Görlitz betrachtet. Neben seiner parlamentarischen Tätigkeit waren es die Fürsorge für den Knabenhandarbeitsunterricht und dabei wieder die besondere Berücksichtigung der körperlichen Erziehung, welche seiner Arbeit ein besonderes Gepräge gaben. Seine pädagogischen Fähigkeiten waren bald an Allerhöchster Stelle bekannt, so daß er unter den 24 Männern zu finden ist, welche Kaiser Wilhelm II. im Dezember 1890 „zur Beratung von Fragen das höhere Schulwesen betreffend“ nach Berlin berufen hat. S. M. der Kaiser rief zwar damals: „Ich suche nach Soldaten“, er betonte aber dabei auch den Gesichtspunkt, daß er „eine kräftige Generation haben will, Männer, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande dienen“. Dieser volkserzieherische Leitgedanke liegt dem Schaffen Emil von Schenckendorffs zugrunde. Der oberflächliche Leser seiner Schriften und Abhandlungen mag der Vermutung Raum geben, daß von Schenckendorff als ehemaliger aktiver Offizier die körperliche Erziehung der Jugend nur als militärische Vorbereitungsarbeit betrieb. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Das beweist der Standpunkt, den er gegenüber den im letzten Jahrzehnt ins Leben gerufenen Jugendwehren einnahm. In einer eigenen „Denkschrift über nationale Jugenderziehung durch Leibesübungen“ vom 10. November 1910 [2]) warnt von Schenckendorff vor solchen militärischen Jugendwehrorganisationen, wie sie in England („Boy-Scouts“,

1) K. u. G., 16. Jahrg. 1907, Nr. 1 u. 2, S. 40.
2) Veröffentlicht im Jahrb. 1911, S. 1 ff.

d. i. „Knabenkundschafter"), Frankreich, Japan, Italien usw. schon vor den deutschen Wehrkraftvereinen bestanden haben!

Mit pädagogischem Ernst verfolgt er die Wehrkraftbewegung und warnt aus rein erziehlichen Gründen vor ihrer Ausbreitung. Dabei betont er ein Kennzeichen, das ihn als Erzieher adelt: die aufrichtige Liebe zur Jugend.[1]) Es ist also nicht die rein nationale Triebfeder oder gar politischer Ehrgeiz, die ihn zum Werke begeisterten, sondern „die aufrichtige Liebe zur Jugend", und schon deshalb verdient von Schenckendorff in die Reihe der verdienstvollen Männer der Erziehung aufgenommen zu werden. In dieser aufrichtigen Liebe zur Jugend weiß er sich zwar mit den Förderern der Jugendwehren eins, ebenso mit ihren nationalen Zielen; aber „die Jugendwehren sind keine zureichenden Mittel für diese Zwecke und haben . . . erhebliche Bedenken im Gefolge". Da stellt von Schenckendorff den Standpunkt, den er schon als Vorstand des Zentralausschusses bei Herausgabe des 1904 erschienenen Werkes „Wehrkraft durch Erziehung" eingenommen hatte, fest, daß es nämlich zur Förderung der Wehrkraft in unserer Jugend nicht auf eine militärische Ausbildung ankomme, sondern darauf, daß auf erziehlichem Wege ein fester Grund für alle wehrfähigen Eigenschaften gelegt werden müsse! Als solche bezeichnete von Schenckendorff:

1. die sittlichen Eigenschaften der Selbstzucht, der freiwilligen Unterordnung, des Mutes, der umsichtigen Entschlossenheit, des zähen Willens;
2. eine straffe Gesamtmuskulatur mit geschickter Koordination und geschmeidigen Bewegungen;
3. ein kräftiges Herz und widerstandsfähige Lungen;
4. scharfe Augen!

„Diese wehrfähigen Eigenschaften sind von früh an durch körperliche Betätigung im Turnen, Spiel, Wandern, Schwimmen, Rudern, Eislauf und Bergsteigen zu erreichen, und zwar sowohl durch die Schule wie im Erholungsleben der Schüler."[2]) Das ist der Standpunkt des Zentralausschusses noch heute. Vgl. Heft 12 der Spielregeln des Zentralausschusses: „Anleitung für das Geländespiel der deutschen Jugend"[3]), wo

1) S. 2. 2) Jahrb. 1911, S. 3. 3) 2. Aufl. Teubner, 1915.

der 1. Absatz des Kapitels „Zweck" lautet: „Die Geländespiele der deutschen Jugend sind eitel Lust und Spiel." Nicht zur „militärischen Jugenderziehung" wollen sie führen, sondern zur „allgemeinen" Wehrtüchtigkeit durch Vermittlung „formaler" Übungswerte, gesundheitlicher, geistiger und moralischer . . ." Auch folgende Kritik an der Jugendwehrbewegung setzt feines pädagogisches Empfinden voraus: „Die Jugendwehren als selbständige Organisationen haben auch das Bedenken gegen sich, daß sie eine Zersplitterung des Interesses und der geistigen Kraft der Jugend herbeiführen, die der Erreichung der Schulziele hinderlich ist." [1]) Demgegenüber knüpft von Schenckendorff an die bestehenden Schuleinrichtungen an, und an ihre geschichtliche Entwicklung, d. h. er will „die schon vorhandenen Erziehungsmaßnahmen ausbauen"! In diesen Worten liegt überhaupt die zusammenfassende Würdigung der Verdienste Emil von Schenckendorffs als eines Pädagogen: er forderte den Ausbau der Jugendpflege.

Emil von Schenckendorffs Verdienste im einzelnen sind schon beleuchtet bei Untersuchung seiner Arbeit in Ausbildung von Lehrern, in der Verbreitung der Spielbewegung an den Hochschulen, höheren und Volksschulen usw. Bei dieser reichen, schweren Arbeit lag es ihm ferne, schulreformatorische Fragen aufzunehmen, wie er selbst bei einer Sitzung des Wehrausschusses am 4. März 1900 zu Berlin [2]) ausführte. „Er hat nur seine Forderungen für die Leibesübungen aufzustellen und, da es sich bei der Hebung der Wehrkraft nicht allein hierum, sondern auch um ihre leibliche Förderung, um sittliche Eigenschaften handelt, so wird er auch hierfür Vorschläge zu machen haben. Die Durchführung des Ganzen muß dann den Behörden, Gemeinden und Schulen überlassen werden." Wie die großen Theoretiker der Pädagogik ihre Forderungen an die Zeit stellen, so tritt Emil von Schenckendorff mit tiefem Ernste an seine Zeit heran und stellt „das System einer planmäßigen Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit auf". [3]) Er verwahrt sich dabei gegen den möglichen Einwurf, daß

---

1) Jahrb. 1911, S. 3. 2) S. „Wehrkraft durch Erziehung", S. 21.
3) „Wehrkraft durch Erziehung", S. 22.

seine Bestrebungen auf die Weckung eines kriegerischen Geistes hinzielten: „Wir werden vielmehr kraft- und lebensvolle Persönlichkeiten sich entwickeln sehen, die körperlich, geistig und auch sittlich gerüstet sind, um gleichmäßig der Sicherheit des Vaterlandes wie germanischer Friedenskultur dienen zu können.“ [1])

So fassen wir das pädagogische Verdienst Emil von Schenckendorffs zusammen: Er arbeitete an dem Ausbau der Jugendpflege durch Förderung der Erziehung kraft- und lebensvoller Persönlichkeiten zur Sicherheit des Vaterlandes im Dienste germanischer Friedenskultur!

a) Die ethischen Richtlinien.

In dieser seiner verdienstvollen Lebensarbeit ist Emil von Schenckendorff um so höher als Erzieher einzuschätzen, als er den Wert der körperlichen Übungen in erster Linie vom ethischen Standpunkt aus bemißt. Er nennt zuerst die sittlichen Eigenschaften der Selbstzucht, der freiwilligen Unterordnung, des Mutes, der umsichtigen Entschlossenheit und des zähen Willens als Früchte der geregelten leiblichen Erziehung! Schon im ersten Aufruf zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland [2]) erblickt von Schenckendorff in der Pflege der Jugendspiele „ein Mittel für die Bekämpfung der Frühreife unserer Jugend und für die Hebung der Gesittung des Volkslebens“. Die ethische Bedeutung der körperlichen Erziehung ist ja unbestreitbar. Sein erster Mitarbeiter Dr. Eitner führte auf der Berliner Schulkonferenz (4. bis 17. Dezember 1890) aus [3]): Die hohe Bedeutung der Jugendspiele liege für den Lehrer und Erzieher darin, daß er „die Charaktere seiner Schüler in einem unverfälschten Spiegelbild“ kennen lernt. Auf dem ersten Deutschen Kongreß für Jugend- und Volksspiele zu Berlin [4]) fand die Würdigung der körperlichen Erziehung ihren Ausdruck in dem wiederholten Hinweis auf die

1) S. 22. — Vgl. in diesem Zusammenhang von Schenckendorff: „Zur Frage der körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend“, Jahrb. 1907, S. 146. 2) Jahrb. 1892, S. 108. 3) Jahrb. 1892, S. 44. 4) 3./4. Febr. 1894; s. Jahrb. 1894, S. 207 ff.

dadurch hervorgerufene günstige Beeinflussung des Geistes-, Gemüts- und Willenslebens. Der damalige preußische Kultusminister Dr. Bosse führt aus[1]), daß die Förderung der Turn- und Jugendspiele „tief hinein reicht in das Gebiet der Sittlichkeit und in das Gebiet der intellektuellen und verstandesmäßigen Bildung . . ." Die Erkenntnis der sittlich bewahrenden und erziehlichen Seiten des Jugendspiels hängt bei Emil von Schenckendorff zusammen mit seiner Tätigkeit auf dem Gebiete des Handfertigkeitsunterrichts, der Fürsorge für Kinderhorte usw.: Arbeitsfelder eines echten Volkserziehers! Im 28. Jahrgang der Arbeitsschule (Juli 1914) schreibt Schulrat Scherer über von Schenckendorff[2]), daß er in seiner „Denkschrift über die Einfügung der Clauson-Kaasschen Erziehungsmethode in den Lehrplan der öffentlichen Schulanstalten Preußens" den pädagogischen Leitsatz vertreten hat: „Die treibende Kraft im Unterricht muß der Tätigkeitstrieb sein, der in jedem Menschen vorhanden ist; Aufgabe der Erziehung muß sein, diesen Trieb, den natürlichen Entwicklungsgesetzen entsprechend, nicht nur auf dem rein geistigen Gebiete, sondern auf allen Gebieten zur Selbständigkeit auszubilden, und an Hand derselben den Menschen seiner Entwicklung zuzuführen."[3]) Wie sehr es dem Erzieher von Schenckendorff um die Hebung der Sittlichkeit der deutschen Jugend zu tun war, geht aus seiner Rede im Abgeordnetenhause bei der Beratung des Kultusetats am 11. Mai 1914 hervor. Er tritt für die staatliche Pflege der Jugendhorte ein, führt aus, daß nach einer Zählung von 1912 im ganzen Deutschen Reiche 1245 Horte mit 84000 Schulkindern vorhanden waren, und daß also viele Millionen Kinder außerhalb jeder Erziehungsaufsicht in der schulfreien Zeit stehen, daß bei der fortschreitenden Industrialisierung Deutschlands, wo Vater und Mutter in die Fabriken gehen, eine „wirkliche Massennot, eine öffentliche Notlage der Jugend" vorliegt. Er weist mit Nachdruck dabei auf die erziehliche Bewahrung der Kinder in der schulfreien Zeit durch die Kinderhorte hin. Dadurch, daß von Schenckendorff den ethischen Gesichtspunkt unter den erziehlichen Sei-

1) S. 268. 2) S. 197. 3) Denkschrift Jahrb. 1911, S. 7.

ten der Jugendspiele in den Vordergrund stellte, hatte er eine wirksame Waffe gegen den einseitigen Intellektualismus, der Ende des letzten Jahrhunderts in reicher Blüte stand und noch vor dem Kriege da und dort zu beobachten war. Eine Reihe von Abhandlungen über die Überbürdungsklagen erschien, in den 90er Jahren beginnend, mit der eingangs erwähnten Schrift Hartwichs: „Woran wir leiden", bis zu den in den pädagogischen Zeitschriften veröffentlichten wissenschaftlichen Untersuchungen über Ermüdungsmessungen auf dem Wege des psychometrischen Verfahrens. Von Schenckendorff kam der Schuljugend zu Hilfe und forderte mehr Pflege der körperlichen Übungen. Der schulfreie Nachmittag hat ohne Zweifel den Gesundheitszustand der lernenden überbürdeten Jugend gehoben. Dadurch kam der Wert der Arbeit von Schenckendorffs als eines Vorkämpfers für die Verbreitung der Jugendspiele eigentlich erst so recht zur Geltung.

Der Einführung des Spielnachmittags als Pflichtspielnachmittags liegt auch ein ethischer Gesichtspunkt zugrunde. Denn das Spiel „kann Gesetz und Pflicht nicht entbehren", sonst werden „Ordnung und Sittsamkeit, sobald der Reiz der Neuheit geschwunden ist, von der Roheit überwuchert".[1]) Denn „wo viel Freiheit, ist viel Irrtum, doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht".

Mit feinem pädagogischen Verständnis wußte von Schenckendorff die Grenzen der Spiellust zu zeichnen, welche die sittlichen und gesundheitlichen Gesetze vorschreiben. Wohl verlangt er im „Ratgeber zur Einführung . . ." [2]) „Anspannung aller Kräfte, die der Sinne und des Intellekts nicht weniger als die der Muskeln und Sehnen". Das Spiel verlangt oft blitzschnelle Entschließungen, verlangt scharfen Blick, Geistesgegenwart, Ruhe und Selbstbeherrschung. Ebenso entwickelt sich beim Spiel ein starker Sinn für Recht und Ordnung; denn trotz der Freiheit des einzelnen ist die unbedingte Unterordnung unter das Gesetz, die Spielregeln, oder unter den Befehl des selbstgewählten Führers unerläßlich. Auf diese und ähnliche er-

1) Vgl. den trefflichen Artikel von Prof. Wickenhagen: „Über den verbindlichen Besuch der Jugendspiele an den höheren Lehranstalten und die dritte Turnstunde", Jahrb. 1899, S. 84. 2) S. 8.

ziehliche Seiten des Spiels wird in den Schriften des Zentralausschusses oft hingewiesen. So betont Heft 12 der Spielregeln des Zentralausschusses: „Anleitung für die Geländespiele der deutschen Jugend“ [1]) als Zweck der Geländespiele: „... die moralische Tüchtigkeit begründen helfen durch edle Kameradschaft, durch Überwinden von Hindernissen, selbstgesuchter Anstrengung und Entbehrung, durch Weckung des Pflichtgefühls zur Wehrhaftigkeit jedes einzelnen, der Liebe zu unserem herrlichen deutschen Volk und Vaterland.“ —

b) Die physiologischen Grundlagen.

Als weitere wehrfähige Eigenschaften nannte von Schenckendorff ein kräftiges Herz und widerstandsfähige Lungen! Im „Ratgeber zur Einführung ...“ [2]), herausgegeben von von Schenckendorff und F. A. Schmidt, werden die Spiele empfohlen, weil „in der Arbeit der Muskeln unseres Körpers das wichtige Mittel gegeben ist, um auf die wichtigsten Lebenstätigkeiten, auf die Atmung, auf den Blutkreislauf, auf den Stoffumsatz in den Geweben, auf die Ausscheidungen des Körpers in förderlicher Weise einzuwirken. Eine weite, atemkräftige Brust, ein ausdauerndes Herz, eine gesunde Blutfülle sind nicht anders zu erlangen als durch geeignetes Regen und Üben der Körperkräfte usw.“. Deshalb arbeitete von Schenckendorff darauf hin, die körperlichen Übungen durch das Bewegungsspiel *ins Freie* zu verlegen. Dabei muß aber betont werden, daß er das Jugendspiel nur als Ergänzung des Turnunterrichts angesehen haben wollte. Auf dem VIII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in Budapest [3]) führte Emil von Schenckendorff gegen den damaligen Oberrealschulprofessor Dr. Leo Burgerstein, Wien, aus: „Professor Burgerstein hat das Turnen in gewisser Hinsicht angegriffen oder doch dem Spielen gegenüber sehr wesentlich in den Schatten gestellt. Wir in Deutschland aber haben in der Turnerei von Vieth, Gutsmuths, Jahn, Spieß usw. her eine historische Entwicklung, die uns sagt, Turnen und Spielen gehören zusammen, sie bilden beide erst ein Ganzes...“ [4])

1) 2. Aufl. 1915, Teubner, Leipzig. 2) Heft I, 1896, S. 6.
3) Jahrb. 1895, S. 45 ff. 4) S. 48.

Er forderte auf diesem Kongreß neben dem pflichtmäßigen Turnunterricht noch besondere Zeiten für das Spielen. Seine Wertschätzung des deutschen Turnens beweist seine Stellungnahme zur Deutschen Turnerschaft[1]), wo er als Pädagog auf die fördernden Einflüsse der körperlichen Schulung, auf Geistes-, Willens- und Charakterbildung hinweist und feststellt, daß Turnen und Spielen sich ergänzen müssen, daß der Zentralausschuß nicht dem Turnen entgegenarbeiten wolle, sondern[2]) mittelbar das Turnen fördern wolle, wo er Gelegenheit dazu habe. An den Fortschritten des Schulturnens zeigte er rege Anteilnahme; unter den Männern, welche den Vorführungen des „Abc der täglichen Körperübungen für Schule und Haus" durch K. Pridöhl an der 2. Schule in Berlin-Schöneberg 1909 beiwohnten, wird Landtagsabgeordneter von Schenkendorff neben Exz. General-Feldmarschall Graf von Haeseler und anderen militärischen und erzieherischen Persönlichkeiten genannt. Das „Abc der täglichen Körperübungen..." berücksichtigt bekanntlich täglich die Atemfreiübungen.[3])

Aber die Ergänzung des Turnunterrichts durch Spielen, und zwar Spielen im Freien, ist im Ausbau der Jugendpflege unter allen Umständen notwendig! Das wurde leider in früheren Jahren versäumt, daß die Jugend im Freien körperliche Übungen pflegte. Erst dann erfüllt der Turnunterricht seinen physiologischen Zweck! Denn es handelt sich nicht allein um Stählung der Muskeln und Erzielung von Gewandtheit der Glieder, sondern um sachgemäße Kräftigung von Herz und Lungen, und dazu ist Gottes freie Natur da! Emil von Schenkendorff erkannte die Notlage und verlegte die körperlichen Übungen ins Freie: Nicht durch Bekämpfung des Turnens, sondern als dessen Ergänzung! Besonders kam der daraus erwachsende Segen der Großstadtjugend zugute. Emil von Schenkendorff konnte es nicht mit seinem pädagogischen Gewissen vereinbaren, daß die Großstadtkinder die gesundheitsfördernden Einflüsse der Freiluftbewegungen entbehren sollten! Hinaus in die frische, freie Luft zum Spielen auf grünem Rasen, wo sich die Wangen röten, die Brust weit wird und das

1) Jahrb. 1893, S. 147. 2) S. 148. 3) Vgl. „Die neuen Bahnen der körperlichen Erziehung" von Paul Sörgel, S. 78.

Herz frisch schlägt. In ernster pädagogischer Fürsorge arbeitete er mit seinen Getreuen für die Schaffung und Vermehrung von Spielplätzen, sorgte für Ausbildung von Spiellehrern und Leitern und munterte durch Anschläge an Schulen, durch die Presse, durch Eingaben und Denkschriften usw. zur Pflege des gesundheitsfördernden Jugendspiels auf. Damit hat Emil von Schenckendorff sich zugleich die größten Verdienste um den Ausbau der sozialen Jugendfürsorge erworben.

14. Kapitel.

Emil von Schenckendorffs Verdienste als Förderer der sozialen Jugendfürsorge, soweit diese die körperliche Erziehung betrifft.

Die Verdienste von Schenckendorffs um den Ausbau der sozialen Jugendfürsorge sind bei Betrachtung seiner Bemühungen um Verbreitung des Handfertigkeitsunterrichts und der Kinderhorte schon erwähnt worden. Seine Tätigkeit als Vorsitzender des Zentralausschusses erhebt ihn aber erst recht zum großen Förderer der sozialen Jugendfürsorge, da er ja grundsätzlich die Ertüchtigung des ganzen Volkes, des ganzen heranwachsenden Geschlechts anstrebte. Am besten lasse ich in diesem Zusammenhang den „Ratgeber" selbst sprechen[1]): „Vor allem gilt dies für die Bevölkerung der großen Städte und Industrieorte, deren Wachstum auf Kosten der Landbevölkerung eine ernste Sorge aller derer bildet, denen die ungeschmälerte Erhaltung der Arbeits- und Wehrkraft unseres deutschen Volkes am Herzen liegt. Kaum oder wenig befreundet mit Gottes herrlicher Natur draußen, wird die städtische Jugend schon früh die volle Arbeitszeit hindurch an den Fabriksaal, die Werkstube, das Kontor gefesselt. Nur zu sehr sucht sie ihre Erholung im öden Wirtshausleben, in läppischen Vergnügungen oder gar in entnervenden Genüssen. Wer will sich da wundern, daß mangelhafte Brustentwicklung und Muskelschwäche, der Nährboden für die mörderischste aller Volkskrankheiten, die Lungenschwindsucht, bei der städtischen Jugend im Gegensatz zur Landbevölkerung besonders häufig ist und Arbeitstüchtigkeit und Arbeitsfreude nicht minder wie die Wehrfähigkeit in

1) S. 7.

bedenklichem Maße beeinträchtigt? Und muß nicht bei einem heranwachsenden Geschlecht, welches statt wahrer Erholung nur schale und verderbliche Genüsse kennt, sein Bestes an Gemüt, Herzenswärme und Herzensfrische verkümmern? Demgegenüber wollen Spiele auf freiem Plane und Wanderfahrten durch die Gaue der Heimat dem Volke wieder erheiternde, gesunde Tätigkeit bringen, die befreiend wirkt vom Druck des Alltagslebens und reine, harmlose Freuden einführt in unsere an Genüssen so reiche, an Freuden aber herzlich arme, verärgerte und verbitterte Zeit."

Schon im Titel des Zentralausschusses liegt die große soziale Bedeutung seines Werkes: „Für Volks- und Jugendspiele." Von Schenckendorff arbeitete auf Hebung der Gesundheit und Wohlfahrt des ganzen Volkes hin. Daher appellierte er immer und immer wieder an den Staat und an die Stadtgemeinden und forderte Spielplätze, welche so notwendig sind wie „Wasserleitung und Kanalisation".[1]) Seine Fürsorge für die Pflege der Jugendspiele geht sogar bis ins vorschulpflichtige Alter zurück. Beachtenswert ist dabei sein Artikel: „Über den Tätigkeitstrieb der vorschulpflichtigen Jugend."[2]) Von Schenckendorff bespricht das Buch des Dänen Hans Dragehjelm: „Das Spielen der Kinder im Sande"[3]) und tritt für dessen Förderung ein: „Mehr Kinderland müssen wir haben für unsere Kleinsten.." Von Schenckendorff fordert die allgemeine Verbreitung, vollständige Einrichtung und dauernde Instandhaltung der Sandspielplätze. In Hamburg, Leipzig, Dresden, Chemnitz und München, auch in Berlin sind solche Einrichtungen bereits getroffen! Emil von Schenckendorff verspricht sich davon in sozialer Hinsicht eine Abnahme der Kindersterblichkeit.

Von größter Bedeutung ist in diesem Zusammenhange die Denkschrift von Schenckendorffs: „Über ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen zur Gewinnung der schulentlassenen männlichen Jugend im Alter von 14 bis 18 Jahren für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung."[4]) Die Gewinnung der schulentlassenen Jugend zu kör-

1) Ratgeber S. 9. 2) In K. u. G. 18. Jahrg. 1910, Nr. 18—19, S. 337. 3) Deutsch bei Koehler in Leipzig erschienen.
4) Jahrb. 1908, S. 51 ff.

perlicher Betätigung ist neben gesundheitlichen Gesichtspunkten auf den sozialen Leitgedanken eingestellt, „die schädlichen Einwirkungen auf die soziale Gestaltung des Volkslebens" zu bekämpfen. Durch den Ausbau der Jugendpflege glaubt von Schenckendorff „bei Zusammenfassung aller nationalen Kräfte im Lande der vorhandenen destruktiven Strömung der Zeit, insoweit sie die Verwahrlosung betrifft, einen Damm im aufbauenden Sinne entgegensetzen zu können"![1]) Dies gilt in erster Linie für die schulentlassene Jugend; auf dem Gebiete der Bildung, Belehrung, erziehlichen Unterhaltung und Körperpflege muß der Staat, müssen die Gemeinden für die fortbildungsschulpflichtige Jugend mehr leisten als vor dem Kriege. Sonst nimmt die politische und nationale Gleichgültigkeit überhand, eine traurige Tatsache, die wir jedoch im 5. Kriegsjahre, auch bei der Jugend, leider feststellen müssen.

Der frühere Reichskanzler von Bethmann Hollweg hatte recht, wenn er, wie schon erwähnt, bei Besprechung der Mittel zur Bekämpfung sozialer Schäden, insbesondere der Verwahrlosung der schulentlassenen Jugend anläßlich der Etatsberatung vom 21. Februar 1907[2]) darauf hinwies, „daß die überschüssige Kraft, die in der Jugend lebt, auf ein Gebiet gelenkt werden müsse, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt". Auf diesem Gebiete der sozialen Jugendpflege dürfen nach dem Kriege der Staat und die Gemeinden keine Ausgaben scheuen! Es ist die Hauptmasse des Volkes, welche hier an ihrer Gesundheit, ihrer Lebens- und Weltanschauung gefördert wird: das ist die beste staatsbürgerliche Erziehung!

Für die schulentlassene Jugend verlangt Emil von Schenckendorff einen von Staats wegen geregelten Betrieb von pflichtmäßigen Körperübungen, „als eine im öffentlichen Interesse liegende hygienische Maßnahme".[3]) Es handelt sich um eine soziale Jugendfürsorge von über 4 Millionen Einwohnern in diesem Alter! Es war von Schenckendorff bitter ernst, die so-

---

1) Vgl. seine Rede im preußischen Landtage, abgedruckt in K. u. G. 21. Jahrg. 1912, Nr. 2, S. 17 ff. 2) S. Jahrb. 1910, S. 112.

3) Von Schenckendorff: „Turnen und Spiel in der Fortbildungsschule", Jahrb. 1910, S. 113.

ziale Jugendfürsorge zu fördern, das beweist u. a. der 11. Deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Barmen vom 1. bis 4. Juli 1910, „wo [1]) am Freitag, den 1. Juli, die sehr reichhaltig beschickte Ausstellung für Volkswohl, Gesundheitspflege und soziale Fürsorge durch den Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff, eröffnet wurde". Dabei bewegte ihn tief die soziale Erscheinung im steten Rückgang unserer Geburtenzahlen seit dem Jahre 1881; während die Jahre 1871—75 40 vom Tausend aufweisen, finden wir in den Jahren 1906—1910 nur 32,6 vom Tausend.[2]) Er schreibt: „Es klafft in den Jahren zwischen Schule und Waffendienst bzw. der Verehelichung hinsichtlich der Fürsorge für eine gesundheitliche, körperliche Entwicklung eine verhängnisvolle Lücke, die zweckentsprechend auszufüllen eine wichtige, vaterländische Pflicht ist!" Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch sein „Aufruf für die Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts" [3]), sowie seine Fürsorge für die Verbreitung der Jugendspielbewegung für Mädchen überhaupt zu berücksichtigen. Er kämpft dagegen, daß „die bedauernswerten Geschöpfe in künstlich gezüchteter Bleichsucht, Unterernährung und Lebensmattigkeit frühzeitig der Tuberkulose zum Opfer fallen".[4] „Eine Nation verrechnet sich, wenn sie mit der Manneskraft allein die Volkskraft zu heben gedenkt." „Die Kraft und Gesundheit der Frau ist für die Nation von gleicher, wenn nicht von größerer Bedeutung als die des Mannes." „Starke werden von Starken geboren!" [5])

Von Schenckendorffs Arbeiten auf dem dankbaren Gebiete der sozialen Jugendpflege beleuchtet so recht seine Fürsorge für die ärmsten der armen Menschen: für die Taubstummen- und Blindenanstalten, Zwangserziehungsanstalten und Waisenhäuser. Auch diesen Anstalten sollten die Segnungen des Zentralausschusses durch Pflege des Jugendspiels, durch Wandern in Gottes freier Natur, durch Schwimmen usw. zugute

---

1) S. Jahrb. 1911, S. 296.

2) Von Schenckendorff: „Denkschrift, betreffend die Notwendigkeit einer geregelten Körperpflege für die Jugend des Volkes im 14—18. Lebensjahre", Jahrb. 1913, S. 30 ff.

3) Jahrb. 1913, S. 319 ff. 4) S. 321. 5) S. 322.

kommen. Die Statistik des Jahres 1896 erstreckte sich darauf.[1]) Denn „wer verwahrloste Kinder retten will, muß ihnen Lebensbedingungen bieten, die ihnen bisher in ihrer traurigen Lebenslaufbahn versagt waren".[2]) Gerade die Schilderung über den Betrieb der körperlichen Erziehung in dem Erziehungsheim am Urban in Zehlendorf belehrt über die segensreiche Wirkung des Zentralausschusses auf diesem sozialen Arbeitsfelde. „Die Poesie des Leibes und die Poesie des Kindes hat hier im Urban ihre dauernde, segenspendende Stätte gefunden. Sonntags, wenn klarer, blauer Himmel lacht, dann heißt's: ‚Auf zur Turnfahrt!' Das Essen wird in Rucksäcken mitgenommen und dann geht es durch Wald und Feld. Bietet sich die Gelegenheit dazu, wird auch ein Bad nicht verschmäht."[3]) Die Anregungen gingen vom Zentralausschuß aus! Da begreift man erst die sozialen Segnungen des Wirkens Emil von Schenckendorffs!

Es ist eben die Pflege des Gemütes, die durch Turnspiele, Wandern, Schwimmen usw. zur Geltung kommt, und das ist bei solchen sozialen Erziehungsanstalten die Hauptsache![4]) Gerade durch diese Kleinarbeit der Fürsorge für soziale Erziehungsanstalten gewann die Lebensarbeit von Schenckendorffs tiefsten Gehalt! —

Wie hoch von Schenckendorff in seiner Fürsorge für die Ertüchtigung der deutschen Jugend als Sozialpolitiker eingeschätzt werden muß, beweisen u. a. auch seine Ausführungen in der bereits angeführten Denkschrift[5]), in welcher er sich an alle Stände wendet in seinem Bestreben, die Jugendspielbewegung auf alle Volkskreise auszudehnen. „Ja, ohne ein kräftiges Vorgehen aller Stände auf der ganzen Linie wird eine freiwillige Betätigung der jugendlichen Arbeiter, sei es aus den Fortbildungsschulen, sei es aus den Arbeiterkreisen

1) Jahrb. 1895, S. 217.
2) Lüdicke: „Die körperliche Erziehung in dem Erziehungsheim am Urban in Zehlendorf bei Berlin", Jahrb. 1907, S. 331.
3) S. 335.
4) Vgl. in diesem Zusammenhange den Artikel von H. Raydt: „Das Paulinum des Rauhen Hauses in Hamburg-Horn, eine Musterstätte für ‚einen gesunden Geist in einem gesunden Körper'", Jahrb. 1893, S. 46 ff. 5) Jahrb. 1908, S. 58.

selbst, kaum in großer Ausdehnung zu erwarten sein." Er nimmt die höheren Staatsbeamten und Gemeindebeamten für seine gute Sache in Anspruch. Denn „einflußreiche und geeignete Persönlichkeiten müssen für die Förderung solcher Bestrebungen gewonnen werden". Und wuchtig klingen seine Worte: „Der Geist der Zeit stellt auch an diese hohen Staatsstellen andere und höhere Forderungen als frühere Zeiten, sie müssen mit dem Volke selbst in engere, persönliche Verbindung treten."[1]) Diese Worte werden jeden Demokraten mit dem Standestitel von Schenckendorffs versöhnen, um so mehr, als dieser von Schenckendorff so unermüdlich die gesundheitliche Förderung gerade der arbeitenden Volksklassen und deren Jugend im Auge hatte. —

15. Kapitel.

Von Schenckendorff als Patriot.

Wenn auch die rein erzieherischen und sozialen Gesichtspunkte bei der Würdigung der Verdienste Emil von Schenckendorffs um die körperliche Erziehung der deutschen Jugend stets anzuerkennen sind, so steht doch im Mittelpunkt seiner ganzen Lebensarbeit die heilige Sorge um die Stärke und Größe unseres deutschen Vaterlandes! Er selbst führte in der Sitzung des Wehrausschusses vom 4. März 1900 zu Berlin[2]) aus, daß „die Erhaltung und die Stärkung der vaterländischen Wehrkraft zum Ausgangspunkt der Leibesübungen in den Schulen zu machen sind". Was versteht Emil von Schenckendorff aber unter Wehrkraft? Er versteht darunter die gehobene Volkskraft[3]), die nationale Kraft, das ist „diejenige Lebenskraft und Lebensenergie, die die Nation als solche beseelt, mit der sie sich im Kreise der Völker in Friedens- und Kriegszeiten behauptet, mit der sie für die deutsche Kultur arbeitet und vorwärtsstrebt. Diese Kraft muß nicht nur erhalten, sie muß auch, ganz besonders in den Jahren der Entwicklung, mit allen Kräften noch gehoben werden.[4]) Das ist

1) S. 58. 2) S. „Wehrkraft durch Erziehung", S. 20.
3) S. von Schenckendorff: „Über nationale Erziehung durch Leibesübungen", S. 7. 4) S. 8.

das vaterländische Bekenntnis von Schenckendorffs bei Begründung seiner Arbeit an der deutschen Jugend. Daß dieser seiner Lebensarbeit kein militärischer, kriegerischer, sondern ein aufrichtiger Friedensgedanke zugrunde lag, beweist sein Schlußsatz in dem obenerwähnten „Aufruf für die Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts“ [1]): „Ein Volk, dessen Ideal es ist, gesund und stark zu sein und in Zukunft zu bleiben, das stets befähigt sein will, sich durchzusetzen und seine eigene und einzigartige Kulturmission im friedlichen Wettstreit der Völker zu erfüllen, kann der Mitarbeit gesunder, lebenstüchtiger Frauen nicht entbehren.“ Die wehrfähigen Eigenschaften, welche von Schenckendorff im vaterländischen Sinne anerzogen wissen will, haben wir oben kennen gelernt. Während noch in den 70er Jahren in allen Staaten, so auch in Deutschland, Frankreich, Ungarn [2]) die körperliche Erziehung und die daraus erwachsenden Vorteile vornehmlich vom Standpunkte der Wehrfähigkeit aus beurteilt wurden, hat sich seitdem die Anschauung geändert. Die körperliche Erziehung unter rein pädagogischen Gesichtspunkten ist schon erörtert, ebenso sind die Vorteile der körperlichen Erziehung in sozialer Hinsicht beleuchtet. Die pädagogischen, sozialen und vaterländischen Gesichtspunkte reichen sich die Hand in der Arbeit von Schenckendorffs. Seine Verdienste um die Ausbreitung des Handfertigkeitsunterrichts sowie um die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend ruhen alle auf demselben Grunde harmonischer Entwicklung der Kräfte und Anlagen des Menschen. Und die nationale Kraft, die Volkskraft, die durch die harmonische Entwicklung aller Anlagen und Kräfte des Menschen gewonnen wird, soll den praktischen Berufsarten des Lebens dienen [3]), soll „kraft- und lebensvolle Persönlichkeiten“ dem Leben zuführen, die körperlich und geistig gerüstet sind, den Kampf des Lebens aufzunehmen und gleichmäßig germanischer Friedenskultur wie der Verteidigung des Vaterlandes zu dienen. [4]) Freilich kannte von Schenckendorff die wachsende Kriegs-

1) Jahrb. 1913, S. 322.

2) S. „Die Frage der körperlichen Erziehung auf dem VIII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in Budapest“, Jahrb. 1895, S. 45. 3) Jahrb. 1895, S. 48. 4) Jahrb. 1907, S. 146.

bereitschaft der Großmächte der Erde. Nicht nur seine politische Tätigkeit, auch seine Stellung als Vorsitzender des Zentralausschusses boten ihm Gelegenheit, die feindselige Stimmung der Neider und Hasser Deutschlands zu beobachten. Bekanntlich fand in Griechenland im Jahre 1896 der erste internationale gymnastische Wettkampf statt. Die Deutsche Turnerschaft, die weitaus größte gymnastische Vereinigung unter allen Nationen der Erde, sowie der Zentralausschuß haben es abgelehnt, sich daran zu beteiligen. Ich halte es für meine Pflicht, den geschichtlichen Zusammenhang nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Im „Daily Telegraph" erschien am 19. Juni 1894 ein Artikel: „Ein Vorschlag an Frankreich zur internationalen Wiederbelebung der olympischen Spiele." [1])

Deutschlands Körperschaften waren zu diesem Pariser internationalen Kongreß nicht eingeladen worden! Im Bericht darüber führte man als Vertreter Deutschlands einen Reichstagsabgeordneten R. Feldhaus an, der jedoch nirgends bekannt war! Aus diesem Zusammenhange heraus lehnten Emil von Schenckendorff und F. A. Schmidt es ab, sich an dem internationalen Wettkampf in Griechenland zu beteiligen. Ich bringe hier das Schreiben des Zentralausschusses an den Generalsekretär des internationalen Komitees zum Abdruck [2]):

„. . . Das von diesem Kongreß eingesetzte internationale Komitee, welches nach Vereinbarung mit dem griechischen Komitee das Programm für die Festlichkeiten der Olympischen Spiele entworfen hat und diese im nächsten Jahre leiten wird, enthält unseres Wissens keinen einzigen in Deutschland wohnenden Vertreter und ebenso fehlen solche aus Deutschösterreich und der Schweiz. Dies hat bereits dahin geführt, daß die Wettkämpfe und die Wettkampfbedingungen von dem internationalen Komitee nur nach französisch-englischen (!) Regeln festgesetzt worden sind. Schon dieser letztere Umstand verhindert uns, weitere deutsche Kreise zur Beteiligung an den Wettkämpfen aufzufordern.

Zu unserem Leidwesen liegen aber auch innere Ursachen vor, weil sich herausgestellt hat, daß die früheren Einberufer des Kongresses zu Paris deutsche Vertreter absichtlich ferngehalten haben, und ferner, daß das jetzt für die Festlichkeiten eingesetzte internationale

1) Übersetzt von Prof. Dr. v. d. Velde, Görlitz, abgedruckt im Jahrb. 1895, S. 41.

2) Aus Zeitschrift „Das humanistische Gymnasium", Organ des Gymnasialvereins", 1896, Heft III u. IV, S. 155.

Komitee selbst eine Mitwirkung deutscher Teilnehmer an den Wettkämpfen nicht wünscht.

Bekanntlich ist der erste Leiter, wie überhaupt die treibende Kraft des internationalen Komitees Mr. Pierre de Coubertin zu Paris. Nach Nr. 5685 des Gil Blas vom 12. Juni d. Js. hat dieser Herr mit einem Vertreter dieser Zeitung eine Unterredung gehabt, welche dies Blatt in einem längeren „Les jeux Olympiques" überschriebenen Artikel veröffentlicht. Darin äußert sich Herr Coubertin dahin, „daß zu dem Pariser Kongreß alle eingeladenen Staaten erschienen seien und daß nur Deutschland, welches, wohl mit Absicht (peut-être à dessein, mit Kursivschrift besonders hervorgehoben), zu spät eingeladen wurde, sich ferngehalten habe. Diese Unterlassungssünde (omission) sei auf dem Kongreß zwar viel besprochen worden, aber niemand wäre damit unzufrieden gewesen".

Herr Coubertin spricht sich dann über eine Beteiligung Deutschlands an den bevorstehenden Festlichkeiten zu Athen dahin aus: „Nachdem so glücklich die Gefahr einer Beteiligung Deutschlands vermieden ist, wird das Fest ein großartiges werden, denn die Anwesenheit deutscher Universitäten und Schulen würde die Teilnahme von französischer Seite stark beeinträchtigt haben."

Wir enthalten uns in diesem Schreiben jedweden Eingehens auf die an maßgebender Stelle in Frankreich herrschenden Ansichten und geben nur dem tiefen Bedauern des Zentralausschusses über die große Verirrung der französischen Auffassung Ausdruck, welche rein menschliche und historisch geweihte Bestrebungen als Vorspann für den nationalen Haß zu verwenden bemüht ist. Unsere nationale Ehre und Würde gebieten uns daher, von den Festlichkeiten in Athen fernzubleiben.

Wir werden den Festspielen aber trotzdem um deswillen mit aufrichtigem Interesse folgen, weil wir dem verdienstvollen Vorgehen des von einer höheren Auffassung getragenen griechischen Komitees, wie nicht minder dem sich hier betätigenden patriotischen Sinne des gesamten griechischen Volkes mit dem herzlichen Wunsche gegenüberstehen, daß ihre Mühen von dem besten Erfolge gekrönt werden möchten.

Mit der Versicherung unserer vorzüglichsten Hochachtung haben wir die Ehre zu sein

Euer Hochwohlgeboren sehr ergebener

Zentral-Ausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.

von Schenckendorff,
Vorsitzender,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten

Dr. med. F. A. Schmidt,
Stellvertr. Vorsitzender,
Mitglied des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft."

3 0112 105209271

Das Verhalten des internationalen Komitees unter englisch-französischer Leitung war ein Bubenstück und beleuchtet grell die Politik Frankreichs, Deutschland auf allen Gebieten vor allen Nationen bloßzustellen, zu isolieren. Diejenigen, welche die geschichtlichen Zusammenhänge lesen wollen, finden sie in dem bekannten Buch: „Die auswärtige Politik der Gegenwart seit 1888", von Grafen von Reventlow, sowie „Die französische Schule und der Weltkrieg" von Prof. Dr. Paul Rühlmann, Leipzig 1918.[1]) Die deutsche Regierung wurde sicher auch auf diesen berüchtigten Fall aufmerksam gemacht. Emil von Schenckendorff allein gab die richtige Antwort: mit germanischem Stolze und deutscher Offenheit brandmarkt er „die große Verwirrung der französischen Auffassung". Er allein erkannte die einzig richtige deutsche Gegenmaßnahme: die allseitige Pflege der Erstarkung eines tüchtigen deutschen Geschlechtes. Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz folgte ihm in die Gründung des Jungdeutschlandsbundes![2]) Der Verfasser selbst hat diesen Freiherrn v. d. Goltz bei dem Gründungsfest der Universität Frankfurt a. M. an Pfingsten 1914 über „Jungdeutschland" sprechen hören. Mit furchtbarem Ernste wies er auf die Einkreisungspolitik der Feinde und auf die Notwendigkeit der Pflege der Erstarkung unserer deutschen Jugend hin, einer Jugend, die allen Gefahren gewachsen ist! Die führenden Männer erkannten die Gefahr und bauten nicht durch Rüstungshetze, sondern durch Jugendpflege vor. Leider war die Erkenntnis der Lage vor dem Kriege nicht ins Volk gedrungen. Die Parteikämpfe im Innern verblendeten gegen den äußeren Feind!

Von Schenckendorff wußte, welch reichen vaterländischen Segen die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend in sich birgt; deshalb stellte er seine Lebens- und Schaffenskraft als Förderer der Jugendpflege in den Dienst des Vaterlandes!

Deshalb hat Emil von Schenckendorff alle Schulgattungen und die Jugend aller Volksklassen in seine Tätigkeit eingeschlossen. So betrachtet er die Heranziehung der schulentlasse-

1) Quelle u. Meyer.

2) Vgl. „Jungdeutschland", Ansprache von Frhr. v. d. Goltz, Jahrb. 1913, S. 1.

nen Jugend zu körperlichen Übungen als unabweisbare Forderung der Zeit, im Schlußsatze seiner Denkschrift: „So liegen für unsere Forderungen wichtige vaterländische Interessen vor, die ihre Inangriffnahme zu einer dringendsten Zeitaufgabe machen.“ [1]) Am Schlusse seiner Abhandlung: „Gewinnung der Jugend zu körperlicher Betätigung“ [2]), spricht sich von Schenckendorff ganz klar dahin aus, daß er das Schwergewicht in seiner Arbeit auf den vaterländischen Gesichtspunkt verlegt: „Und mögen sich die Erfolge, welche die frische, körperliche Betätigung begleiten, auf sozialem und sittlichen Gebiete geltend machen, für den gesunden Turner und Sportsmann ist schließlich doch die Stärkung und Ertüchtigung des Vaterlandes die treibende Kraft. Möchten daher diese Bestrebungen auch durch staatliche Förderung weiterhin mehr und mehr bei uns Boden fassen, dem einzelnen zu Nutz, dem Vaterlande zum Segen!“ Das Arbeiten für die Jugend im Dienste des Vaterlandes kennzeichnet auch Hermann Raydt, der langjährige Mitarbeiter von Schenckendorffs und Herausgeber der Jahrbücher, als Leitgedanken von Schenckendorffs in der Einführung zum Jahrgang 1912 [3]), mit den Worten: „Denn alle Arbeiten, die auf die Ertüchtigung unserer weiblichen und männlichen Jugend hinzielen, haben denselben Grundgedanken, aus welchem heraus unser Zentralausschuß, dessen 20jährige Wirksamkeit unser diesmaliger Leitaufsatz aus der Feder unseres allverehrten Vorsitzenden, des Abgeordneten Dr. von Schenckendorff darstellt, im Mai 1891 entstanden ist: das ist die weitere Förderung und Erstarkung unseres geliebten Deutschen Reiches.“ Raydt fordert in der gleichen Einführung am Schlusse auf: „Mögen alle Vaterlandsfreunde mit uns dahin arbeiten, daß unser junges, deutsches Geschlecht, Knaben und Mädchen, kräftiger und damit mutvoller und leistungsfähiger werden mögen, zu des Vaterlandes Wohl:

Laßt Kraft mich erwerben
in Herz und in Hand,
zu leben und zu sterben
fürs heil'ge Vaterland!

---

1) Jahrb. 1913, S. 34. 2) Jahrb. 1908, S. 59. 3) S. 5.

Weil von Schenckendorff immer die Stärke und Größe unseres deutschen Vaterlandes im Auge hatte, wollte er die Spielbewegung nicht auf die Jugend beschränken, sondern sie auf das ganze Volk ausbreiten; daher nannte sich der Zentralausschuß auch: „Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland." Von der Pflege der Spiele durch das Volk versprach er sich dann wieder umgekehrt vorbildliche Rückwirkung auf die körperliche Ertüchtigung der heranwachsenden Jugend. Daher arbeitete er schon im ersten Jahrzehnt des Bestehens des Zentralausschusses auf Einführung eines deutschen Nationalfesttages hin und legte seine Gründe dazu in seiner „Denkschrift über die Einführung deutscher Nationalfeste"[1]) nieder. Er führt die klassischen Worte aus Friedrich Ludwig Jahns „Deutsches Volkstum"[2]) an: „Ein Volk, welches seine Wiedergeburt nicht feiert, vernichtet sich selbst in der Geschichte, es will keine Erinnerung seiner Großtaten."[3]) „An jedem Orte unseres Vaterlandes müssen solche Volksfeste in regelmäßiger Wiederkehr heimisch werden, auf daß ihr segenbringender Einfluß in das ganze Volk eindringe." Dabei wünscht er, daß der Höhepunkt solcher Nationalfeste in Vorführung von Jugend- und Volksspielen gipfelt als Anregung auf die große und breite Masse des Volkes, Körperzucht zu üben und die Leibesübungen zu einer Volkssitte zu machen.[4]) Dadurch verspricht sich von Schenckendorff „die Stärkung des Nationalgefühls, die Festigung des deutschen Einheitsgedankens".[5])

Leider stieß er mit seiner Forderung auf Widerspruch! Die Presse verhielt sich kühl, selbst Turnerkreise erhoben Einwendungen. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht die Nummer 2 der „Flugschriften des Reichsausschusses für die deutschen Nationalfeste" von Chr. Hirschmann.[6]) Hirschmann weist wiederholt auf die nationale Arbeit von Schenckendorffs hin. Denn von Schenckendorff steht auf dem richtigen Standpunkt, daß die Erziehung eines Volkes zu starkem Nationalbewußtsein durch Pflege von Leibesübungen von Jugend auf gefördert wird. Darüber handelt seine Schrift: „Über nationale Erziehung

1) Leipzig, Voigtländer 1897. 2) 1810. 3) Nationalfeste, S. 10.
4) S. 16. 5) S. 23. 6) München-Leipzig 1899, Oldenbourg.

durch Leibesübungen." Er weist[1]) darauf hin, daß der Zentralausschuß „sein wesentlichstes Ziel immer in der Förderung einer nationalen Erziehung durch Leibesübungen gesehen hat, in der vaterländische Gesinnung und deutsches Volksbewußtsein Grundlage und Ausgangspunkt bilden". Diese nationale Erziehung scheidet sich selbst wieder[2]) in die „Weckung des Nationalgefühls" und die „Entwicklung der nationalen Kraft".

Neben der öffentlichen Schule, die in den ethischen Unterrichtsfächern auf die Weckung des Nationalgefühls hinarbeiten muß, werden die vaterländischen Erinnerungsfeiern, bei denen die großen Vorbilder der deutschen Geschichte die Jugend und das Volk zu flammender Begeisterung entfachen, ergänzend im Geiste der Erstarkung eines ausgeprägten Nationalgefühls arbeiten! Von Schenckendorff bedauert dabei[3]), daß es im Deutschen Reiche einen eigentlichen Nationalfesttag noch nicht gibt. Denn der Sedantag, der da und dort als vaterländisches Fest gefeiert wird, kann nicht als solcher angesehen werden, da derselbe „zumeist noch immer den Untergrund der Schlacht von Sedan trägt".

Von Schenckendorff kämpfte für die Erstarkung des Nationalbewußtseins in prophetischer Voraussicht der Tage, die kamen. Eine Art Nationalfest hat ja der Deutsche in dem alle 5 Jahre wiederkehrenden Deutschen Turnfest. Leider haben diese Turnfeste vor dem Kriege nicht die rückhaltlose Unterstützung der Regierung gefunden! Und doch ist das Deutsche Turnfest das einzige deutsche Nationalfest.

Schluß.

Ausblick auf die körperliche Erziehung der deutschen Jugend nach dem Weltkriege.

In den letzten Jahren seines Lebens erlebte von Schenckendorff auf dem 11. Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Barmen (1. bis 4. Juli 1910), daß er als „der nimmer müde Förderer der Volks- und Jugendspiele und der mit ihnen verbundenen idealen Ziele" gefeiert wurde.[4]) Schon von Anbeginn seiner Tätigkeit hatte er die Anerkennung der preußischen Re-

1) S. 6. 2) S. 7. 3) S. 7. 4) Jahrb. 1911, S. 303.

gierung auf seiner Seite, indem der preußische Minister von Goßler[1]) ihn aufforderte, auf weitere Kreise des Vaterlandes seine Arbeiten auszudehnen. Auch die folgenden Minister bis zum früheren Reichskanzler von Bethmann Hollweg waren warme Verehrer und Förderer seines Werkes. Die Behörden der deutschen Städte, der Schulen, der deutschen Lehrerschaft kennen den Namen von Schenckendorff und die Bewegung, welche seinem Schaffen ihren Ursprung verdankt. Bei jeder Landtagswahl im Wahlkreis Görlitz-Lauban, den von Schenckendorff fast ununterbrochen seit 1879 vertrat, freuten sich die deutschen Männer, welchen die Jugenderziehung am Herzen lag, über den für von Schenckendorff siegreichen Ausgang der Wahl. So schreibt die Schriftleitung von „Körper und Geist" nach den Wahlen von 1903[2]): „Wir freuen uns dieses Wahlsieges unseres Führers und Freundes im Interesse der gemeinsam von uns vertretenen Sache von Herzen. Es ist uns eine besondere Genugtuung, daß nunmehr wieder die Erziehung des Volkes zur Gesundheit, Frische und Arbeitstüchtigkeit einen berufenen Vertreter im Abgeordnetenhause besitzt, einen Vertreter, welcher bei allen Parteien beliebt und angesehen ist."

Die Lebensarbeit von Schenckendorffs erhielt vor allem durch dessen schriftstellerische Tätigkeit einen dauernden Gehalt; die Jahrbücher des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele bilden „eine Fundgrube zur Geschichte aller auf die leibliche Erziehung unserer Jugend und des Volkes gerichteten Bestrebungen seit 1892".[3]) Besonders in den ersten 10 Jahrgängen trug von Schenckendorff, nach dem selbstlosen Bekenntnis seines getreuen Mitarbeiters F. A. Schmidt, Bonn, „weitaus die Hauptarbeit". Männer wie Wickenhagen, Raydt und seit 1914 auch Kohlrausch teilten sich in die Arbeitslast. Die Zeitschrift „Körper und Geist" schätzte in Emil von Schenckendorff einen bewährten Mitarbeiter. Auch die Kleinen Schriften des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele gab er mit heraus. Seine Arbeiten auf dem Gebiete des Knabenhandarbeitsunterrichts usw. sind erwähnt. Die schriftstellerischen Arbeiten von

1) Jahrb. 1892, S. 104. 2) 12. Jahrg. Nr. 19, S. 320.
3) F. A. Schmidt, Jahrb. 1915, S. 11.

Schenckendorffs wurden auch wissenschaftlich gewürdigt. Keine größere Anerkennung konnte ihm in dieser Beziehung zuteil werden, als daß ihn die Universität Kiel im Jahre 1911 gleichzeitig mit dem hochverdienten Turnvater Goetz zur Erinnerung an die Eröffnung des ersten Turnplatzes auf der Hasenheide bei Berlin durch den Turnvater Jahn zum Ehrendoktor ernannt hat.[1]) Drei turnerische Ehrendoktoren kennen wir: den Turnvater Jahn, dann den langjährigen Vorstand der Deutschen Turnerschaft Goetz (Geh. Sanitätsrat, Leipzig-Lindenau) und von Schenckendorff. Diesen drei Männern diente als Leitstern ihres Wirkens: „Vaterland und Volk über alles!" Die echt deutsche Gesinnung Jahns ist ja aus seinen markigen, kraftvollen Aussprüchen, die zum Gedächtnisschatz eines jeden deutschen Jünglings gehören sollten, zu erkennen. Goetz galt bis zu seinem Tode als der zweite Turnvater der Deutschen Turnerschaft, der gewaltigen, über eine Million kräftiger deutscher Jünglinge und Männer zählenden Körperschaft, die sich in etwa 10000 Vereinen über Deutschland verzweigt. Auf dem Deutschen Turnfeste in Leipzig, dem gewaltigsten Sinnbild der Kraftentfaltung Deutschlands vor dem Weltkriege, sprach Goetz noch als Siebenundachtzigjähriger zu seiner Schar mit weithin vernehmlicher Stimme! Seine Worte waren von echt deutschem Geiste durchweht und zündeten mit unwiderstehlicher Kraft! Neben diesen zwei Turn- und Volksheroen steht Emil von Schenckendorff als der dritte und wohl auf Grund seines planmäßigen, erfolgreichen Schaffens als der bedeutendste. Damit ist Emil von Schenckendorff überhaupt als der bedeutendste Mann auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung der deutschen Jugend anzusehen. Große Männer messen wir gewöhnlich nach ihren Erfolgen! Aber neben den Erfolgen müssen wir die Wege prüfen, welche diese Männer zum Glücke führten. Da finden wir bei Emil von Schenckendorff die gereifte Planmäßigkeit seines Unternehmens und seine unermüdliche Werbetätigkeit, welche Dank seiner reichen allgemeinen und insbesondere pädagogischen Vorbildung, seines reichen politischen und parlamentarischen Schaffens und

1) Vgl. K. u. G., 20. Jahrg. 1911, Nr. 4, S. 57, 58 und Nr. 5, S. 82.

der glühenden Begeisterung für seine gute Sache im Dienste des Vaterlandes zum Ziele führen mußten. Emil von Schenckendorff hat der körperlichen Erziehung der deutschen Jugend die richtigen Bahnen gewiesen. Er tritt für das Schulturnen, er tritt für das deutsche Turnen ein, das seiner geschichtlichen Entwicklung seinen Platz unter der Sonne verdankt. Er will aber das deutsche Turnen ergänzt wissen durch planmäßige Pflege des Jugendspiels, das der geregelten Körperpflege die Krone aufsetzt. Dadurch wird die körperliche Erziehung der Jugend erst einheitlich, dadurch wird die deutsche Jugend im erzieherischen und vaterländischen Sinne wehrfähig. Durch seinen Kampf gegen den in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege das Schulleben überwuchernden einseitigen Intellektualismus hat von Schenckendorff die Arbeit des deutschen Turnlehrers geadelt. So stellt der Turnlehrer Wilhelm Hacker, München, in seinem Artikel „Die Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst“ [1]) „mit berechtigter Genugtuung fest, daß in diesem Kriege die körperliche und sittliche Erziehung des deutschen Volkes herrliche Triumphe feiert und daß der deutsche Turnlehrer ein bescheiden Teil dieser Erfolge für sich mit in Anspruch nehmen darf“. Derselbe Hacker tritt im gleichen Artikel mit Nachdruck für die Einführung des verpflichtlichen Turnunterrichts in der Fortbildungsschule ein. „Die Wehrhaftigkeit des Volkes stellt diese Forderung.“ Emil von Schenkkendorff kämpfte seit Jahren für dieses Ziel. Das Deutsche Reich und seine verantwortlichen Männer müssen die Notwendigkeit erkennen! Auch für den Fall der Verminderung des Heeres bei der möglichen teilweisen Abrüstung der Völker darf diese Forderung nicht unerfüllt bleiben! Deutschland braucht nicht in Waffen zu starren! Aber vor Gesundheit und Kraft soll es in nationaler Lebensgröße strotzen, dann bleibt es wehrfähig zur Erfüllung seiner Friedensaufgaben im von Schenckendorffschen Sinne und zur Verteidigung seiner hohen, durch stolze, geschichtliche Entwicklung erreichten Friedenskultur.

Damit sind die Grundgedanken für die körperliche

---

1) In Zeitschrift K. u. G., 15. April 1915, S. 24.

Erziehung der deutschen Jugend nach dem Kriege festgelegt: es sind dieselben, wie sie Emil von Schenckendorff vor dem Kriege vertreten hat. Es handelt sich um die Ertüchtigung der ganzen deutschen Jugend! Auf den Schlachtfeldern müssen Dörfer und Städte wieder aufgebaut werden. Wir Deutschen haben eine höhere Aufgabe! Es obliegt uns der Wiederaufbau unserer Volkskraft! Es ruhen zwei Millionen Deutsche — mit die besten unseres Volkes — in Heldengräbern. Noch mehr können als Kriegsbeschädigte oder gar als Verstümmelte keine volle Manneskraft mehr dem Vaterlande, für das sie geblutet haben, weihen. Da gilt es — und diese Forderung wollen Staat und Gemeinden und deren verantwortliche Führer ja ernsthaft würdigen! — da gilt es Heranziehung aller übrigen Kräfte im Ziele der Erstarkung eines verjüngten, lebensfähigen Geschlechtes! Die akademische Jugend muß vor allem mit gutem Beispiel vorangehen. Aus ihr gehen die künftigen Führer der Nation auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiete hervor! Bei aller Neigung zum Korporationswesen muß sie im Hinblick auf die Verantwortung ihrer künftigen Aufgabe sich von den Auswüchsen, besonders hinsichtlich der Alkoholfrage, freimachen und neben ihren wissenschaftlichen Pflichten in erster Linie die körperliche Ertüchtigung anstreben. Die einzelnen Korporationen trennen leider die Studenten, welche sich in der bekannten partikularistischen Unsitte der Deutschen bis zum Examen oft als Feinde gegenüberstehen. Die körperlichen Übungen, die Jugendspiele sind ein Mittel, alle unsere akademischen Bürger in deutscher Freundschaft und Kameradschaft zu vereinigen. Dies gelingt nur, wenn die Universitäten einen ordentlichen Turnlehrer anstellen, der neben der technischen Ausbildung und Förderung der Söhne der Alma mater auch durch regelmäßige Vorträge in der Aula die körperliche Erziehung der deutschen Jugend vom geschichtlichen, sozialen, pädagogischen, physiologischen und vaterländischen Standpunkte aus beleuchtet. Dann erst werden die Hochschulen Deutschlands ihre hohe Aufgabe erfüllen: Heranbildung einer kernigen, deutschen akademischen Jugend, jener kraftvollen Persönlichkeiten, die im Leben nicht nur für ihren Beruf, sondern auch für Deutschlands

Größe und Ehre arbeiten, wie es von Schenckendorff von der akademischen Jugend fordert.

Die Mittelschulen bilden dazu die Vorstufe! Alle Anstaltsvorstände mitsamt dem geschlossenen Kollegium müssen auf dem Boden der Erkenntnis stehen, daß die geistige Erziehung ihrer Jugend nur für das deutsche Volk von Wert sein kann, wenn gleichzeitig die körperliche Ertüchtigung der heranwachsenden Zöglinge umfassend und allseitig gefördert wird! Der Weltkrieg hat bewiesen, daß mancher auf der Schule geächtete Jüngling Taten vollbracht hat, welche die Beherrschung der edelsten sittlichen Gesetze und höchsten Persönlichkeitswert voraussetzen! Diese Seite der Erziehung fördern Turnen und Spiel. Das Spiel muß obligatorisch gepflegt werden. Bayern hat dabei in seinem Luitpoldtag eine herrliche Einrichtung allen anderen Staaten voraus. Das Haus der Wittelsbacher hat von jeher die körperliche Erziehung gewürdigt in der Erkenntnis des gehaltvollen Regentenwortes: „Nächst Gott verdanke ich mein hohes und rüstiges Alter der Stählung und Abhärtung meines Körpers von früher Jugend auf." Darum, ihr Mittelschullehrer, setzt das Wort des seligen Prinzregenten in die Tat um! Eure Schüler lernen nicht für Schulaufgaben, sondern fürs Leben und fürs deutsche Vaterland!

Dasselbe gilt für die Volksschulen und im erhöhten Maße für die Pflichtfortbildungsschulen. Nach dem Kriege müssen die Regierungen und Gemeinden am Ausbau der Jugendpflege mit Macht arbeiten. Es wurde leider viel versäumt. Woher kommt die vaterlandslose Gesinnung so vieler Deutscher jetzt im entscheidenden Augenblicke des Weltkriegs? Antwort: Von der mangelnden Fürsorge des Staates und der Gemeinden für die schulentlassene Jugend Deutschlands. Unserer Jugend fehlt der heilige Schwung der Begeisterung für Ideale! Turnen und Jugendspiele gehören in das Gebiet der Ideale! Die Geschichte der Turnbewegung zeigt einwandfrei, wie die deutschen Turner sich stets aus idealen Beweggründen zur Pflege der Leibesübungen zusammengeschlossen haben. Warum förderte der Staat nicht diese herrlichen nationalen Arbeitsfelder? Die Regierung hat gefehlt: aber der Fehler ist wieder gut zu machen, wenn von Staats wegen die Bestrebungen,

wie sie die Deutsche Turnerschaft und der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele darstellen, ohne Scheu vor Ausgaben und Opfern unterstützt werden. Die Schulentlassenen stellen die Hauptmasse der deutschen Jugend dar: in wenigen Jahren steht diese Jugend selbst wieder wirtschaftlich und sozial selbständig im Leben. Darum, ihr Regierungen, erzieht gerade diese Jugend mit allen Mitteln zu gesunden, kräftigen Staatsbürgern mit gesunder Lebens- und Weltanschauung!

Emil von Schenckendorff wurde am 1. März 1915 im 78. Lebensjahre aus dem Leben — aus seiner Weiterarbeit am Ausbau der deutschen Jugendpflege gerissen. Der Segen seiner Lebensarbeit hat sich in der schweren Zeit des Krieges schon klar gezeigt. Die Größe Emil von Schenckendorffs wird aber erst nach dem Kriege hell aufleuchten, wenn wir seinen Fußstapfen und Ratschlägen folgend darangehen, die Wunden des Krieges zu heilen; sie heilen am schnellsten und sichersten durch Wiederaufbau der deutschen Volkskraft, durch Erziehung der heranwachsenden deutschen Jugend zu kraft- und lebensvollen Persönlichkeiten im Geiste Emil von Schenckendorffs.